

Bildungsgrätzl

Bildungsgrätzl Hippviertel

Implementierung eines Lernraumnetzwerks
in leerstehenden Erdgeschoßlokalen

Martin Leithner

Masterarbeit

Bildungsgrätzl Hippviertel

Implementierung eines Lernraumnetzwerks in leerstehenden Erdgeschoßlokalen

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades eines Diplom-Ingenieurs

unter der Leitung von
Ao.Univ.Prof. Dipl.-Ing. Dr.techn. Christian Kühn
e253/1 Institut für Architektur und Entwerfen
Abteilung für Gebäudelehre und Entwerfen

eingereicht an der
Technischen Universität Wien
Fakultät für Architektur und Raumplanung

von
Martin Leithner
Matrikelnummer 0726256



TECHNISCHE
UNIVERSITÄT
WIEN

Vienna University of Technology

Wien, am 24. Oktober 2014

Abstract

Diese Diplomarbeit setzt sich mit dem Thema auseinander, in Leerständen in der Sockelzone eine Schule als Netzwerk aus Lernräumen zu errichten, um in innerstädtischen Gründerzeitvierteln den erhöhten Bedarf an Bildungsräumen abdecken zu können.

Im Theorieteil werden die Grundlagen zum Thema Aneignung, Umwelt + Lernen, Bewegung + Lernen behandelt um danach die Rolle der Schule als Teil eines Netzwerk zu beleuchten. Hier finden sich Beispiele wie Community Education, das

Parkway Project und das Wiener Campus Modell. Im Kapitel Pädagogik werden die Themen „Offener Unterricht“ und „Bewegte Schule“ abgehandelt und mit einer Vor-Ort-Recherche ergänzt. Der Städtebau beschäftigt sich mit dem Wiener Blockrand, der Thematik „Leerstand in der Erdgeschoßzone“ und wie mit Beispielen aus dem Tourismus darauf reagiert werden kann.

Die darauf folgende Standortanalyse zu Themen wie Infrastruktur und Verkehr, etc., die Bauplatzanalyse und der Vergleich

des Raumprogramms mit dem des Wiener Campus plus bilden die Grundlage für den vorliegenden Entwurf, bei dem die einzelnen Lernräume und Bereiche im Detail ausgearbeitet sind.

Im Anhang findet sich der Wettbewerbsbeitrag movingeducation, der als Grundlage für drei Interviews gedient hat, bei denen das Konzept des Bildungsgrätzls einer Einschätzung durch Pädagoginnen unterzogen wird. Abschliessend wird ein Resümee über das Projekt und seine Rahmenbedingungen gezogen.

This masterthesis is about implementing a network of learning spaces in vacancies on the groundfloor to face the increased demand of school classes in the inner-city of the city of Vienna, Austria.

The theory part is discussing basics regarding the topic of appropriation, environment + learning, movement + learning. The second chapter is about the school's role in a network, using examples, like community education, the Philadelphia Parkway Program and the Viennese school building modell of the „Campus plus“. The chapter

about pedagogy, dealing with the topics of informal education, moving education is supplemented with an on-site research in three schools. The following chapter about urban development concentrates on topics like the „Wiener Blockrand“, vacancies on the groundfloor and how to deal with it.

The analysis of the site, including infrastructure, traffic, etc. and the comparison of the space allocation plans of the actual project and the „Campus plus“ are the basis of the present design, which elaborates the learning sites and areas in detail.

The attachment contains the competition entry movingeducation, which served as basis for interviews, in which the concept of the „Bildungsgrätzl“ (education neighbourhood) was assessed by three pedagogues.

A summary about the project and its surrounding basic conditions are concluding the thesis.

Inhaltsverzeichnis

1	Motivation	7
2	Das Bildungsgrätzl	9
3	Grundlagen	
	- Aneignung	10
	- Bewegung+Lernen	11
	- Umwelt+Lernen	12
4	Die Schule als Netzwerk	
	- Community Education	14
	- Parkway Project	15
	- Das Wiener Campus Modell	16
	- Resümee	17
5	Pädagogik	
	- Offener Unterricht	18
	- Bewegte Schule	19
	- Vor-Ort-Recherche	20
6	Städtebau	
	- Der Wiener Blockrand	22
	- Leerstand in der Erdgeschoßzone	23
	- Möglichkeiten im Umgang mit Leerständen - Beispiel: Tourismus	24
7	Standort	26
	- Das Hippviertel	27
	- Infrastrukturanalyse	29
	- Verkehrsanalyse	31
	- Bildungspartner	33
	- Auswahlkriterien	34
	- Bauplätze	36
	- Flächenwidmung	39

9	Entwurf	
	- Übersicht	40
	- Vergleich Raumprogramm: Bildungsgrätzl - Campus plus	41
	- Freiraum	47
	- Verkehrskonzept	48
	- Sprache + Welt	52
	- Urban Gardening und Naturvermittlung	58
	- Gemeinschaftswerkstatt	62
	- Atelier	64
	- Bildungscafé	68
	- Homepage 3-5 Jahre	72
	- Homepage 5-7 Jahre	78
	- Homepage 7-9 Jahre	84
	- Homepage 9-10 Jahre	92
10	Anhang	
	- Wettbewerb	100
	- Überprüfung des Konzepts - Interviews	104
	- Resümee	108
11	Verzeichnis	
	- Literaturverzeichnis	110
	- Quellenangaben	111
	- Abbildungsverzeichnis	112

Motivation

Die Anfänge für diese Diplomarbeit liegen im Sommer 2013 in der Teilnahme am Sommerentwerfen “Pixelschule” am Institut für Gebäudelehre an der TU Wien, welches mich mit der Vision der Schule ohne Schulgebäude vertraut gemacht hat. Ergebnis des Entwerfens war eine Schule als ein Netzwerk von Räumlichkeiten an unzusammenhängenden Orten zu platzieren. Im Zuge des Projekts konnten viele Fragen beantwortet werden. So wurden beispielsweise Möglichkeiten aufgezeigt, wie Leerstand im Erdgeschoß bespielt und so das Stadtbild belebt werden kann. Viele

Fragen sind jedoch offen geblieben. Eine dieser Fragen war, welche Rolle Bewegung in einem solchen Bildungsnetzwerk spielt. Im Winter 2014 ergab sich Gelegenheit, durch die Teilnahme an dem Wettbewerb movingeducation genau dieser Frage auf den Grund zu gehen. Mein Wettbewerbsbeitrag war ein erster Schritt, die Ergebnisse des Sommerentwerfens mit einer ausführlicheren Recherche zum Thema “Bewegung in der Schule” zu kombinieren und folglich von einer internationalen Jury beurteilen zu lassen. Die Ergebnisse des Wettbewerbs dienten als Grundlage für die

weitere Ausarbeitung im Zuge dieser Diplomarbeit. Die vorliegende Diplomarbeit beschäftigt sich mit der Idee eine Schule ohne Schulgebäude und ein Bildungsnetzwerk in einem Stadtviertel zu schaffen. In diesem sogenannten Bildungsgrätzl wird das Bildungsangebot an zahlreichen innerstädtischen Orten und unterschiedlichsten Räumen verdichtet. Gleichzeitig charakterisiert sich das Bildungsgrätzl dadurch, dass vorrangig vorhandenen kleinteilige und oftmals leerstehenden Raumressourcen in der Sockelzone der Stadt genutzt werden.

Das Bildungsgrätzl

Jeden Morgen zwischen sieben und neun Uhr strömen die Kinder ins Viertel um den Ludo Hartmann Platz im 16. Wiener Gemeindebezirk, auch bekannt als Hippviertel, um in ihre Schulräume für die nächsten Stunden zu beziehen. Aber anders als um andere Schulen herum, verstummen die Kinderstimmen nicht mit dem Glockenschlag und ertönen frühestens wieder zur ersten großen Pause oder nach Schulschluss. Sie sind den ganzen Tag hörbar. Grund dafür ist, dass sich diese Schule, ein Bildungsnetzwerk für Kinder von 3 bis 10 Jahren, nicht hinter hohen Mauern versteckt, sondern sich über das ganze Viertel erstreckt und dieses als Lernort nutzt - das Hippviertel wird zum Bildungsgrätzl. Die räumliche Nähe zu unterschiedlichsten Einrichtungen der Stadt wird genutzt, um Kooperationen mit vor Ort ansässigen Institutionen und Betrieben einzugehen und sie in den Unterrichtsalltag miteinzubeziehen. Dadurch werden eben diese Ein-

richtungen auch zum Wissensanbieter und bereichern das Bildungsangebot der Schule. So haben die SchülerInnen des Bildungsgrätzls Zugriff auf die größte öffentliche Bücherei Wiens - die Hauptbücherei am Urban Loritz Platz oder sie führen auf der Theaterbühne der Volkshochschule ein selbstgeschriebenes Stück auf mit einem selbstgebautem Bühnenbild, angeleitet durch den Tischler ums Eck. Das Buffet gibt es gleich dazu, zubereitet mit frischem Gemüse vom Brunnenmarkt. Der Unterricht findet jahrgangsübergreifend in ebenerdigen, ehemals ungenutzten Geschäftslokalen, Wohnungen und ähnlichen Räumlichkeiten statt. Die Lernräume, unterschieden in Homebases und Spezialbereiche, stehen in engem Kontakt mit den BewohnerInnen der Stadt. Einerseits durch Sichtkontakt, von drinnen nach draußen und umgekehrt, aber vor allem durch den schwellenlosen Übergang vom Lernraum nach draußen in den öffen-

tlichen Raum, der einen leichten Wechsel der Orte ermöglicht. Dieser öffentlichen Raum draußen ist ebenso Lern-, Arbeits- und Bewegungsort für die SchülerInnen und verbindet die einzelnen Lernbereiche des Bildungsgrätzls miteinander. Er ist natürlich Begegnungsort mit der Stadt und ihren BewohnerInnen. Jede Gruppe wird von einem Team betreut, welches sich aus PädagogInnen oder im Werkunterricht eben aus PädagogInnen und dem bereits erwähnten Tischler zusammensetzt. Wenn es mal weiterweg geht helfen Eltern tatkräftig mit und begleiten die SchülerInnen. Die Stundenpläne sehen zeitoffene projektbezogene Unterrichtsblöcke vor, bei denen Themen von unterschiedlichsten Seiten beleuchtet und fächerübergreifend bearbeitet werden. So wird im Bildungsgrätzl auf Englisch gerechnet und auf mathematisch gegärtnert...

Grundlagen

Aneignung

Zu Beginn möchte ich auf den Begriff „Aneignung“ näher eingehen, da er für das Verständnis, für die Herangehensweise und die Planung des Projekts wichtig ist. Durch das Exponieren einer Schule im unmittelbaren Stadtgefüge tritt die Interaktion von Schule und Stadt in den Vordergrund. Aneignung spielt dabei eine wichtige Rolle.

„Aneignung meint sehr allgemein das Erschließen, „Begreifen“, Verändern, Umfunktionalisieren und Umwandeln der räumlichen und sozialen Umwelt.“¹

Aneignung kommt in verschiedensten Formen zum Ausdruck. Durch jeden von uns. Egal ob räumlich, sozial, real oder virtuell. Das beste Beispiel für Aneignung ist der Umzug in eine neue Gegend. Wir lernen die Straßen und Plätze, die Geschäfte und Parks, die Leute und ihre Eigenheiten kennen, befreunden uns vielleicht mit ihnen, finden neue Lieblingsorte. Wir schreiben

ein Gedicht auf die Parkbank oder engagieren uns als BaumscheibengärtnerIn. Dieses aktive Zueigenmachen verändert uns selbst, genauso wie den Ort und unseren Handlungsspielraum. Aneignung ist ein Wechselspiel aus Aktion und Reaktion, sie ist abhängig von unserer Persönlichkeit, unserem Alter, unserer Mobilität, unserem Freundeskreis, unsere Fähigkeiten, etc. Sie findet an mehreren - real oder virtuellen - Inseln in unserer Lebenswelt statt. Durch ihre Verknüpfung entwickelt sich gerade bei Kindern und Jugendlichen, die Fähigkeit, in unterschiedlichen Räumen gleichzeitig zu agieren.¹

Ulrich Deinert (1999) fasst den Begriff Aneignung folgend zusammen:

- *eigentätige Auseinandersetzung mit der Umwelt*
- *(kreative) Gestaltung von Räumen durch Symbole, etc.*
- *Inszenierung, Verortung im öffentlichen Raum (Nischen, Ecken, Bühnen) und in In-*

stitutionen,

- *Erweiterung des Handlungsraums (die neuen Möglichkeiten, die in neuen Räumen liegen),*

- *Veränderung vorgegebener Situationen und Arrangements,*

- *Erweiterung motorischer, gegenständlicher, kreativer und medialer Kompetenz, - Eigentätige Nutzung neuer Medien zur Erschließung virtueller sozialer Räume (Handy, Chatrooms),*

- *Erprobung des erweiterten Verhaltensrepertoires und neuer Fähigkeiten in neuen Situationen,*

- *Entwicklung situationsübergreifender Kompetenzen im Sinne einer „Unmittelbarkeitsüberschreitung“ und „Bedeutungsverallgemeinerung (Braun 1994, 110)“¹*

¹ Vgl. Deinert, Reutlinger: Aneignung, in Kessel et. al.: Handbuch Sozialraum, Wiesbaden, 2005, S.295, 302.

Bewegung+Lernen

Körperliche und geistige Aktivität gehen Hand in Hand und stellen einen wichtigen Faktor in der Aneignung von Wissen und der Welt dar.

Der Schweizer Entwicklungspsychologe Jean Piaget und der amerikanische Pädagoge John Dewey meinen, dass für Kinder Bewegung eine Grundvoraussetzung zum Lernen ist.²

Dewey erklärt die Verschränkung von körperlicher und geistiger Aktivität folgend: *“I believe that the active side precedes the passive in the development of the child*

*nature; (...) that the muscular development precedes the sensory; that movements come before conscious sensations; I believe that consciousness is essentially motor or impulsive; that conscious states tend to project themselves in action.”*³

Der Neurowissenschaftler Daniel Wolpert geht in seiner These sogar soweit, dass, aus evolutionstheoretischer Sicht, Bewegung und Mobilität der ursprüngliche Grund für die Bildung des Gehirns ist.⁴

Neben der körperlichen Bewegung unterstreicht John Dewey aber auch den

Wechsel zwischen Aktivität und Ruhe. Er ist genauso entscheidend und wichtig, um das Gelernte und Erlebte verarbeiten und reflektieren zu können.³

² Vgl. Pauen, S. (Hg.): Entwicklungspsychologie im Kindes- und Jugendalter, Spektrum Akademischer Verlag, Heidelberg, 2005, S. 181.

³ Vgl. Dewey, J.: My Pedagogic Creed, School Journal, Vol. 57, 1897, S. 77ff.

⁴ Vgl. www.ted.com/speakers/daniel_wolpert

Umwelt+Lernen

Die Umwelt, in der sich der Mensch bewegt und lebt, ist entscheidend dafür, was und wie er lernt. Piaget nimmt in seiner Theorie der kognitiven Entwicklung an, dass die Reaktion des Menschen auf äußere Reize sich darin zeigt, *„(...) daß ein reifendes Gehirn, reifende Wahrnehmungs- und Handlungsfähigkeiten sowie zunehmend reichere und variablere Erfahrungen im Umgang mit der Umwelt (sie) in die Lage versetzen, sich auf immer mehr verschiedene Umstände und Situationen einzustellen.“*⁵

Dieser Einfluss der Umwelt auf die Lernentwicklung ist ein entscheidender Faktor für die Gestaltung der Lernumgebung und somit den Schulbau. So spielen Faktoren wie Licht, Temperatur und Materialien eine entscheidende Rolle. Genauso wie der Anteil an Umgebungsreizen, der entscheidend dafür ist, wie anregend die Lernumgebung ist.⁶ Laut Vygotsky führt die Umwelt aber nicht für jeden zur gleichen Lernerfahrung. Er sieht sie als Element, welches ver-

schiedene Erfahrungen ermöglicht. Je nach Wissensstand, emotionalen Erfahrungen, usw. des Kindes werden unterschiedliche Aspekte wichtig und gewinnen an Bedeutung.⁷ Dieser Umstand kann dazu verwendet werden, bereits einen bestehenden, vielfältigen Lebensraum wie die Stadt als Lernraum zu nutzen.

Die Stadt eröffnet eine Vielzahl an Gelegenheiten zum Lernen, zur Kommunikation, zum Ausprobieren und Kennenlernen. Und dabei nimmt jeder seine Umgebung anders wahr. Im Speziellen unterscheidet sich die Wahrnehmung der Stadt von Kindern und Erwachsenen enorm.

Wolfgang Mack (2009) schreibt: *“Wenn Städte (...) wichtige Orte für die Bildung sein sollen, reicht es nicht aus, den Kindern und Jugendlichen spezielle Räume in ansonsten zweckentfremdeten Städten bereitzustellen, in denen sie sich bilden können – auch wenn solche pädagogisch inszenierten Räume unverzichtbar und nötig sind. Sie brauchen*

*einen direkten Bezug zur Stadt.“*⁸ Durch die Einbeziehung der Stadt kann diese als vielfältiger Lernraum dienen und einen Rahmen bieten, in dem *“das einzelne Kind am Besten durch (den) Unterricht lernt, mit dessen Hilfe es auf seinen intellektuellen Stärken aufbauen kann.“*⁵

⁵ Vgl. Pauen, S. (Hg.): Entwicklungspsychologie im Kindes- und Jugendalter, Spektrum Akademischer Verlag, Heidelberg, 2005, S.181, 440,

⁶ Vgl. Martin, S.H.: The classroom environment and children's performance – is there a relationship?, in: Spencer, Ch., Blades, M.: Children and their environments, Cambridge University Press, 2006, S.102ff.

⁷ Vgl. Van der Veer, R., Valsiner, J.: The Vygotsky Reader, Blackwell Publishers, Oxford, 1994, S. 347.

⁸ Vgl. Mack, W.: Bildung in sozialräumlicher Perspektive. Das Konzept Bildungslandschaften, in: Bleckmann, P., Durdel, A. (Hg.): Lokale Bildungslandschaften – Perspektiven für Ganztagschulen und Kommunen, VS Verlag, Wiesbaden, 2009, S. 57ff.

Die Schule als Netzwerk

Community Education

Das Konzept sogenannter Community Schools oder Community Education, also der Verschränkung von BewohnerInnen eines Stadtteils, einer Gemeinde, mit dem Schulbetrieb, reicht ins England und die USA der 1930er Jahre zurück. Es bezog sich nicht nur rein auf Bildung für Kinder, sondern fokussierte auch Erwachsenenbildung und Sozialarbeit. Die Ausprägung des Konzepts nahm in den Ländern jedoch eine unterschiedliche Entwicklung.⁹ Die Intention der englischen Initiative war, der Dorfschule neues Leben einzuhauchen, um Landflucht und kultureller Verarmung

entgegenzusteuern und die Schule als neues soziales Zentrum eines Dorfes zu etablieren. In den USA war die Wirtschaftskrise ausschlaggebend für die Errichtung von Schulen mit Freizeitmöglichkeiten, um arbeitslose Jugendliche von den Straßen zu holen. Sehr bald zeigte sich allerdings, dass Freizeitangebote allein nicht ausreichend waren.

Die Entwicklung der Community Education wurde durch den 2. Weltkrieg unterbrochen und erfuhr erst in den 1960er Jahren neuen Aufschwung. Community Education wurde in dieser Zeit als reform-

pädagogischer Ansatz gesehen, wodurch sich auch die Definition des Begriffes wandelte: *„In sein Zentrum rückt die Aufhebung von Rassendiskriminierung, die Multikulturalität, Chancengleichheit und Förderung Benachteiligter, Integration unterschiedlichster Minderheiten.“*¹⁰

In Deutschland wurde das Modell der Nachbarschaftsschule erst in den 1970er Jahren etabliert und steckte Ende des 20. Jahrhunderts, trotz eines Booms in frühen 1980er Jahren, im Vergleich zu den USA und England noch in seinen Anfängen.¹⁰

⁹ Vgl. Buhren, C.G.: Community Education, Waxmann Verlag, Münster, 1997, S.10.

¹⁰ Vgl. Göhlich: Community Education, in Göhlich: Offener Unterricht - Community Education - Alternativschulpädagogik - Regiopädagogik, Weinheim, 1997, S.90ff.

Parkway Project

Aufbauend auf das Konzept der Community Education wurde das Parkway Project 1967 in Philadelphia initiiert. Angetrieben von Demonstrationen für eine Schulreform wurde der Prototyp *“Schule ohne Wände”*¹¹ ins Leben gerufen. Die Idee war, in der konventionellen Highschool, sogenannten “ProblemschülerInnen” eine andere Form des Unterrichts zu bieten. Die Schule des Parkway Projects nutzte die lokalen Ressourcen, in dem sie ihren Unterricht an schulunüblichen Orten in der ganzen Stadt abhielt. Dabei konnte es sich beispielsweise um Museen, Firmen, Spitäler oder Ämter handeln, die ihre räumlichen und personellen Ressourcen dem Unterricht der SchülerInnen zur Verfügung stellten. Der Unterricht wurde auch nur zu einem

Teil von den PädagogInnen der Schule abgehalten. Der andere Teil der Lehrenden bestand aus Fachkräften, die ihr Wissen direkt an ihrem Arbeitsplatz vermittelten. 1972 bestand die Schule aus vier Gruppen zu je 200 SchülerInnen, 10 LehrerInnen, 10-12 PraktikantInnen und administrativen MitarbeiterInnen.

*„We are not stuck in one building. We get to go out, see people, walk around. We don't have to go by the same route each day. It's more like college.”*¹²

Diese Aussage eines Schülers bei der Evaluation der Schule durch Woffort und Ross im Jahr 1972 verdeutlicht die unkonventionelle Arbeitsweise der Schule. Bei der Untersuchung wurden alle Beteiligten zu Schwächen und Stärken des Projektes be-

fragt. So stellten sie unter anderem fest, dass SchülerInnen, die den Unterricht regelmäßiger besuchten, bestärkt wurden, ihren Weg selbst weiterzuverfolgen. Dies drückte sich unter anderem darin aus, dass viele SchülerInnen das Parkway Project nach 2-3 Jahren wieder verließen. Trotz Problemen und Schwächen, wie mangelnde Koordination oder Überarbeitung der Angestellten schaffte das Projekt eine Atmosphäre zu erzeugen, in der sich Kinder, Jugendliche und Erwachsene als Verbündete sahen und zusammenarbeiteten.¹² Das Schulprojekt lief bis 1990.

¹¹ Vgl. Bremer, J., von Moschzisker, M.: The School Without Walls; Philadelphia's parkway program, Holt, Rinehart and Winston, INC, New York, 1971, S.258ff.

¹² Vgl. Woffort, J., Ross, J.: Philadelphia's Parkway Program: An Evaluation, Newton, 1972, S.vii,4, 19, 35, 40.

Das Wiener Campus Modell

Die Stadt Wien eröffnete 2009 den ersten Schulneubau, der nach dem Konzept der Campus-Schule aufgebaut ist. Dabei werden Bildungseinrichtungen für Kinder von 0-14 Jahren unter einem Dach versammelt. Kindergärten, Volks- und Hauptschulen werden vernetzt, um Synergien zu nutzen und den Kindern den Übergang von einer zur nächsten Bildungsstufe zu erleichtern. Die Überarbeitung des Konzepts zum “Campus plus” sieht gemeinsame Sport-, Kreativ-, Therapie- und Verwaltungsbereiche, sowie 4

altersübergreifende Bildungsbereiche vor. Ein solcher Bildungsbereich umfasst zwei Kindergartengruppen und 4 Schulklassen, sowie Spezialklassen für basalen Unterricht, Musikunterricht oder heilpädagogischen Unterricht. Ergänzt werden die einzelnen Bereiche von einem multifunktionalen Gemeinschaftsbereich, dem sogenannten “Marktplatz”. Das Ganztages-Schul-Modell bezieht auch die Nachmittagsbetreuung mit ein. Der “Campus plus” sieht weiters eine verstärkte Verknüpfung mit externen BildungspartnerInnen, wie Musikschulen,

Jugendzentren und SportanbieterInnen vor. Die Öffnung des Campus für andere NutzerInnen soll eine ausreichende Auslastung der Räumlichkeiten sicherstellen. Um auf das geringere Platzangebot in innerstädtischen Lagen reagieren zu können, sieht die Stadt Wien bei Errichtung von neuen Schulen autonome “Mini-Campus-Schulen” vor. Diese sollen in leerstehende Erdgeschoßzonen von Wohnbauten verortet werden und bestehen aus zwei Bildungsbereichen: 8 Schulklassen und 4 Kindergartengruppen.^{13, 14}

¹³ Vgl. <http://www.wien.gv.at/bildung-forschung/campus-neu.html>

¹⁴ Vgl. http://www.schulentwicklung.at/joomla/images/stories/Campus/Beitrag_2.pdf

Resümee

Wie die drei vorgestellten Beispiele, Community Education, das Parkway Projekt und das Wiener Campusmodell, zeigen, wurde schon im vorangegangenen Jahrhundert, genauso wie heute der Versuch unternommen, Schulbildung stärker in der Gesellschaft zu verankern, sie miteinander zu verknüpfen und gegenseitig Ressourcen zu nutzen. Der Erfolg der Community Schools in den USA ist unter anderem darauf zurückzuführen, dass das konventionelle Bildungsangebot nicht in Frage gestellt, sondern lediglich erweitert

wurde. Das Parkway Project zeigte auf, dass eine neue, offene Schulform eine effiziente Organisation benötigt, um erfolgreich zu sein. Der Erfolg des aktuellen Beispiels vom Wiener Campusmodell wird sich erst weisen. Einschränkungen erfährt das Modell jedoch durch seinen enormen Platzbedarf. Ob sich das derzeit anvisierte Modell des Mini-Campus etabliert und somit eine Antwort auf den Platzbedarf sein kann, wird sich zeigen.

Pädagogik

Offener Unterricht

Die Anfänge des offenen Unterrichts liegen ebenso wie die Community Education in England, reichen aber bereits vor die Zeit der klassischen Reformpädagogiken zurück.¹⁵

Offener Unterricht oder “informal education”, wie er im Englischen genannt wird, wird als Überbegriff für viele verschiedene Definitionen verwendet.

Unter dem Begriff sammeln sich Konzepte wie: *entdeckendes Lernen*, *handlungsorientierter Unterricht* oder *Lebenswelt-orientierter Unterricht*.¹⁶ Kern dieser Konzepte ist, Kinder im Zentrum der Pädagogik zu sehen und als aktive Lerner wahrzunehmen, die den Zeitpunkt, die Art und Weise und Geschwindigkeit des Lernens selbst bestimmen.¹⁷ Kernig (1997), die sich mit den englischen Wurzeln des offenen Unterrichts auseinandersetzt, definiert “Informal learning and teaching” als “Aktivitäten, die in einer geplanten Umgebung stattfinden, die so arrangiert ist, dass jedes

Kind frei ist, Zeit, Raum, Materialien und Hilfe eines kompetenten Erwachsenen zu nutzen, um Lernfortschritte entlang des Weges zu machen, der durch seine eigenen Interessen und seinen eigenen Lernstil angezeigt ist.”

Der Plowden Report, der 1967 den Unterricht in englischen Grundschulen kritisch untersuchte, kommt zum Schluss, dass die Aufgabe der Grundschule zunehmend darin besteht “*Chancen auszugleichen und Nachteile zu kompensieren. (...) [Die Schule] besteht darauf, dass das Wissen nicht in säuberlich voneinander getrennte Fächer zerfällt und dass Arbeit und Spiel sich nicht gegenüberstehen, sondern ergänzen.*”¹⁶

Der Bericht beschreibt erstmals die Merkmale von Grundschulen mit offenem Unterricht wie folgt: “*klein und überschaubar; werkstattähnliche Lernumgebung; fächerübergreifendes Curriculum, entdeckendes Lernen, individuelle und Gruppenarbeit gleichermaßen möglich, gleitende Einschulung in meist altersübergreifende*

Klassen, Eltern als Helfer; Fortbildung am Arbeitsplatz.”¹⁶

Versuche in den 1970ern progressive Unterrichtskulturen zu etablieren, bekamen durch die Vorgabe, einheitliche Standards, wie dem National Curriculum, anzuwenden, spätestens in den späten 1980ern starken Gegenwind. Zusätzlich beugte sich die Radikalität der Konzepte zugunsten einer allgemeinen Zustimmung.¹⁶

¹⁵ Vgl. Reketat, H.: Offener Unterricht – Eine Förderungsmöglichkeit für hoch begabte Kinder in Regelschulen !?, Lit Verlag, Münster, 2001, S.16,

¹⁶ Vgl. Göhlich, M.: Offener Unterricht, in: Göhlich, M. (Hg.): Offener Unterricht, Community Education, Alternativschulpädagogik, Reggiopädagogik, Beltz Verlag, Basel, 1997, S. 26ff.

¹⁷ Vgl. Kernig, W.: Informal education – Die englischen Wurzeln des offenen Unterrichts, in: Göhlich, M. (Hg.): Offener Unterricht, Community Education, Alternativschulpädagogik, Reggiopädagogik, Beltz Verlag, Basel, 1997, S. 42.

Bewegte Schule

Unter dem Begriff “Bewegte Schule” werden hauptsächlich drei verschiedenen Definitionen vereint. Der Schweizer Urs Illi hat in den 1980er Jahren das viele Sitzen in der Schule als Ursache für das vermehrte Auftreten von Rückenschmerzen bei SchülerInnen ausgemacht und den Begriff “Bewegte Schule” geprägt. Seine Definition bezieht sich auf eine medizinisch-physiologische bzw. orthopädische Argumentation. Die zweite Variante bezieht Bewegung als Prinzip in den Unterricht mit ein und sieht sie als *“Teil eines erfahrungs- und handlungsorientierten Lernens”*¹⁸. In der dritten Definition, wird Bewegung als Ergänzung zum Unterricht gesehen und soll zur *“Verbesserung der motorischen Leistungsfähigkeit und der Leistungen im Unterricht der kognitiven Fächer”*¹⁸ dienen.

Allen Konzepten gemein ist das Bild, dass Bewegung die Entwicklung von Kindern fördert. Bewegung dient somit nicht nur der Aneignung von Körperfertigkeiten, sondern prägt die kognitive Entwicklung entscheidend mit. Die Umsetzung der Konzepte zu bewegtem Unterricht in der Praxis wird von den Schulen unterschiedlich gehandhabt.¹⁹ „Bewegte Schulen“ bieten einerseits Bewegungsmöglichkeiten in der Pause, wie Spielgeräte und Bewegungsräume. Andererseits wird der gesamte Schulraum als Bewegungsraum angesehen,

der Ortswahl und -wechsel für die gesamte Klasse bzw. die Schülerin und den Schüler ermöglicht. Unterschiedliche Sitz-, Steh- und Liegegelegenheiten sollen genügend Bewegungsanlässe bieten und durch den Wechsel von Bewegungs- und Ruhephasen soll der Unterricht strukturiert werden. Auch wenn Sportunterricht als klassisches Bewegungsangebot ein wichtiger Teil der “Bewegten Schule” ist, wird er nicht explizit mit ihr in Verbindung gebracht. Schulen, die bewegten Unterricht anbieten, legen häufig Wert auf ergonomisch verstellbare Sessel und Tische und leicht manipulierbares Mobiliar.

¹⁸ Vgl. Laging, R.: Warum macht “Bewegte Schule” Sinn?, Vortrag zur Tagung: “Was bewegt die Bewegte Schule?”, Hannover, 29./30.05.2006

¹⁹ Vgl. Interview mit Klein, P., und Wiesmayr, M. am 7.01.2014

Interviews und Vor-Ort-Recherche “Bewegte Schule”

Um einen besseren Einblick in den Alltag und den Ablauf “Bewegter Schulen” zu bekommen, habe ich im Jänner 2014 drei Schulen besucht und Interviews mit ihren SchulleiterInnen geführt.

Die beiden Volksschulen Pram und Wels-Mauth in Oberösterreich bezeichnen sich konkret als “Bewegte Schule”, im Gegensatz dazu die KLEX in Graz, obwohl in ihrem Curriculum Bewegung durchaus eine wichtige Rolle spielt. Im Folgenden werden kurz die Schulen und ihr Unterrichtsansatz beschrieben.

KLEX

Die NMS/BG/BRG KLEX ist eine 8-klassige Expositur der NMS Klusemannstraße in Graz. Die Schule wird aktuell von 197 SchülerInnen besucht und hat einen LehrerInnenstamm von 45 Personen. Die Schule ist auf 2½ Geschoßen eines Schulhauses aus der Jahrhundertwende untergebracht. Die klassischen Grundrisse

mit einhüftiger Erschließung werden und wurden durch bauliche Eingriffe adaptiert und den Anforderungen der Schule angepasst. 2013 gewann die Schule den österreichischen Schulpreis und gilt somit als „*Pionierschule für praktisch alle wichtigen Schulprojekte*“²⁰. Der Schulalltag ist geprägt von offenem Unterricht, vernetzten Lerneinheiten und einer veränderten Zeitstruktur, die der Begabungs- und Interessensförderung der SchülerInnen dienen sollen. Unterstützt wird der Unterricht durch eine Online-Plattform, die vor allem als Materialarchiv, aber auch als Abgabe- und Feedback- Plattform dient.

Der Unterricht findet im gesamten Schulraum statt, die Stammklassen dienen nur als Homebases, die Klassentüren stehen fast immer offen. Für den Fachunterricht stehen eigene Räume, wie Mathematik- oder Englisch-Lernräume zur Verfügung. An den Arbeitsorten findet sich eine Vielzahl an unterschiedlichsten Sitz- und

Schreibgelegenheiten, wie Stehtische, Couchtische, Sitzhocker, Matten oder mobile Schreibkojen, die für Einzel- und Gruppenarbeiten geeignet sind. Die Anordnung der Möbel unterliegt den Anforderungen der SchülerInnen. Im vernetzten Unterricht, der projektorientiert strukturiert ist, wird die umliegende Stadt mit all ihre Parks, Museen und anderen Institutionen als Lernort genutzt.

Volksschule Pram

Die Volksschule Pram im Hausruckviertel in Oberösterreich ist eine 4-klassige Schule mit 58 SchülerInnen und 7 LehrerInnen, die in einem zweistöckigen Gebäude aus den 1970er Jahren untergebracht ist. Das Gebäude befindet sich in unmittelbarer Nachbarschaft zur Musikschule und der Hauptschule im Zentrum der 1700 Einwohner umfassenden Gemeinde. Die klassische Grundrissstruktur besteht aus einer einhüftigen großzügigen



Abb. 1: KLEX Graz

²⁰ Vgl.: www.bmukk.gv.at/ministerium/vp/2013/20130610a.xml



Abb. 2: VS Pram



Abb. 3: VS Wels-Mauth

Erschließungszone und hin zum Schulgarten orientierten Klassen. Geringfügige Umbauten bzw. Einbauten in den Gängen erweitern das Angebot an Lernräumlichkeiten, welches aber durch die baulichen Gegebenheiten erhebliche Einschränkungen für den Unterricht ergibt. Die VS Pram war 1990 eine der ersten Schulen, die ihren Unterricht nach dem Prinzip der Bewegten Schule organisiert hat. Die Zeitstruktur des Unterrichts ist in mehrstündigen Blöcken organisiert. In der dritten und vierten Schulstufe gibt es jahrgangsübergreifenden Unterricht.

VS Wels-Mauth

Die Volksschule 5 in Wels/Oberösterreich wurde 2010 neu gegründet und ist Lernort für 265 SchülerInnen, die auf 13 Klassen aufgeteilt sind. Das von marte-marte Architekten entworfene 2-stöckige Passivhaus steht in einem Randgebiet der Stadt zwischen Einfamilienhaus-Siedlun-

gen, Sportanlagen und Zubringerstraßen. Umgeben von einem großzügigen Vorplatz und einem eingezäunten Schulgarten erweitert sich der Schulraum ins Freie.

Die Unterrichtsstruktur sieht mehrstündige Zeitblöcke mit Pausen im Freiraum vor. Das neue Schulgebäude ist für die Erfordernisse des bewegten Unterrichts ausgelegt, und bietet neben den Stammklassen in jedem Stock einen breiten, ringförmig angelegten Gang, der Durchblicke und direkten Zugang zu den zwei innenliegenden Atrien, der Aula, dem Turn- und dem Speisesaal ermöglicht. Der Unterricht findet im gesamten Schulgebäude statt, die Klassentüren sind nur in seltenen Fällen geschlossen und die Wahl des Arbeitsortes ist den SchülerInnen meistens freigestellt. Der Freiraum wird als erweiterter Lernort und im Winter zumindest als Pausenort genutzt. Die Möbel sind auf leichte Veränderbarkeit, sowie ergonomische Anpassbarkeit durch die SchülerInnen ausgelegt.

Resümee

In all ihrer Unterschiedlichkeit an pädagogischer Herangehensweise und Einstellung, unterschiedlichen Altersgruppen und baulichen Gegebenheiten gibt es einige Gemeinsamkeiten, die interessant sind. Alle drei Schulen haben ihre Stundenstruktur aufgelöst und in mehrstündige Einheiten gegliedert und ein Teil des Unterrichts wird jahrgangs- und, oder fächerübergreifend abgehalten. Trotz der unterschiedlichen Baulichkeiten, schaffen es alle, den gesamten Schulraum mitsamt Erschließungszonen und Freiraum als Lernraum zu nutzen. Durch die Öffnung der Türen werden die Stammklassen zu einem Puzzleteil des aktiv genutzten Lernraumgefüges und bringen dadurch automatisch Bewegung in den Schulalltag.

Städtebau

Der Wiener Blockrand

Das Stadtgebiet von Wien ist ganz maßgeblich von der gründerzeitlichen Blockrandbebauung geprägt.

Diese bevorzugte Bauweise der Stadtentwicklung der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts hat mit ihrer rasterartigen Bebauung die alten Vororte von Wien nahtlos integriert und sie an die sich immer weiter ausbreitende Stadt angeschlossen.²¹ Besonders im 10. und 16. Bezirk ist ein Großteil der Fläche durch die Blockrandbebauung strukturiert. Einige Merkmale werden im Folgenden kurz beschrieben.

Die Gebäudetiefe beträgt in der Regel 12 Meter und erzeugt straßenseitig ein geschlossenes Erscheinungsbild, welches nur durch unterschiedlich hohe Bebauung oder durch Baulücken durchbrochen wird. Durch hofseitige Anhänge können die Grundstücke bis zu 85% ihrer Grundfläche bebaut werden und es entstehen hauptsächlich L- oder H-förmige Grundrisse. Die dadurch entstehende dichte Bebauung resultiert in einer schlechten Belichtung vor allem der unteren Geschosse. Die nutzungsneutralen Grundrissen ermöglichen

eine Mischung aus Wohn-, Gewerbe- und Geschäftsnutzung und besitzen ein hohes Anpassungspotential.²²

Die dichte Bebauung erzeugt einen hohen Nutzungsdruck im öffentlichen Raum, der wenige attraktive Freiflächen für Fußgänger bietet und sehr stark vom - ruhenden - Verkehr geprägt ist. Grünräume sind in den Gründerzeitvierteln eher spärlich gesät und wurden nur durch das Weglassen einzelner Baublocks geschaffen.



²¹ Vgl. Stadtentwicklung Wien MA 18 (Hg.): STEP05, Wien, 2005, S.57.

²² Vgl. Raith, E.: Die Stärken und Schwächen der gründerzeitlichen Stadt, in: MA 18: *Werkstattbericht rein(setzen)*, Wien, 2008, S.6ff

Leerstand in der Erdgeschoßzone

Die Nutzungsvielfalt in der Erdgeschoßzone der gründerzeitlichen Blockrandbebauung ist besonders hoch. Diese Vielfalt ist unter anderem auf die durchschnittliche Raumhöhe von 4-5m und die bereits erwähnten nutzungsneutralen und adaptierbaren Grundrisse zurückzuführen und reicht von Wohnungen, über Geschäftslokalen, Handwerksbetrieben bis hin zu Lagerflächen und Garagen.²³

Trotz dieser Möglichkeiten gibt es in der Erdgeschoßzone eine hohe Anzahl an leerstehenden Objekten, die durch ihre Sichtbarkeit vom Straßenraum einen hohen

Einfluss auf diesen und sein Erscheinungsbild haben. Einige der Ursachen für Leerstände, die Gruber und Klerings (2009)²⁴ im Auftrag der MA 25 gesammelt haben, sind folgende:

- *die Größe der Geschäftslokale ist für viele Handelskonzepte zu klein*
- *viele Lokale sind sanierungsbedürftig*
- *die Standorte sind unattraktiv*
- *die Belichtung ist unzureichend*
- *die Mieten sind zu hoch*
- *restriktive Planungs- und Nutzungsvorgaben erschweren eine flexible Nutzbarkeit*

Durch die zunehmenden Leerstände wird

das Erdgeschoß, das als Verbindungsglied zwischen öffentlichem Raum und privaten Bereichen dient, dieser Funktion beraubt und kann nicht zur Belebung des öffentlichen Raumes beitragen. Da dieser eine wichtige Rolle für den Flair und das Funktionieren einer Stadt spielt, gibt es verschiedene Ansätze, die Erdgeschoßzone wieder zu aktivieren und nicht nur als Beitrag zur Stellplatzverpflichtung zu sehen. Im Bereich des Tourismus findet sich einer dieser Ansätze und soll kurz vorgestellt werden.

²³ Vgl. Psenner, A.: Wie wollen wir das Wiener Gründerzeit-Parterre nützen? In: Stadtentwicklung MA 18: Perspektive Erdgeschoß, Werkstattberichte Nr.121, Wien, 2011, S.19.

²⁴ Vgl. Gruber, S., Klerings, Ch.: Bericht des Arbeitskreises Erdgeschoßzonen in: Stadtentwicklung MA 18: Perspektive Erdgeschoß, Wien, 2011, S.35.



Tourismus

In den letzten Jahren haben sich in Wien und Linz zwei Initiativen von ArchitektInnen und Kulturschaffenden gebildet, die sich mit der Aufwertung und Umnutzung von leerstehenden alten Geschäftslokalen befassen. Beide sind als Hotelkonzepte mit ausgelagerter Infrastruktur geplant und nutzen den Stadtraum und seine vorhandenen Ressourcen. Ziel ist es ihre Gäste dadurch näher an die Stadt mit ihren Eigenheiten heranzubringen und ihnen somit ein intensives Stadterlebnis zu bieten.

Urbanauts Lofts

Urbanauts Lofts in Wien ist ein Hotelkonzept, welches die ganze Stadt zum Hotel macht und dabei seine eigene Infrastruktur auf ein Minimum reduziert: das Hotelzimmer selbst. Untergebracht in ehemaligen Geschäftslokalen oder Handwerksbetrieben, betritt man die Hotelzimmer direkt von der Straße. Die umgebauten Räumlichkeiten bieten, was ein normales Hotelzimmer in der 4-Sterne-Klasse auch verspricht. Die sogenannten "Fellows" bilden

die erweiterte Infrastruktur. Sie kümmern sich um Frühstück, Abendessen, Spa, und vieles mehr und sind in der näheren Umgebung der Hotelzimmer angesiedelt. Zur Zeit gibt es vier Hotelzimmer, die alle mit Hinblick auf ihre ursprüngliche Nutzung renoviert wurden und dadurch einen unverwechselbaren Charakter bekommen. Im Bild rechts oben sieht man das Zimmer "Die Schneiderin", welches in den alten Geschäftsräumen einer Schneiderei untergebracht ist.²⁵

²⁵ Vgl. <http://www.urbanauts.at/>



Pixelhotel

Das Pixelhotel wurde im Zuge der Kulturhauptstadt LINZ`09 von einem Kulturverein 2006 ins Leben gerufen, der sich der Sichtbarmachung und Reaktivierung leerstehender Flächen und Gebäude widmet. Das Ziel ist, weniger einen Hotelleriebetrieb zu errichten, als mittels eines Kunst- und Kulturprojekts seinen Gäste „die Besonderheiten einer Stadt zugänglich zu machen und sie an ungewöhnlichen Orten zu beherbergen“.²⁶

Genauso wie Urbanauts Lofts besteht

das Pixelhotel aus über das Stadtgebiet verteilten Einheiten, die zusammen mit Partnerbetrieben eine hotelartige Struktur bilden. Als Standorte werden alte Geschäfte, ein Stadtturm in Enns und ein alter Donauschlepper im Hafen Linz geboten. Die Gestaltung der einzelnen Pixel, nimmt sehr stark auf die ursprüngliche Nutzung Bezug, macht diese sichtbar oder stellt den ursprünglichen Zustand der Räume wieder her. Die Definition der Pixel als „Kunstprojekte für die temporäre Nutzung vorhandener Freiräume (...) [wird als] ein

Mittel zur Transformation und zur Visualisierung bestimmter historischer und aktueller Eigenschaften einer (Stadt-) Zone oder einer Dorfgemeinde“ gesehen.²⁶

Beide Konzepte sind in ihrem Ausmaß erfolgreich, sprechen aber sicherlich nur eine ausgewählte Zielgruppe an. Alles in allem, liefern sie einen erfrischenden Ansatz im Umgang mit Leerstand im städtischen Raum.

²⁶ Vgl. <http://www.pixelhotel.at/>

Standort



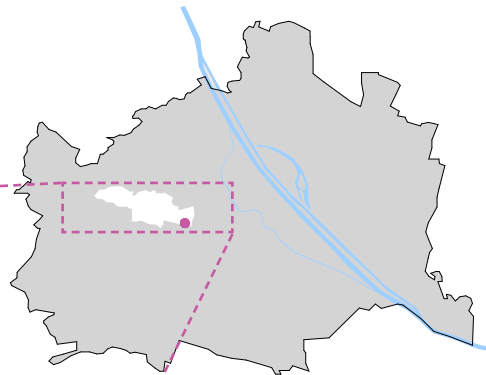
Das Hippviertel

Der Name Hippviertel ist die gängige Bezeichnung für den Zählbezirk 1602 (Ludo-Hartmann-Platz) im 16. Wiener Gemeindebezirk Ottakring. Das Viertel liegt an der innerstädtischen Seite des Bezirks und wird durch den Lerchenfelder Gürtel, die Gablenzgasse und Thaliastraße begrenzt. Das Viertel wurde ab 1872 von der Gemeinde Neulerchenfeld als Stadterweiterungsgebiet entwickelt und zeichnet sich durch die typische gründerzeitliche Blockrandbebauung aus, die ein relativ homogenes Stadtbild ergibt. Die vorrangige Wohnnutzung des Viertels ist mit Gewerbe- und Handwerksbetrieben in den Erdgeschoßzonen durchmischt. Aufgrund dieser unterschiedlichen Nutzung kommt es zu einer Differenzierung der Bebauungsstruktur und einer variierenden Höhenentwicklung. Baulücken und eingeschossige Bebauungen finden sich hauptsächlich auf gewerblich genutzten Flächen. Das Gebiet hat eine Gesamtfläche von 30,8ha und

teilt sich auf 19,1ha Nettobauland und 11,7ha öffentlicher Raum auf. Dieser wird zum Großteil als Verkehrsfläche genutzt. Die Stellplatzfläche umfasst 2,4ha und ist damit mehr als doppelt so groß als jene der

Parks und Grünflächen mit 1,1ha.²⁷ Nach der “Kleinräumigen Bevölkerungsprognose 2005-2035” wird für das Jahr 2015 erwartet, dass 8729 Personen im Hippviertel leben werden und diese Zahl bis 2035 auf 11087 steigen wird. Das entspricht einer Steigerung von rund 27%. Die Altersgruppe der schulpflichtigen Kinder erfährt sogar eine Steigerung von 40,2% und jene der Kindergartenkinder eine um 26,2%.²⁸ Aufgrund dieser zu erwartenden Steigerung hat die Gebietsbetreuung für den 16. Bezirk in einer Untersuchung unterschiedliche Wachstumsszenarien geprüft und bei Ausschöpfung aller Reserven im Blockrand (Schließung von Baulücken, Aufstockung, DG-Ausbau) ein Wohnraumpotential für ca. 2580 Personen (bei 50m² BGF/Person) errechnet.²⁷ Dieses Wachstum wird sich auch in einem gesteigerten Bedarf an Schulraum ausdrücken.

◀Abb. 11:
Orientierungsplan Neulerchenfeld 1883



▲ Lage in Wien

²⁷Vgl. gb*7/8/16: Fachtagung 2012

²⁸Vgl. Stadtentwicklung Wien MA 18 (Hg.): Kleinräumige Bevölkerungsprognose für Wien 2005 bis 2035, 2007, S. 138



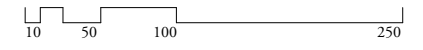


- Kindergarten
- Musikschule
- Hauptbücherei Wien
- Volksschule
- Volkshochschule

- Spielplatz
- Freibad
- Hallenbad

Brunnenmarkt

- Mechaniker
- Installateur
- Tischler
- Spengler



◀ Bildungs- + Gewerbeinfrastruktur 1:5000



Infrastrukturanalyse

Die Infrastrukturanalyse befasst sich mit Einrichtungen, die einen Beitrag zur Bildung leisten können. Dazu zählen einerseits natürlich Kindergärten und Schulen, sowie Orte und Einrichtungen, die für Spiel und Sport gedacht sind. Aber auch Betriebe vor Ort können eine wichtige Ressource zur Wissens- und Fertigkeitsvermittlung darstellen. Auffallend ist die hohe Dichte an öffentlichen und privaten Kindergärten im Hippierviertel. Die 2 Kindergärten der Stadt Wien besitzen einen separaten Freiraum, der in öffentliche

Parkanlagen integriert ist. Private Kindergärten sind durchwegs in Lokalen im Erdgeschoß untergebracht und nutzen die mehr oder weniger naheliegenden Freiräume wie den Ludo-Hartmann-Platz, den Hofferplatz oder den Vogelweidpark. Im Gebiet befinden sich nur 2 Volksschulen. Die Hauptbücherei am Urban-Loritz-Platz und die Volkshochschule Ottakring stellen wichtige Bildungsanbieter, die über den Schulbetrieb hinausgehen, dar. Bewegungsmöglichkeiten finden sich in den schon genannten Parks und Plätzen.

Am Hofferplatz gibt es darüber hinaus ein Kinderfreibad. Die Stadthalle beherbergt eine Eislaufhalle und ein Hallenbad. Der nördlich des Hippierviertels gelegene Brunnenmarkt ist ein wichtiger Nahversorger für Lebensmittel und diverse umliegende Einrichtungen leisten seit einigen Jahren einen wichtigen Beitrag zum Kulturleben der Stadt. Handwerksbetriebe, wie KFZ-Werkstätten, Tischler, Spengler oder Metallhändler befinden sich in Erdgeschoßlokalen, Hinterhöfen oder in Baulücken.

▲ Abb. 12: Brunnenmarkt

► Abb. 13: Spielplatz Ludo-Hartmann-Platz



- U-Bahn
- Straßenbahn
- Autobus
- Radweg



◀ Verkehrsinfrastruktur 1:5000



Abb. 14: Verkehrsinfrastruktur

Verkehrsanalyse

Das Hippviertel wird von wichtigen Verkehrsachsen begrenzt und durchzogen. Diese dienen sowohl dem Individual- als auch dem öffentlichen Verkehr. Der Gürtel – im Bereich des Hippviertels der Lerchenfelder Gürtel – verläuft mit seiner drei- bis vierspurigen Fahrbahn parallel zum Stadtkern und verbindet nahezu alle Bezirke Wiens. Er ist aufgrund seiner Bezirke-verbinden Funktion eine der meistbefahrenen Straßen Wiens und dient gleichzeitig der U-Bahnlinie U6 als Trasse. Die Stationen Burggasse-Stadthalle

und Thaliastraße liegen an den Eckpunkten des Hippviertels und in unmittelbarer Nähe des Verkehrsknotenpunkts Westbahnhof. Die Gablenzgasse im Süden und die Koppstraße in der Mitte des Gebiets sind zweispurige Straßen, welche vor allem vom Individualverkehr und der Buslinie 48A benutzt werden. Im Norden des Gebiets verläuft die Thaliastraße, die eine ausgeprägte Einkaufsstraße ist und durch die Straßenbahnlinie 46 und Individualverkehr erschlossen ist. Eine weitere wichtige Verkehrsachse, welche, genauso

wie die drei letztgenannten Straßen, den Stadtkern axial mit der Peripherie verbindet, stellt die Hasnerstraße als Radstraße dar. Die stark befahrenen Straßen grenzen das Gebiet nach außen ab, die Koppstraße unterteilt es in zwei Bereiche.



- 1 VHS | Theaterbühne
- 2 Hauptbücherei Wien | Literatur
- 3 Stadthalle | Schwimmbad, Eishalle
- 4 Brunnenmarkt | Esskultur
- 5 Fleischerei Landl | Esskultur
- 6 KFZ | Werkstatt
- 7 Tischler | Handwerk
- 8 Metallbauer | Handwerk
- 9 Kindergarten | Garten



Abb. 15: Hauptbücherei Wien

Bildungspartner

Bildungspartner, wie Betriebe, Institutionen, Orte, etc., können einen wichtigen Beitrag zur Wissensvermittlung und Bereitstellung von Ressourcen leisten; in Form von konventioneller Wissensvermittlung durch LehrerInnen, durch die Bereitstellung von Raumressourcen oder allein schon durch das Ambiente, welches einen Bildungsanlass bieten kann. Die Volkshochschule Ottakring ist als Anbieter in der Erwachsenenbildung bekannt und kann einerseits als klassischer Wissensvermittler fungieren und andererseits Raum-

ressourcen wie ihre Theaterbühne zur Verfügung stellen. Die Hauptbücherei Wien mit ihrer umfassenden Sammlung an Büchern, Audio- und Videodateien stellt eine wichtige Wissensressource und einen potentiellen Bildungspartner dar. Die Stadthalle Wien beherbergt neben seiner Veranstaltungshallen, ein Hallenbad und eine Eishalle, also einen wichtigen Bewegungsort, der über den klassischen Turnsaal hinausgeht. Einen Beitrag zum Thema „Essen“ können der Brunnenmarkt mit seiner Vielzahl an Händlern, Gastrono-

miebetrieben, Bauern etc. oder auch kleine Betriebe, wie die Fleischerei Landl, leisten. Hier kann die Vermittlung von Wissen und Fähigkeiten vom Erklären und Herzeigen bis zur Mitarbeit bei der handwerklichen Verarbeitung reichen. Bildungs Kooperationen können vielseitig gestaltet werden. So können Werkstätten- und Handwerksbetriebe von einer reinen Mitnutzung ihrer Raumressourcen profitieren, oder direkt in die Vermittlung handwerklicher Fertigkeiten involviert sein.

Auswahlkriterien

Die ausgewählten Grundstücke zeigen einen Querschnitt der vorhandenen Gegebenheiten in der Sockelzone* in der gründerzeitlichen Blockrandbebauung. Die Auswahl reicht von Geschäftslokalen und Lager im Erdgeschoß, Wohnungen im ersten Obergeschoß, bis hin zu Souterrainlokalen und Baulücken. Die Auswahlkriterien beziehen sich im Großen auf die städtebauliche Lage und die verkehrstechnischen Gegebenheiten und im Kleinen auf Größe, Niveau, Adaptierbarkeit und Lage potentieller Räumlichkeiten.

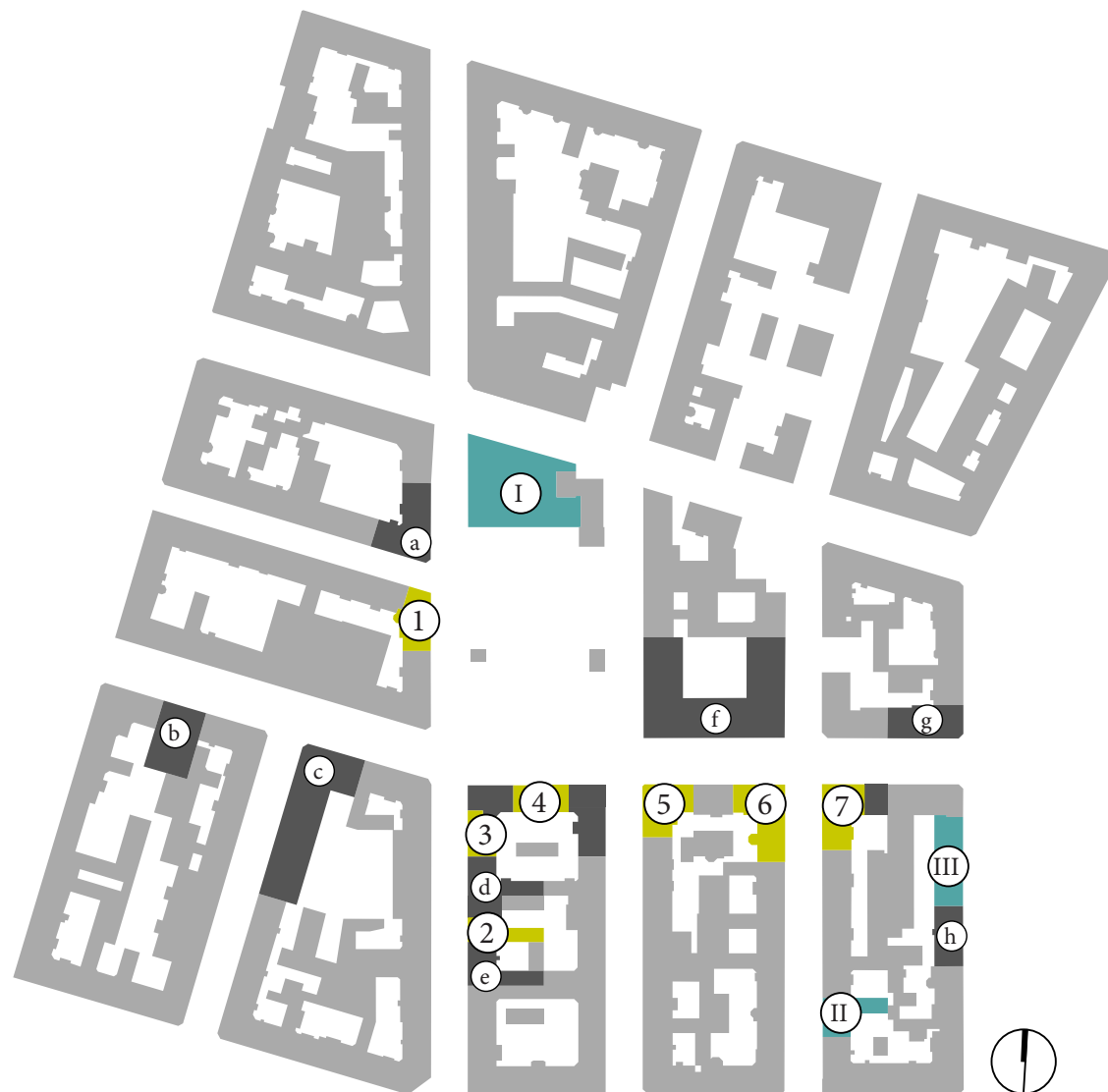
* Die Sockelzone ist je nach Lage, Größe, Raumstruktur, etc. unterschiedlich gut für die Nutzung als Lernraum geeignet. Die folgenden Entwürfe zeigen Möglichkeiten der Nutzung und Nutzbarmachung auf.

Standort

- ausreichende Anzahl an leerstehenden bzw. potentiell zukünftig leerstehenden Flächen in der Sockelzone in einem Radius von ca. 150m
- verkehrsberuhigte Lage oder Möglichkeit der Verkehrsberuhigung - Nähe zu Parks, Plätzen oder ähnlichen Freiräumen von Vorteil
- interessante Bildungspartner in der näheren Umgebung

Grundstücke

- leerstehende Geschäftslokale, Wohnungen, Betriebe, Lager, usw. in der Sockelzone
- Nutzfläche ab ca. 100m²
- straßenseitige Lage und Zugang von der Straße möglich
- Möglichkeit der Zusammenlegung einzelner Einheiten (auch hofseitig)



▲ Übersichtsplan 1:3000

Standort

Bauplatzanalyse

Bestand:

- 1 Ludo Hartmann Platz 4
- 2 Neumayrgasse 8
- 3 Neumayrgasse 12
- 4 Ludo Hartmann Platz 1-2
- 5 Brunnengasse 12
- 6 Hippgasse 11
- 7 Herbststraße 3

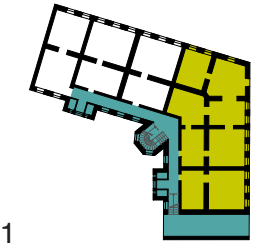
Neubaufächen:

- I Ludo Hartmann Platz
- II Hippgasse 4
- III Lerchenfelder Gürtel 9-11

Potentielle Standorte:

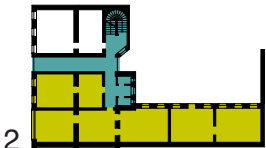
- a Ludo Hartmann Platz 5
- b Herbststraße 17
- c Herbststraße 13
- d Neumayrgasse 10
- e Neumayrgasse 6
- f Herbststraße 6-10
- g Herbststraße 2
- h Lerchenfelder Gürtel 7

Bestandsgebäude 1:1000



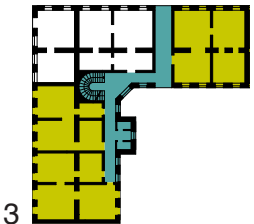
1

Objekt: Gründerzeithaus
Fläche: 156m²
Niveau: Souterrain (-1,00)
Nutzung: Geschäftslokal



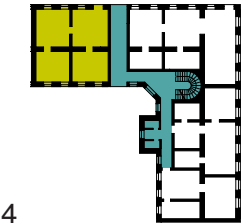
2

Objekt: Gründerzeithaus
Fläche: 178m² (+66m² Potential)
Niveau: Erdgeschoß (±0,00)
Nutzung: ehemalige Bäckerei



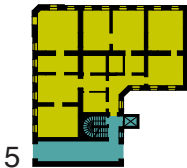
3

Objekt: Gründerzeithaus
Fläche: 155m² + 85m² (+120m² Potential)
Niveau: Erdgeschoß (±0,00 bis +0,75)
Nutzung: Geschäftslokal, Lager



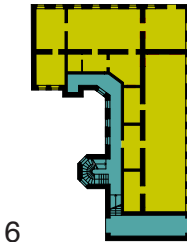
4

Objekt: Altbau (nach 1945)
Fläche: 86m² (+242m² Potential)
Niveau: Erdgeschoß (±0,00 bis +0,50)
Nutzung: Lager



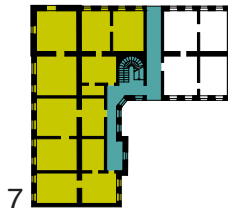
5

Objekt: Gründerzeithaus
Fläche: 217m²
Niveau: Erdgeschoß (+0,50)
Nutzung: Kindergarten



6

Objekt: Gründerzeithaus
Fläche: 297m²
Niveau: Souterrain (-1,00)
Nutzung: Gaststätte, Vereinslokal



7

Objekt: Gründerzeithaus
Fläche: 242m² (+88m² Potential)
Niveau: Erdgeschoß (+0,50)
Nutzung: Geschäftslokal

Neubauf lächen 1:1000



I

Objekt: Parkfläche
Bebaubare Fläche: 1300m²
Flächenwidmungsplan: WIg (60%)
Textliche Bestimmung: (...) Die auf den (...)
bekenntzeichneten Grundflächen zur Ausführung
gelangenden Bauwerke sind Bildungs- und Betreu-
ungszwecken oder sozialen Zwecken zuzuführen.



II

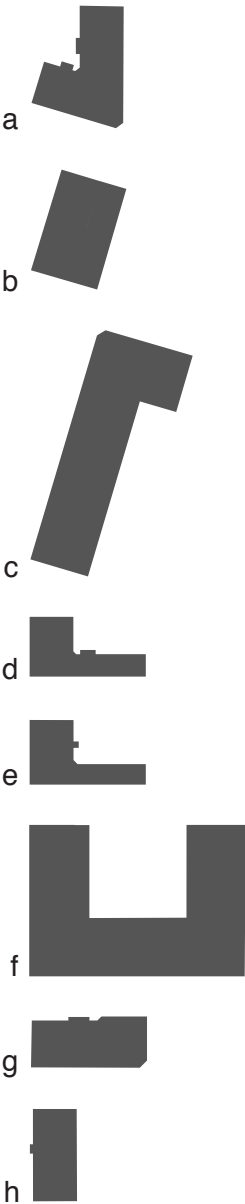
Objekt: Baulücke
Bebaubare Fläche: 180m² + 94m²
Flächenwidmungsplan: GB IIIg
+ GB I(40%)



III

Objekt: Baulücke
Bebaubare Fläche: 420m²
Flächenwidmungsplan: GB_{GV} IVg

Potentielle Standorte 1:2000



Im Hippviertel gibt es eine Reihe weiterer Objekte,
die den Auswahlkriterien entsprechen und für eine
zukünftige Verwendung interessant sind. Viele der
genannten Objekte stehen zur Zeit nicht leer und
oder liegen zum jetzigen Stand des Ausbaus des Bil-
dungsgrätzls nicht nah genug am Geschehen.

Bebaute Grundfläche

a Ludo Hartmann Platz 5	 500m ²
b Herbststraße 17	 500m ²
c Herbststraße 13	 1160m ²
d Neumayrgasse 10	 300m ²
e Neumayrgasse 6	 320m ²
f Herbststraße 6-10	 1700m ²
g Herbststraße 2	 400m ²
h Lerchenfelder Gürtel 7	 280m ²

Flächenwidmungsplan

Der Flächenwidmungsplan zeigt die typische Blockrandbebauung eines Wiener Gründerzeitviertels. Auf den ausgewählten Grundstücken ist generell eine geschlossene Bauweise in Bauklasse III oder IV vorgesehen. Die Innenhofflächen sind immer gärtnerisch auszugestalten, erlauben aber teilweise eine einstöckige Bebauung. Besondere Bestimmungen gelten nur für das Grundstück I, welche die Errichtung von Bauwerken zu Bildungs-, Betreuungs- oder sozialen Zwecken vorsehen.



► Abb. 16: Flächenwidmungsplan 1:3000



Übersicht

Bildungsräume

Bildungsbereich:

- 3-5 J. Ludo Hartmann Platz 1-2
- 5-7 J. Brunnengasse 12
- 7-9 J. Herbststraße 3
- 9-10 J. Hippgasse 4

Bewegungsbereich:

- SPORT* Ludo Hartmann Platz

Kooperationen:

- NATUR Ludo Hartmann Platz 4
- ATELIER Neumayrgasse 12
- WERKSTATT Hippgasse 11
- SPRACHE+WELT
..... Lerchenfelder Gürtel 9-11

Administration:

- Bildungscafé Neumayrgasse 8

*im Zuge dieses Projekts nicht ausgearbeitet



Altersstufe 3-10 Jahre



Regelklassen 9-11 Gruppen

Fachbereiche 6 Gruppen

..... 150 Kinder



Bestand: 1529 (1643)*

Neubau: 1370

2909 (3013)*

²⁹ Vgl. Magistratsabteilung 19: Auslobungstext Neubau Bildungscampus Wien 22, Attemsgasse

*bei Erweiterung ins Obergeschoß

Vergleich Raumprogramm Campus plus und Bildungsgrätzl

Bildungsgrätzl

1 x Bildungsbereich 897 (1001)*

Homebase 3-5 Jahre 250

Homebase 5-7 Jahre 231

Homebase 7-9 Jahre 273 (387)*

Homebase 9-10 Jahre 143

Gemeinsame Funktionen Bildung 960

Sportbereich 960

Gemeinsame Verwaltungsbereiche 178

Bildungscafé +Therapiebereich 178

Kooperation Fachbereiche 874

Sprache+Welt 267

Gemeinschaftswerkstatt 297

Atelier 155

Naturvermittlung 155

SUMME 2909 (3013)*

Campus plus^a

4 x Bildungsbereiche 4424

1 (Vorschule/Musikzimmer) 1106

2 (Heilpädagogik) 1104

3 (Basale Klasse) 1107

4 (Basale Klasse) 1107

Gemeinsame Funktionen Bildung 1993

Sportbereich 1136

Kreativbereich 591

Therapiebereich 266

Gemeinsame Verwaltungsbereiche 1226

Kollegiale Führung 116

Facility Managment 42

Zentrale Aufwärmküche 313

Sonstige Flächen 353

Eingangshalle 402

SUMME 7643

Als Vergleich wurde das Raumprogramm für den Bildungscampus Attemsgasse²⁹ herangezogen. Das Bildungsgrätzl sieht in der jetzigen Ausbaustufe ein Viertel der Fläche des Campus für Bildungsbereiche vor. Für die Verwaltung ist das Bildungscafé vorgesehen. Daran angeschlossen befindet sich der Therapiebereich. Die starke Reduktion der Verwaltungsflächen ist unter anderem dadurch möglich, da Flächen für eine Eingangshalle und eine zentrale Aufwärmküche wegfallen.

Die Fachbereiche im Bildungsgrätzl, mit dem Kreativbereich vergleichbar, werden in Kooperation mit externen Partnern betrieben und können dadurch sehr gut ausgelastet werden. Das Raumprogramm für den Campus ist für 30 Gruppen und max. 791 Kinder ausgelegt. Im Vergleich dazu ist in der jetzigen Ausbaustufe des Bildungsgrätzls Platz für 15-17 Gruppen bzw. 375-425 Kinder.

Das Buch *“Bildung - Ein Essay”* (1996) des deutschen Erziehungswissenschaftlers Hartmut von Hentig leistet einen bedeutenden Beitrag zum Bildungsdiskurs. Ein essentieller Teil des Werks handelt von Bildungsanlässen. Anlässe, die neben schulischen und verschulten Fächern dazu dienen können, sich zu bilden und Wissen zu generieren. Hentig führt zehn dieser Anlässe an, seiner Meinung nach beliebig in Auswahl und Reihenfolge, aber gut dazu geeignet, im Schulkontext Anwendung zu finden. Ich möchte anhand dieser zehn Bildungsanlässe den Versuch wagen, das Projekt vorzustellen.

Anmerkung: Sämtliche Zitate auf den Seiten 41, 42, 49, 54, 58, 64, 68, 74, 80, 88, 94 stammen aus: von Hentig, H.: *Bildung - Ein Essay*, Carl Hanser Verlag, München, 1996.

[Geschichten]

“Geschichten sind Mitteilungen besonderer Art. Es gibt zwei Gründe, sie hören zu wollen und sie zu erzählen, und also zwei Typen von Geschichten: Die eine Art von Geschichten erzählt von etwas, was wir noch nicht kennen - Neuigkeiten, Noch-nicht-Dagewesenes, Interessantes - und unterhält und belehrt uns dadurch. Die andere erzählt etwas, was immer schon war, offenbart, deutet, bestätigt es und bewegt und bereichert uns dadurch. Sehr gute Geschichten verbinden beides.” S.105

Diese Geschichte soll von einer Schule erzählen, die es so nicht gibt. Ob sie von Hentigs Maßstäben für eine sehr gute Geschichte gerecht werden wird, wird sich weisen.

Was ist also mit dieser Schule, die es nicht gibt? Wird es sie geben? Wie schaut sie aus? Wo liegt sie? Was lehrt sie? Ist sie etwas Besonderes? Oder doch nur mehr vom Gleichen, Altbekannten?

Die Neuigkeit: Es ist keine Schule mit vier Wänden und einem dicken Schultor davor. Es ist eher eine Schule mit vielen und gleichzeitig keinen Wänden.

Das Altbekannte: Die Stadt. Wien. Gründerzeithäuser, klassizistischer Kitsch. Zugeparkte Gehsteige und Hundescheiße. Und viel Platz in ebendiesen Häusern. Im

ungeliebten Erdgeschoß. In von Hausbesorgern überlassenen Wohnungen, in nicht mehr rentablen Greisslerläden ums Eck. Mit Vorliebe zu Garagen umgebaut, wendet es sich immer mehr von der Straße ab, stülpt sein Leben nach innen und zeigt uns die kalte Schulter.

Und wie geht das zusammen? Kleinteilige Strukturen als Herberge für eine Hundertschar von Kindern? Gestapelt? Zusammengepfercht? In Zinskasernen?

Lasst uns sehen wie es weitergeht...

[Das Gespräch]

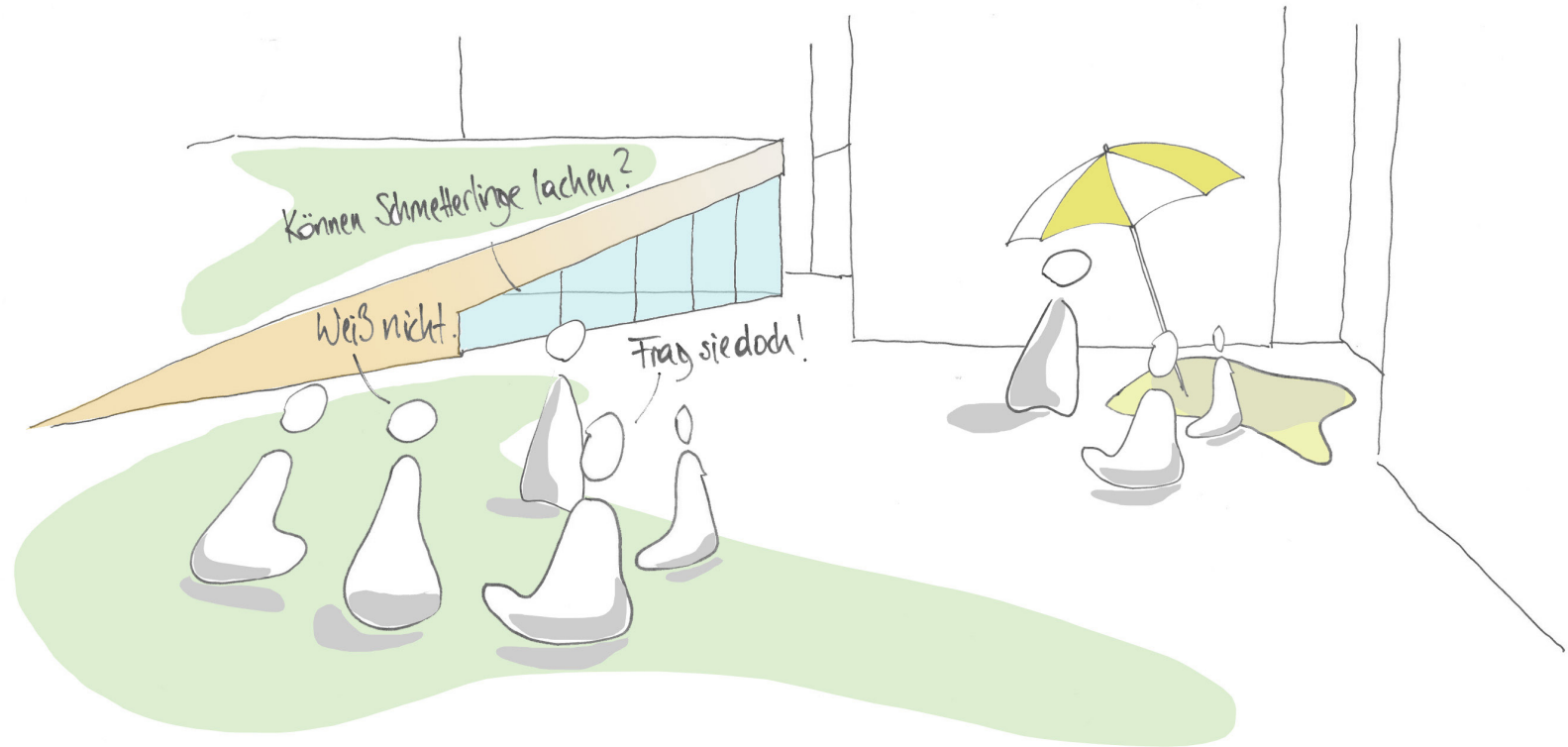
“[D]as Gespräch [ist] nicht nur die Alltagsform der philosophischen Dialektik (...) es ist immer auch gegenseitige Zuwendung von Personen, ein Vehikel der Geselligkeit, eine Chance der Selbstentfaltung, ja Selbstdarstellung.” S.116

Ziehen wir für unsere Geschichte das Gespräch heran, denn es ist quasi das Gleiche, wie wenn der Wiener sagt: “Beim Reden kommen d’Leit z’samm”.

Und genau das passiert, - zusammenkommen, reden - wenn sich plötzlich die Möglichkeit auftut, sich an Orten zu treffen, die vorher nicht da waren. Den Autos vorbehalten, denen, die vor lauter Blech kein Wort herausbringen - maximal ein Gehupe und Gebrumme.

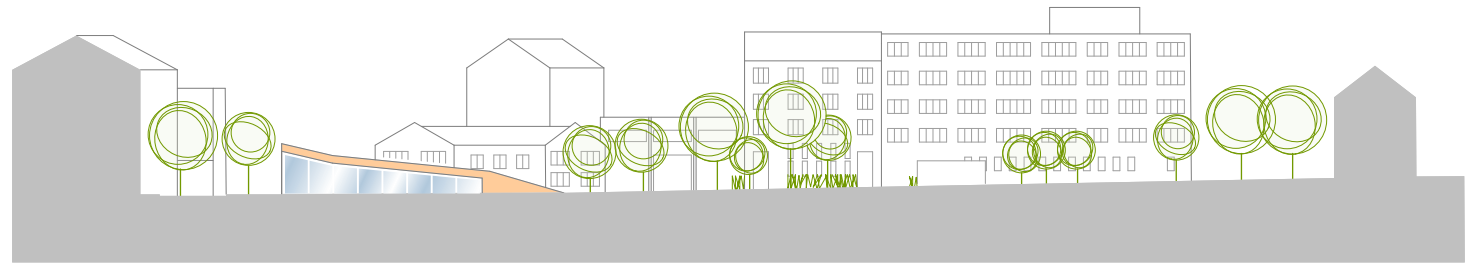
Ersetzt durch Kinderstimmen und Wassergeplätscher. Durch Wind, der durch Gräser streicht.

Dafür muss aber was gemacht werden...





Freiraum



Schnitt 1:2000

- 1 Arena
- 2 Dachgarten + Tribüne
- 3 Hofgarten
- 4 Kinder Garten
- 5 Wasserhähne + Becken
- 6 Hochbeete
- 7 Freie Mitte
- 8 Lernstraße
- 9 Sprachhof
- 10 Tiefgaragenzufahrt

Der Freiraum ist die verbindende und übergeordnete Struktur des Bildungsgrätzls. Er verbindet die einzelnen Lernräume miteinander und dient selbst als vielfältiger Lernbereich. Die verschiedenen Bereiche übernehmen unterschiedliche Aufgaben und bieten sowohl Platz für den Unterricht als auch für Erholung und Aufenthalt von AnwohnerInnen und BesucherInnen. Die Herbststraße als Verbindungsachse wird zur Lernstraße umgebaut. Möbelkonfigurationen im Außenraum, kombiniert mit Grünflächen und verschiedenen Belä-

gen schaffen so einen Rahmen für unterschiedliche Sitz- und Arbeitssituationen. Der Ludo-Hartmann-Platz ist in zwei Bereiche unterteilt. Die Fläche über der Tiefgarage ist großteils versiegelt und lässt nur eine begrenzte Bepflanzung zu. Hier ist Platz für Hochbeete, für Wasserbecken und eine begehbare Brunneninstallation. Die freie Mitte, kann als Sport- und Versammlungsort genutzt werden. Der nördliche Bereich ist begrünt und weist einen alten, dichten Baumbestand auf. Bis auf einen Keil, auf dem ein Spielplatz liegt, ist

dieser Bereich eingezäunt und dient dem Bildungsgrätzl und dem bestehenden Kindergarten als geschützter Raum. Von hier aus ist auch das begrünte Dach der neuen, teilweise im Boden versenkten Sporthalle zu begehen. Dieses bietet einen Überblick über den Park, kann als Tribüne für die Baumarena im Sommer und als Rodelhügel im Winter genutzt werden.



Verkehrskonzept

Für das Bildungsgrätzl ist ein öffentlicher Raum notwendig, der ein geringeres Verkehrsaufkommen als üblich aufweist. Das Bildungsgrätzl bietet aufgrund seiner Lage am Ludo-Hartmann-Platz und die teilweise verkehrsberuhigte Herbststraße bereits günstige Voraussetzungen. Trotzdem sind noch weitere Maßnahmen notwendig, um einen guten Ablauf des Schulalltags zu ermöglichen. Der Park wird an zwei Stellen an die Bebauung angeschlossen und mit der für Autoverkehr gesperrten Herbststraße verbunden. Diese wird als Shared Space für Radfahrer und Fußgänger ausgewiesen. Die Querung für den motorisierten Verkehr ist nur im Bereich der Hippgasse möglich. Die Zufahrt zur Tiefgarage am Ludo-Hartmann-Platz erfolgt von der Koppstraße kommend.

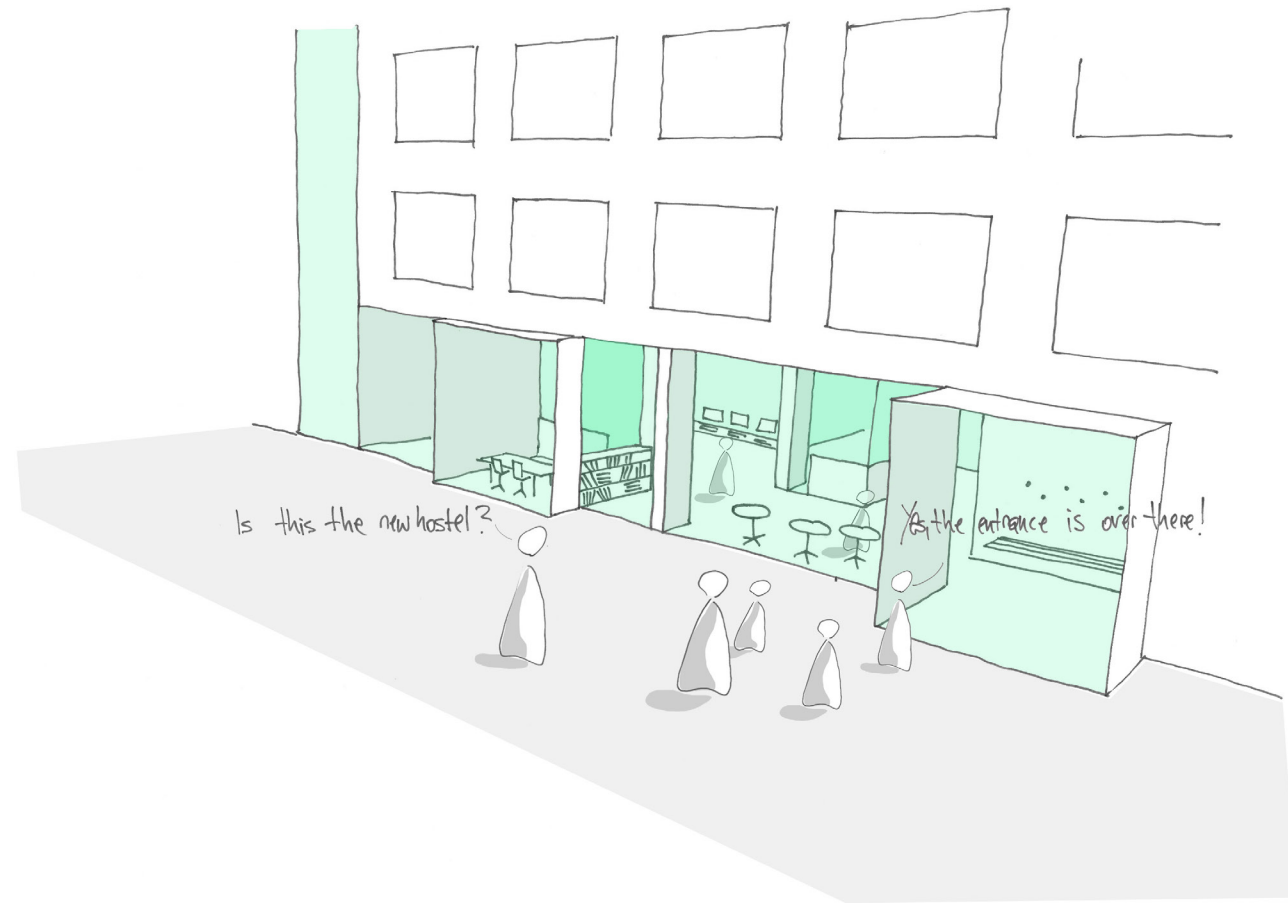
[Sprache und Sprachen]

“[Er] gebraucht sie bewußt, und das macht ihn zunächst unsicher, dann aber kritisch und produktiv. Das ist es was die Fremdsprachen in der Menschenbildung auszeichnet. (...) sie stärken die Person in ihrer Beziehung zur Welt.” S.117ff

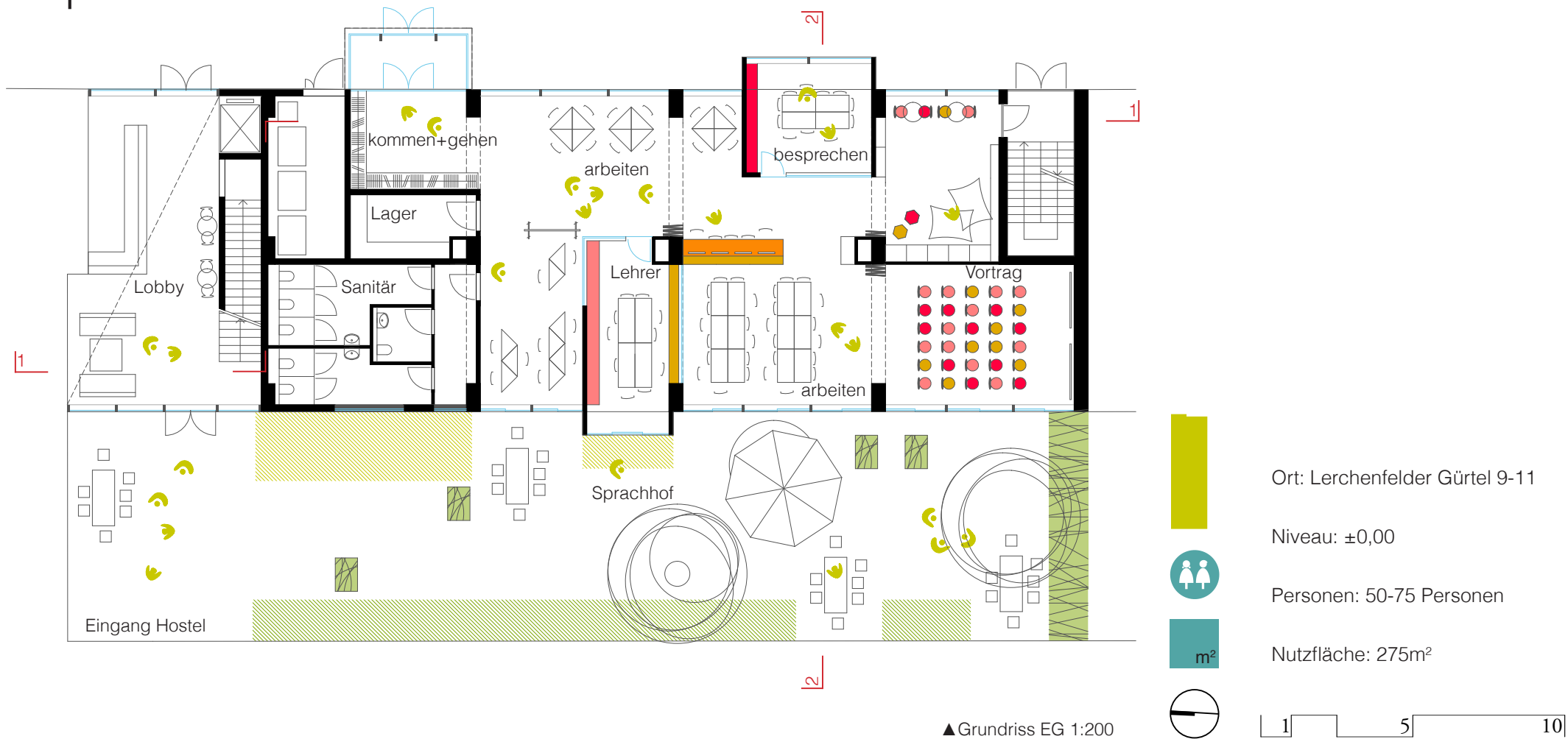
Doch, wo trifft man sie, die Fremdsprache?
Im Schulbuch?

Oder doch besser im Schulfreund mit seiner bosnischen Großmutter? Oder wie wär's mit einem Hostel? Am besten mit der gleichen Adresse, die Fremdsprachen werden frei Haus geliefert. Werden lebendig, bekommen Gesichter, bekommen eine Geschichte.

Die Welt zu Gast in der Schule...

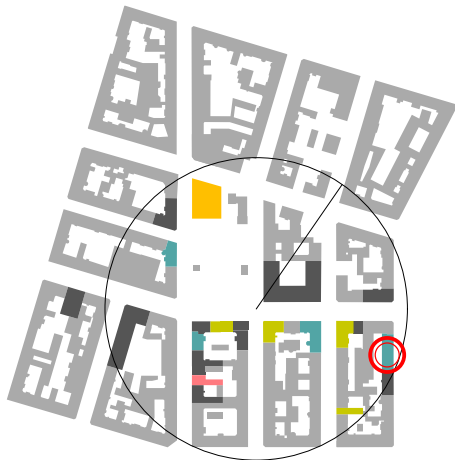


Sprache + Welt





▲ ◀ Abb. 17,18: Bauplatz Lerchenfelder Gürtel



▲ Übersicht 1:7500

Der Bereich Sprache +Welt wird im Erdgeschoß im neu errichteten Teil des Hostels untergebracht.

Der Neubau dient als Lückenschluss der Blockrandbebauung. Der Eingang zum Hostel sieht ein mehrstöckiges Atrium im Lobbybereich vor, um an die Gebäude des bestehenden Hostels anschließen zu können.

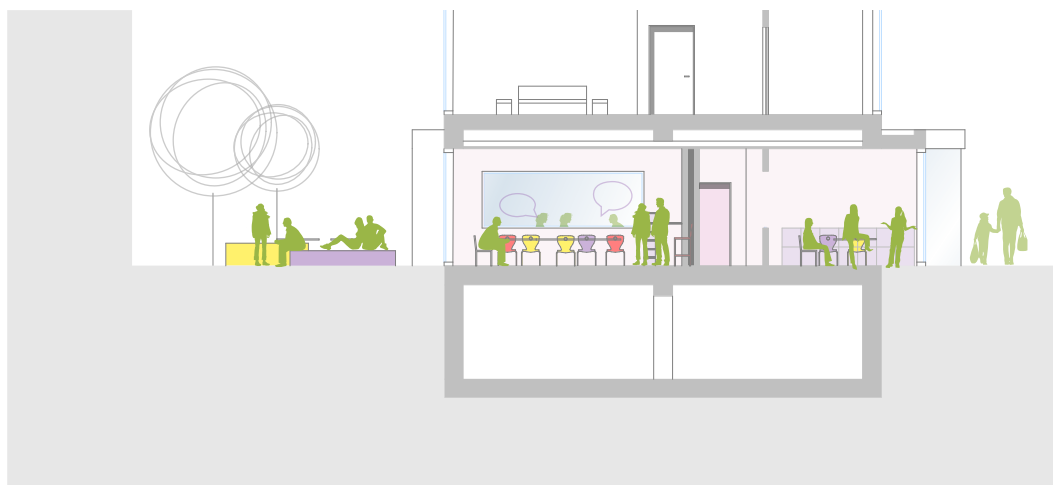
Der Lernbereich im Erdgeschoß ist als Großraum geplant, der durch zwei eingeschobene Boxen strukturiert wird. Die einzelnen Karrees können durch Falttüren

abgetrennt werden und ermöglichen eine Vielzahl an unterschiedlichen Raumkonfigurationen.

Die Hauptbücherei Wien als Bildungspartner und das Hostel betreiben jenen Bildungsbereich, der neben Unterricht für die Kinder des Bildungsgrätzls, auch Sprachkurse für Interessierte, z.B. Gäste des Hostels anbietet. Der Innenhof dient vor allem an warmen Tagen als Begegnungszone für SchülerInnen und Hostelgäste.



▲ Schnitt 1:1 1:200

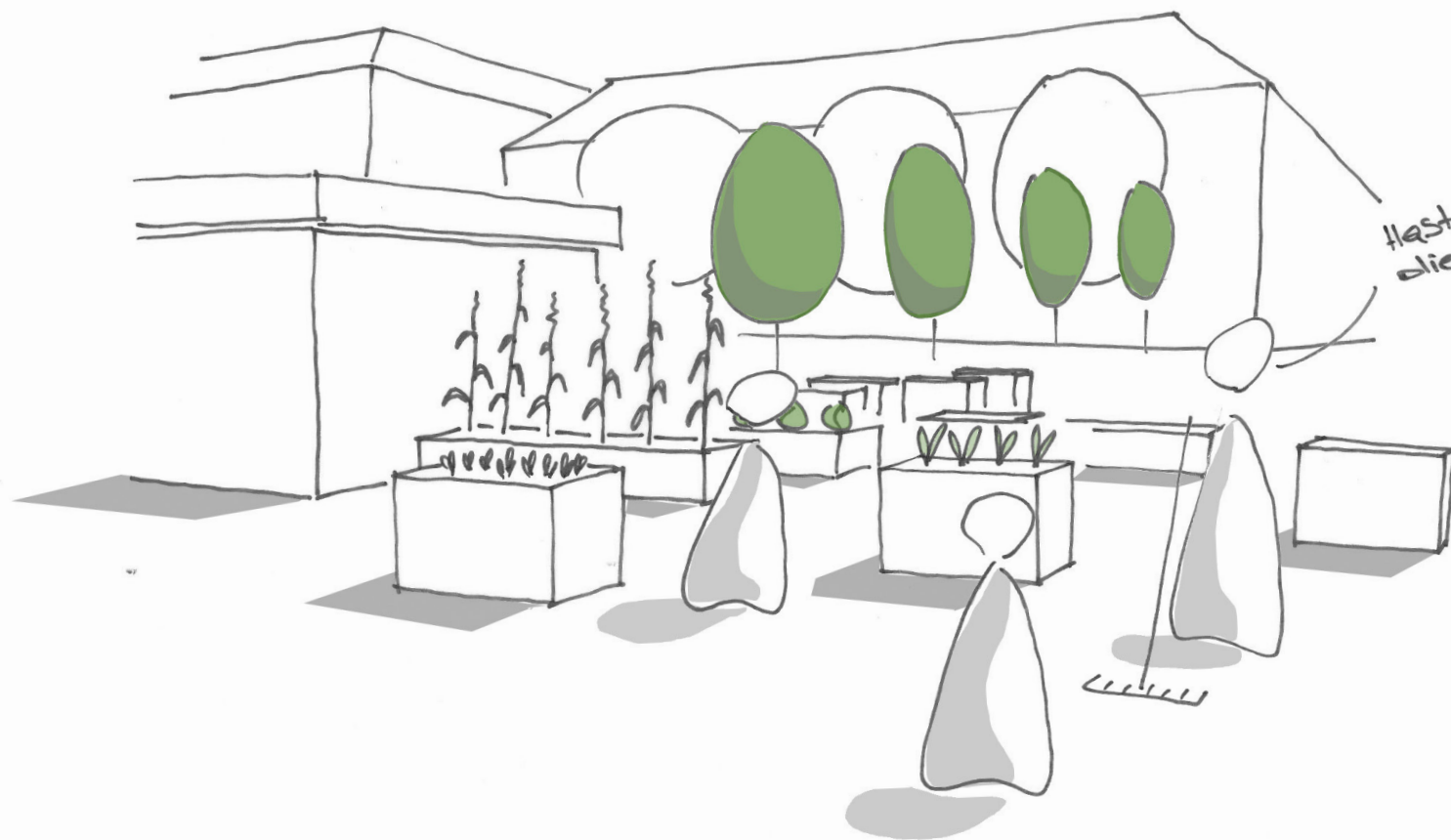


▲ Schnitt 2:2 1:200

[Naturerfahrung]

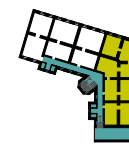
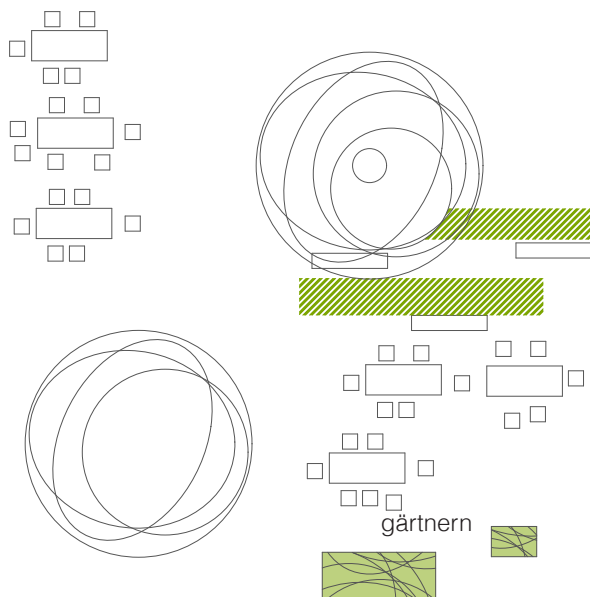
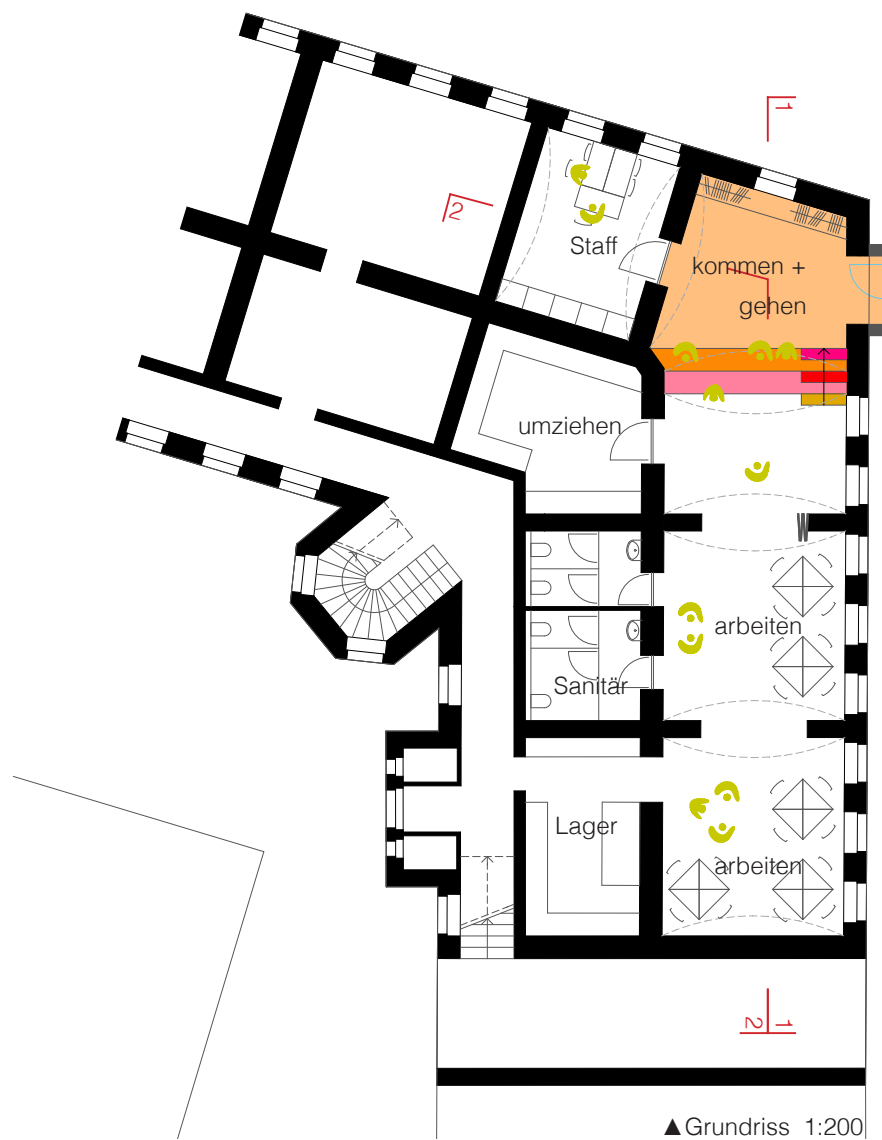
“Die Natur ist für uns liebliche oder gewaltige oder exotische Landschaft, die wir an Wochenenden oder in den Ferien aufsuchen; wir studieren sie im Klassenzimmer oder im Labor (...) Durch die Häufigkeit (...) wurde aus dem Staunen und der Belustigung von allein ein sorgfältiges Beobachten, ein vielseitiges Vergleichen, ein sich fortzeugendes Verstehen - Anlass zu wissenschaftlichen und philosophischen Fragen.” S.121ff

All das hat Platz, wird hervor geholt. Vor der Tür, jeden Tag erlebbar gemacht, den Jahreszeiten ausgesetzt. Keine Ersatznatur, sondern Lebensraum für die Hälfte der Weltbevölkerung. Die Stadt. Welche Chance hat da noch der Blumenkohl? Ungeschützt im Hochbeet. Aufgezogen auf der Fensterbank, auf Augenhöhe mit den Wasserhähnen im Park. Möchte er nicht lieber doch aus Edelstahl sein? Wir wissen es nicht...



Hast du heute schon
die Karten besucht?

Urban Gardening + Naturvermittlung



Ort: Ludo-Hartmann-Platz 4

Niveau: -1,00



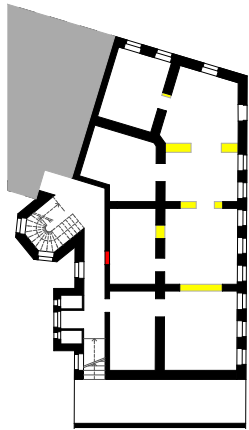
Personen: 25 Personen



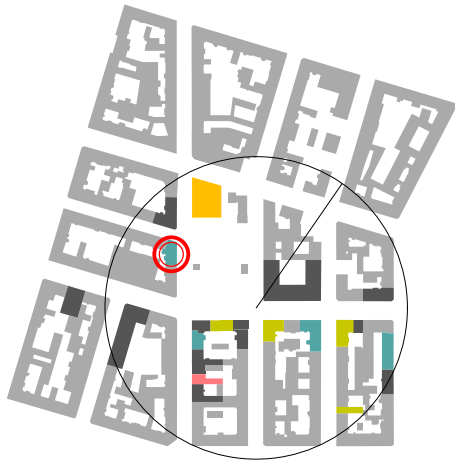
Nutzfläche: 155m²



1 5 10



▲ Bauliche Veränderungen 1:500

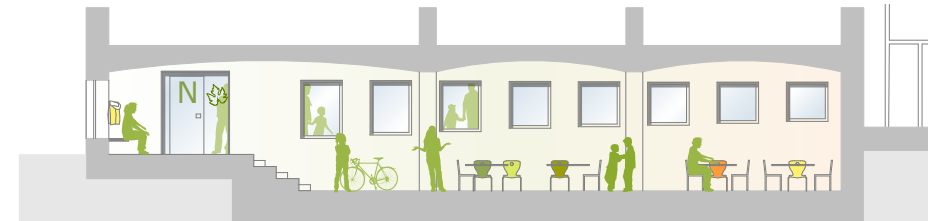


▲ Übersicht 1:7500

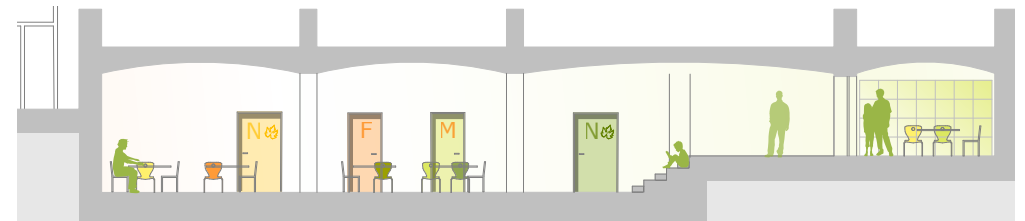


▲ Abb. 19: Ansicht Fassade Bestand

Das Souterrainlokal am Ludo-Hartmann-Platz wird als Parkbetreuungszen-
trum mit Schwerpunkt Urban Garden-
ing und Naturvermittlung aufgebaut.
Als Bildungspartner bietet es in enger
Zusammenarbeit mit PädagogInnen theo-
retischen und praktischen Unterricht an.
Daneben stehen auch Workshops für An-
rainerInnen und BesucherInnen des Parks
auf dem Programm. Hochbeete im Park
schaffen Möglichkeiten für praktisches Ar-
beiten und Natur-Erleben vor Ort.



▲ Schnitt 1:1 1:200



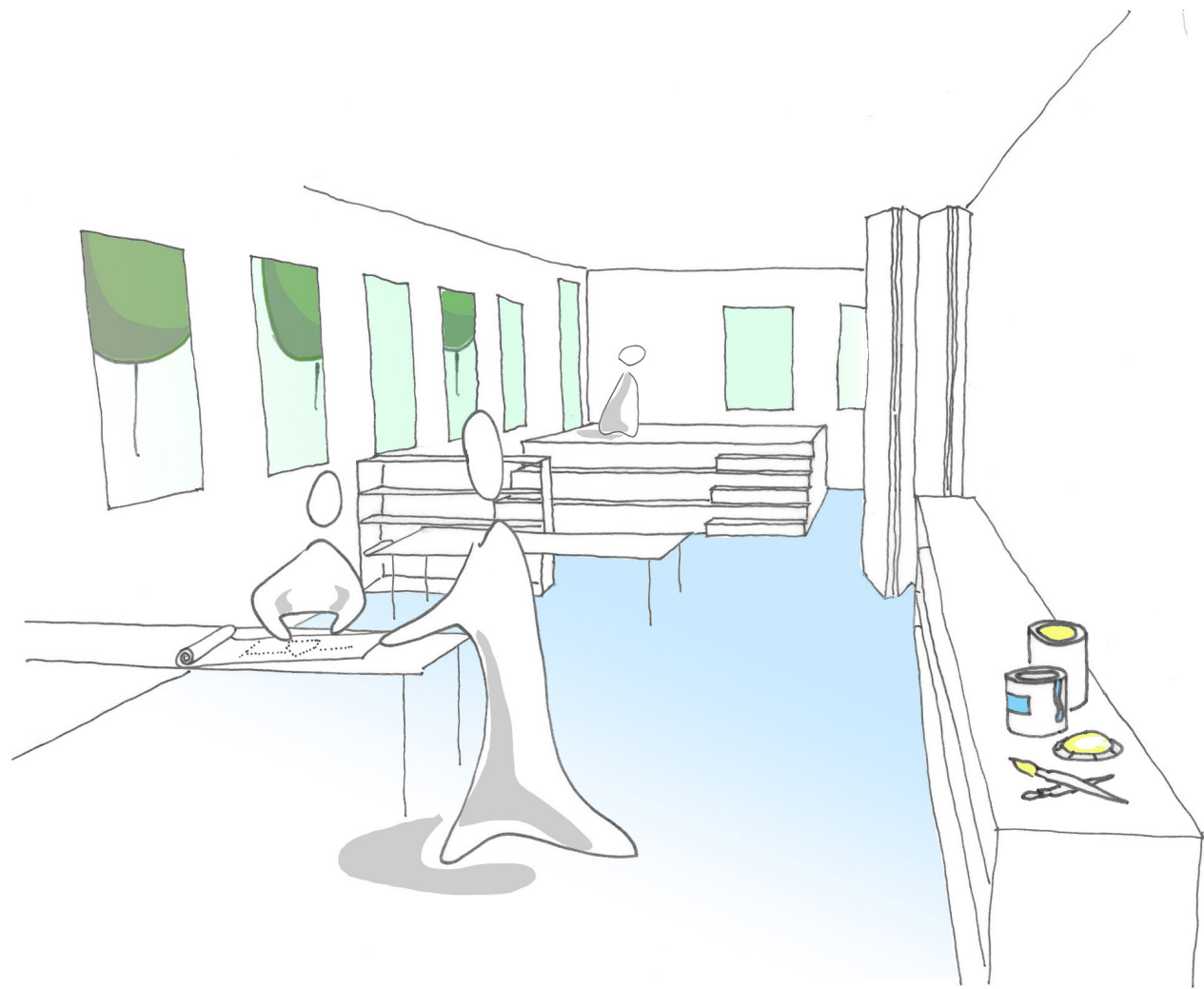
▲ Schnitt 2:2 1:200

[Arbeit]

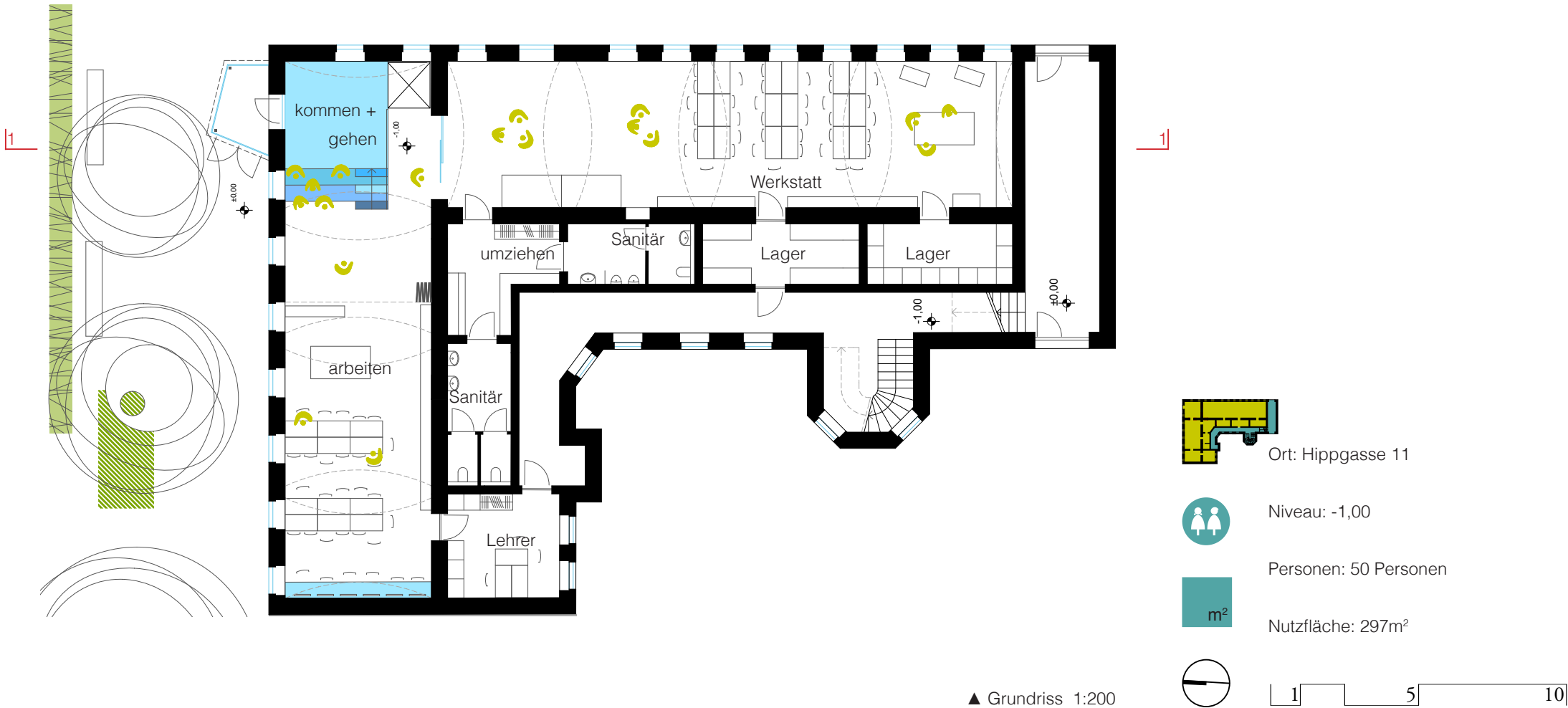
*“Es müsste hier noch viel gesagt werden, auch zu dem schwierigen Verhältnis von “Bildung” an Schulgegenständen und “Qualifikation” an der Arbeit. [Und über] die Wahrnehmung der Würde, die die Arbeit dann verleiht, wenn sie zugleich selbstständig, für andere nützlich und in sich gut ausgeführt ist”.
S.132*

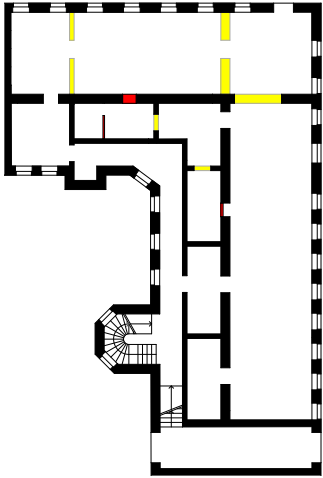
Wie ist Handfertigkeit besser zu lernen, als vom Meister selbst? Eingeladen, ihr Wissen weiterzugeben, ihr Reich zu öffnen. Normalerweise hinter schäbigen Eisentoren verschanzt, helfen sie nun mit, dass sich Kindern neue Welten aufzutun. Als alltäglicher Teil im Leben. In der Schule.

Im kleinen Rahmen. Hier...



Gemeinschaftswerkstatt

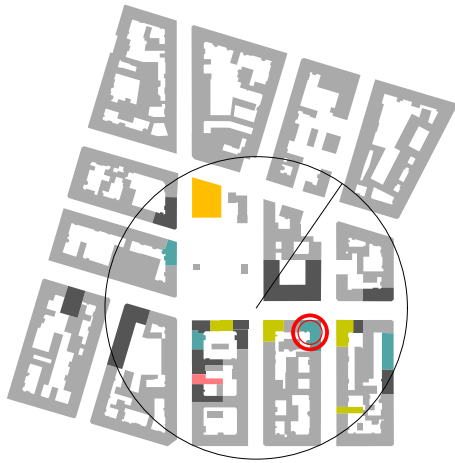




▲ Bauliche Veränderungen 1:500



▲ Abb. 20: Ansicht Fassade Bestand

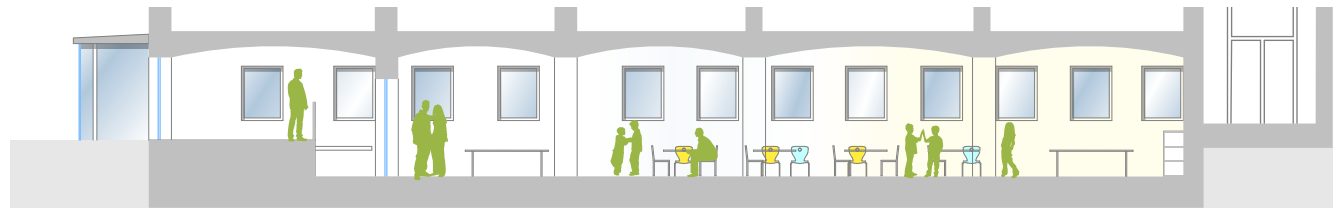


▲ Übersicht 1:7500

Die alten Klubräumlichkeiten im Souterrain werden zu einer Gemeinschaftswerkstatt umgebaut. Durch geringfügige Änderungen im Innenraum entstehen zwei große Werkräume, ein Eingangsbereich mit einer Plattform, an der Sitzstufen und

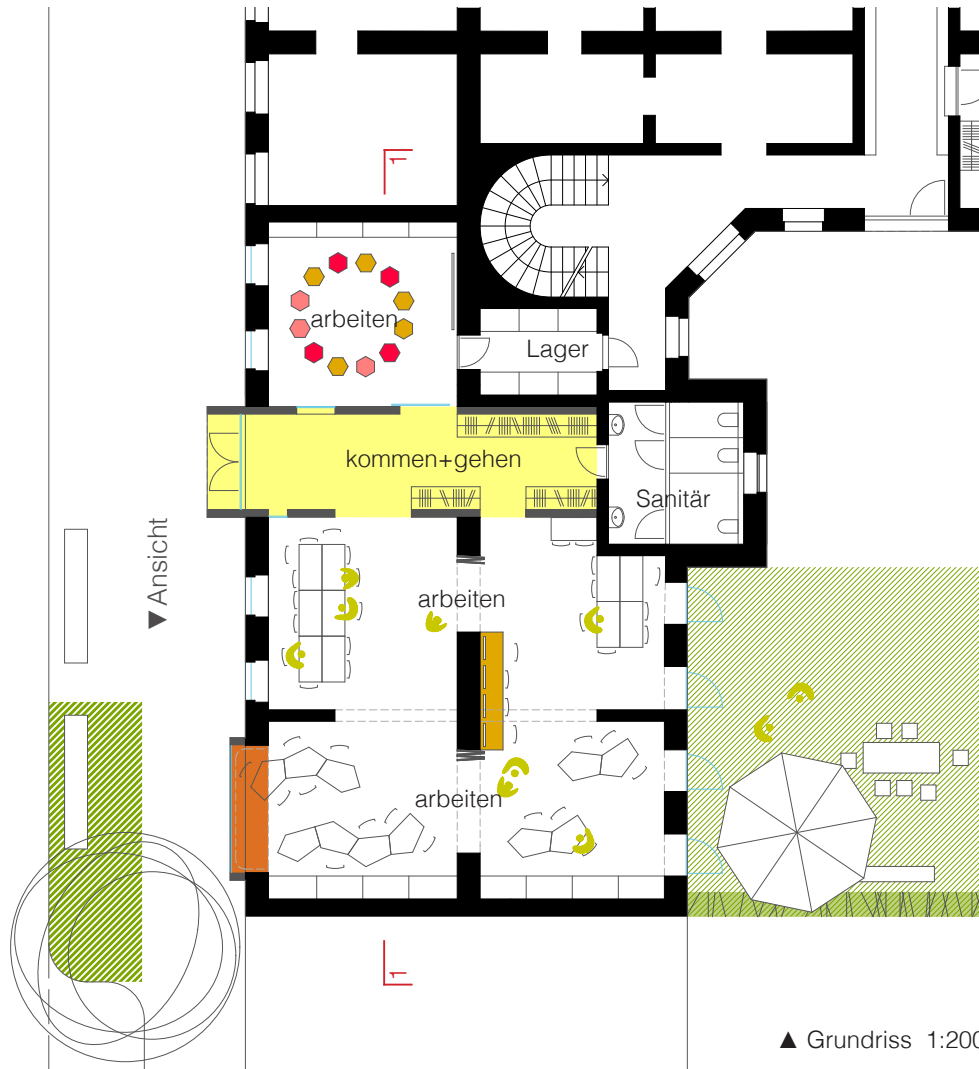
ein Rollstuhllift anschließen, zwei Lager Räume, ein LehrerInnenzimmer und Umkleidemöglichkeiten. Das Ecklokal wird von einem Verein (z.B. für Modellbau) betrieben, der in enger Zusammenarbeit mit dem Bildungsgrätzl als Bildungspartner die

Vermittlung handwerklicher Fähigkeiten übernimmt. Ein Teil des Lokals wird als Unterrichtsraum verwendet und steht in der unterrichtsfreien Zeit, den Betreibern zur Verfügung.



▲ Schnitt 1-1 1:200

Atelier



▲ Grundriss 1:200



Ort: Neumayrgasse 12

Niveau: ±0,00



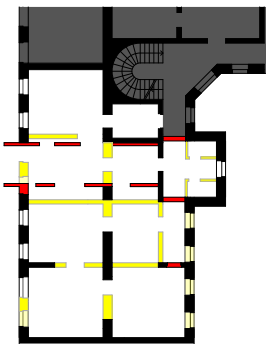
Personen: 25 Personen



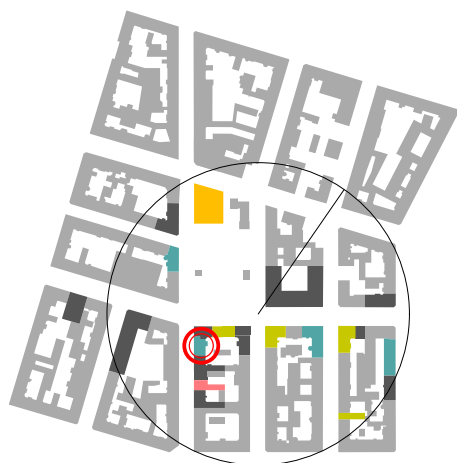
Nutzfläche: 155m²



1 5 10



▲ Bauliche Veränderungen 1:500

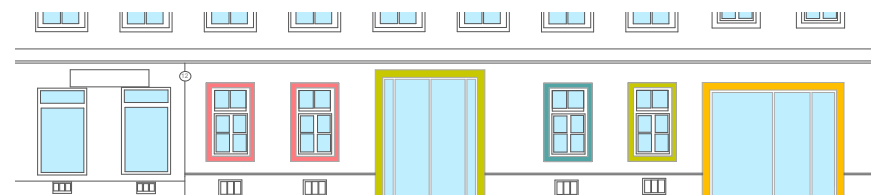


▲ Übersicht 1:7500



▲ Abb. 21: Ansicht Fassade Bestand

Das alte Gassenlokal und das danebenliegende Lager werden zu einem Atelier umgebaut. Betrieben wird das Atelier als Artist-in-Residence-Programm bei dem die Kunst- und Handwerksvermittlung mit dem künstlerischen Aufenthalt Hand in Hand gehen. Der Unterricht findet mit Unterstützung der Bildungsgrätzl-LehrerInnen statt. Durch den halbjährigen Wechsel der KünstlerInnen bekommen die Kinder einen umfassenden und vielfältigen Einblick in die Welt der Kunst.



▲ Ansicht Fassade 1:200



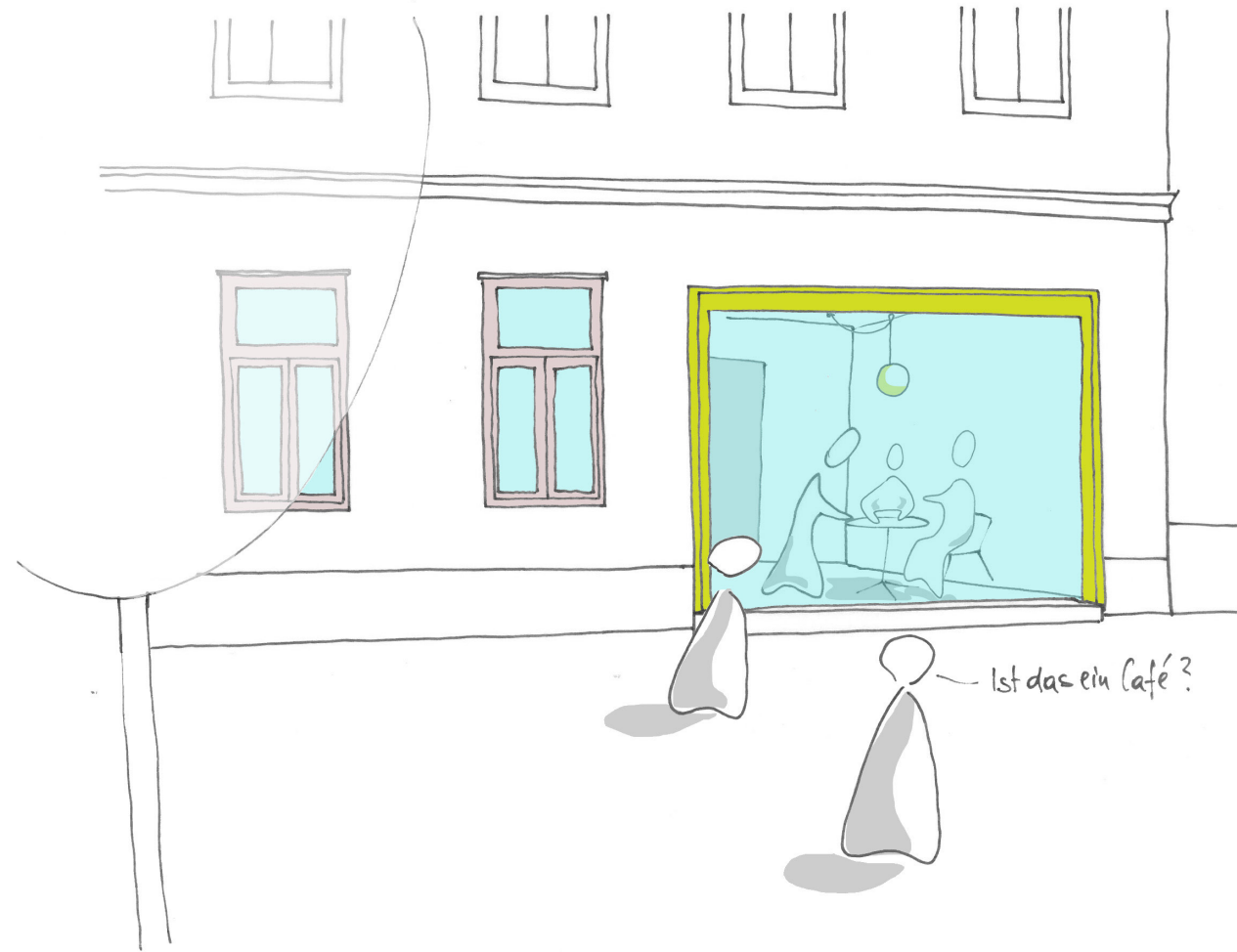
▲ Schnitt 1-1 1:200

[Politik]

“Man konnte durch bloße Beobachtung lernen - sich vorstellen, wie man selber handeln würde, und an den Folgen in der Wirklichkeit ablesen, ob man damit richtig oder falsch lag.” S.124

“Man muß die Schule - die einzige Einrichtung, die der Gesellschaft dafür zur Verfügung steht - zur POLIS machen, in der man im kleinen die Versprechungen und Schwierigkeiten der großen RES PUBLICA erfährt, sich und seine Ideen erprobt und die wichtigsten Tätigkeiten übt”. S.128

Und wer bestimmt? Irgendwer muß doch bestimmen und Regeln aufstellen! Wo kann ich überhaupt diese LehrerInnen finden? Mit ihnen diskutieren, Fragen stellen! Seitdem es das Bildungscafé in der alten Bäckerei gibt, muß man sie nicht mehr suchen in der Stadt. Dort, wo sie mit den Kindern die Welt entdecken und erobern.



Bildungscafé



Ort: Neumayrgasse 8

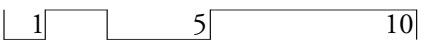


Niveau: ±0,00

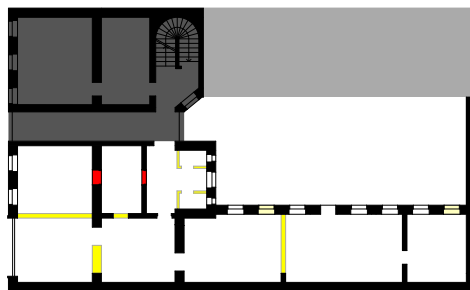
Personen: 25 Personen



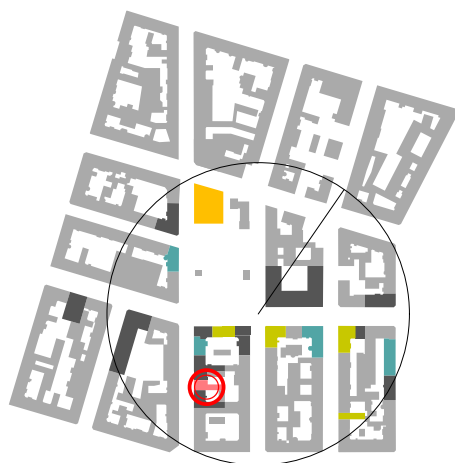
Nutzfläche: 178m²



▲ Grundriss 1:200



▲ Bauliche Veränderungen 1:500



▲ Übersicht 1:7500



▲ Abb. 22: Ansicht Fassade Bestand

Das Bildungscafé ist in einer ehemaligen Bäckerei verortet und dient als Treffpunkt und Besprechungsort für LehrerInnen und Eltern, als Administrationsstandort und Arbeitsbereich für LehrerInnen und TherapeutInnen. Das große Schaufenster und Ladenportal der alten Bäckerei schaffen Einblicke und eine direkte Verbindung von Innen und Außen. Im vorderen Bereich entsteht ein großzügiger Treffpunkt mit abgegrenztem Besprechungsraum. Im hinteren Teil sind Arbeitsplätze und ein Therapieraum untergebracht.



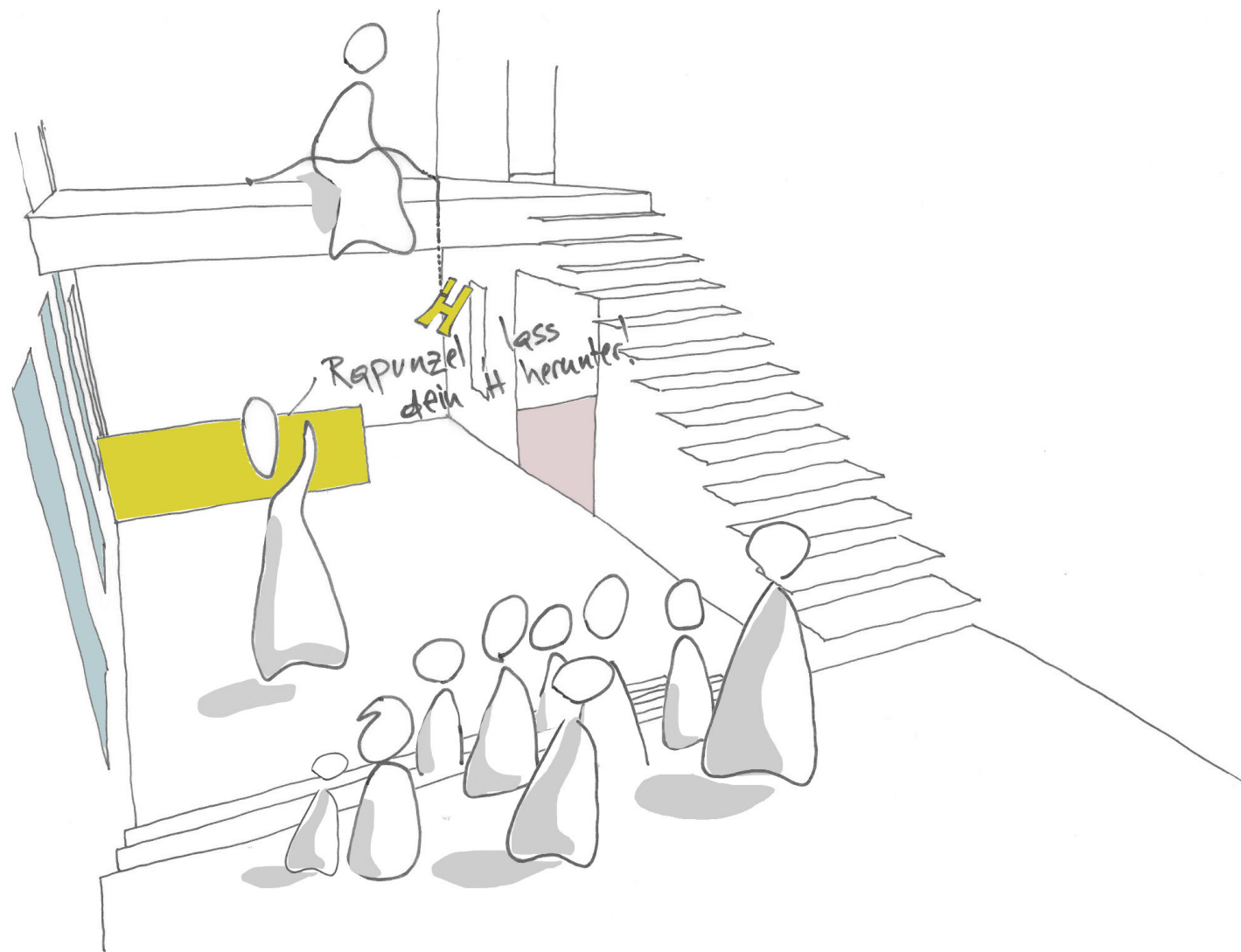
▲ Ansicht 1:200

[Theater]

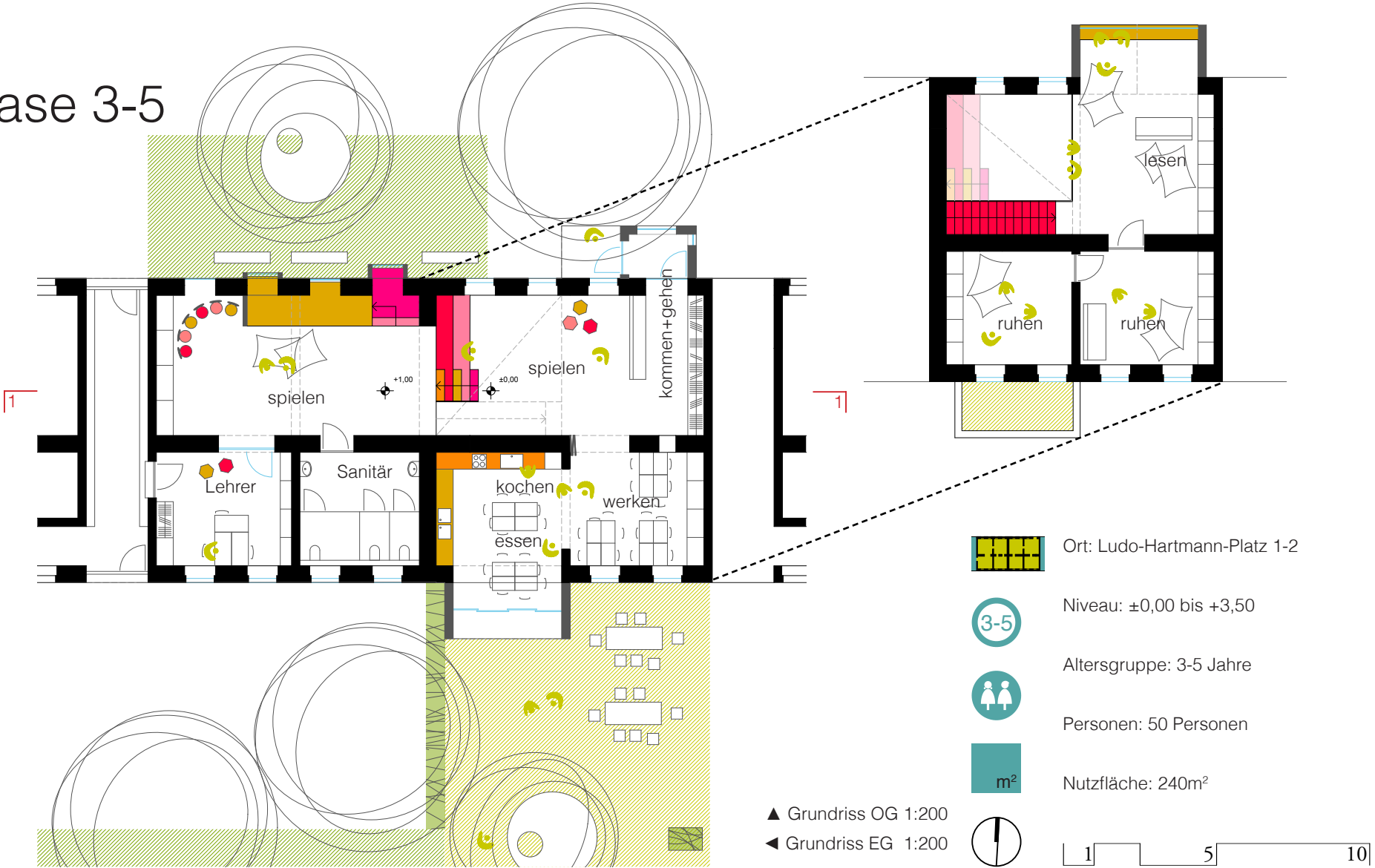
“[W]enn ein Mensch einen anderen darzustellen sich bemüht und nicht nur den Schauspieler nachmacht, der diesen spielt, er einen ungeheuren Schritt zur Erweiterung und Vermenschlichung seiner selbst tut. Ja, ich behaupte darum, dass das Theaterspiel eines der machtvollsten Bildungsmittel ist, die wir haben: ein Mittel, die eigene Person zu überschreiten, ein Mittel in der Erkundung von Menschen und Schicksalen und ein Mittel der Gestaltung der so gewonnenen Einsicht.”
S.119

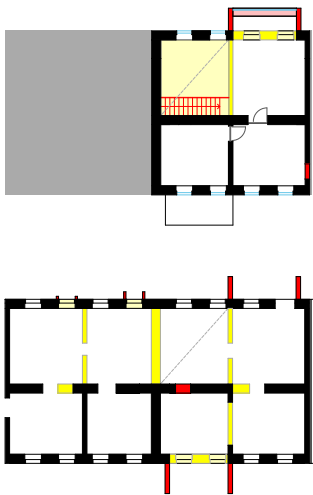
Welche Art von Raum braucht es dazu? Braucht es überhaupt Räume? Oder ist nicht das Dach der neuen Sporthalle im Park der geeignete Zuschauerraum? Eine Tribüne im Freien, mit Bäumen und Himmel als Kulisse.

Oder doch Welt der Kleinsten? Nehmen wir die Sitzstufen als Tribüne, die Garderobe wird zum Bühnenbild, die Galerie zum Berg, die Treppe zu den Wanten. Überschaubar, sicher, und doch werden hier Weltmeere befahren und Abenteuer erlebt...

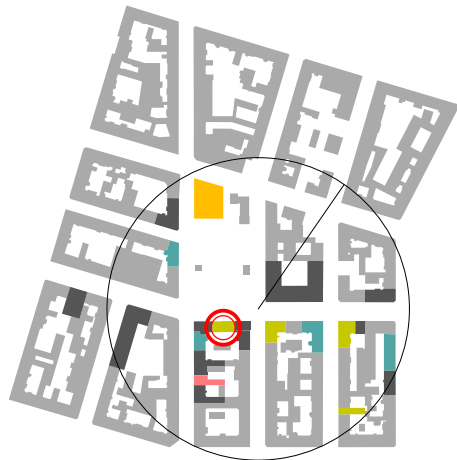


Homebase 3-5





▲ Bauliche Veränderungen EG+OG 1:500



▲ Übersicht 1:7500

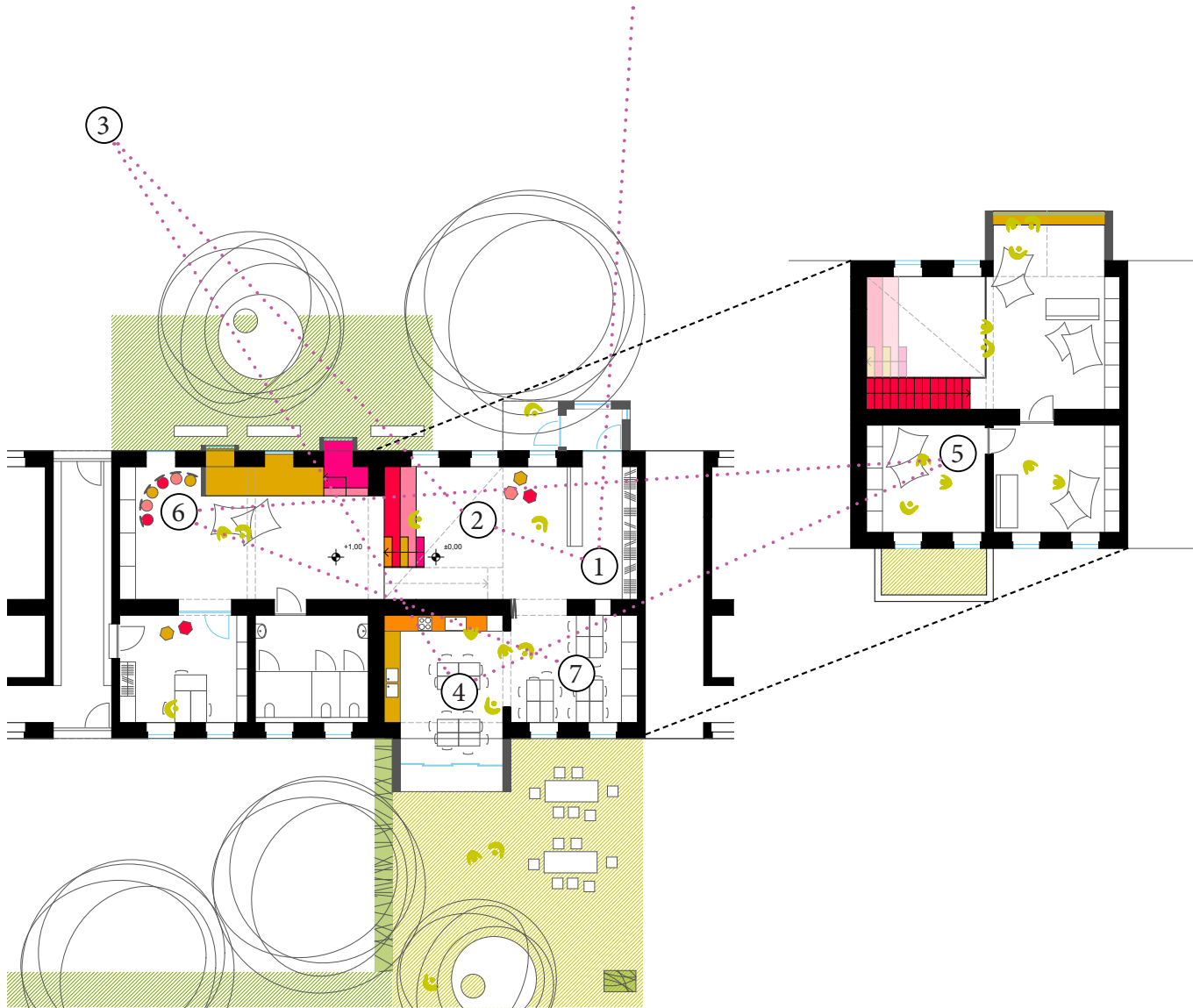


▲ Abb. 23: Ansicht Fassade Bestand

Die Homebase für die Altersgruppe der 3-5jährigen Kinder am Ludo-Hartmann-Platz befindet sich in zwei benachbarten Häusern. Aufgrund derer unterschiedlichen Niveaus entstehen Räumlichkeiten mit einem Splitlevel. Die Erweiterung in den ersten Stock erzeugt einen zweigeschossigen Luftraum, der für eine gallerieartige Situation sorgt und auch die interne Erschließung aufnimmt. Im oberen Stockwerk sind Ruhe- und Rückzugsbereiche vorgesehen. Die unteren Bereiche beherbergen die Garderobe, einen

Koch- und Essbereich, Spiel- und Bastelbereiche, Sanitäranlagen und einen Personalraum. Sitzstufen, Rückzugsbereiche, Lesecken und Sitznischen in den Fenstern schaffen unterschiedlichste Raumsituationen.

Die baulichen Veränderungen sehen die Zusammenlegung der beiden Grundstücke durch einen Mauerdurchbruch vor. Die Anbauten an Straßen- und Hofseite ermöglichen einen ebenerdigen Zugang und eine direkte Verbindung zum Außenraum.



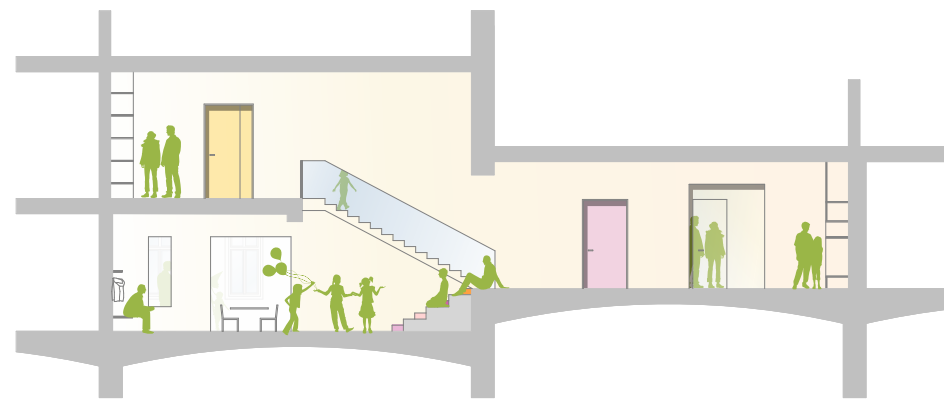
Möglicher Tagesablauf:

- | | | |
|---------|-------------|------------------------------|
| 1 | 7:00-9:00 | Ankommen |
| 2 | 9:00-9:30 | Morgenrunde |
| 3 | 9:30-12:00 | Spielen im Park/
Homebase |
| 4 | 12:00-13:00 | Mittagessen |
| 5 | 13:00-14:00 | Ruhezeit |
| 6 | 14:00-16:00 | Spielen/ Werken |
| 7 | 16:00-19:00 | Abholzeit |

▲ Bewegungsdiagramm 1:250



▲ Ansicht 1:250



▲ Schnitt 1-1 1:250

[Feste feiern]

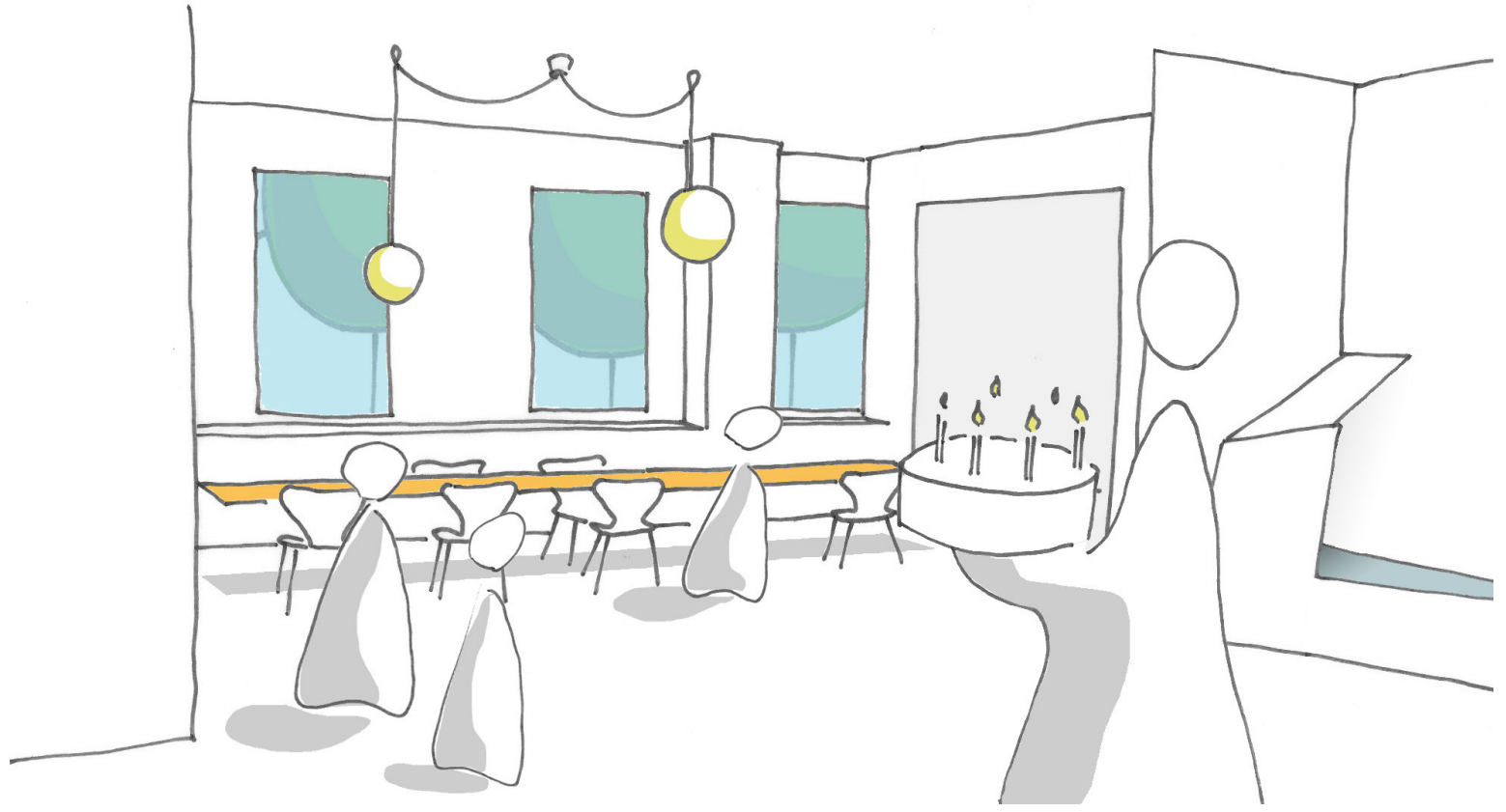
“Blicken Kinder auf ein Jahr zurück, fallen ihnen als erstes die Feste (...) ein - und wenn wir Erwachsenen über einen größeren Lebensabschnitt zurückblicken, geht es uns genauso. (...) Feste wirken fast noch mehr durch die ihnen gewidmete Vorbereitung als durch sich selbst. Es ist eine Anstrengung, die eigentümlich nicht auf Vorteil und Sieg, sondern auf Gelingen und Gefallen ausgerichtet ist“. S.133ff

Und umso besser nach getaner Arbeit, die Wertschätzung und Anerkennung findet und Teil des Festes wird. Denn was gehört zu einem gelungenem Fest dazu?

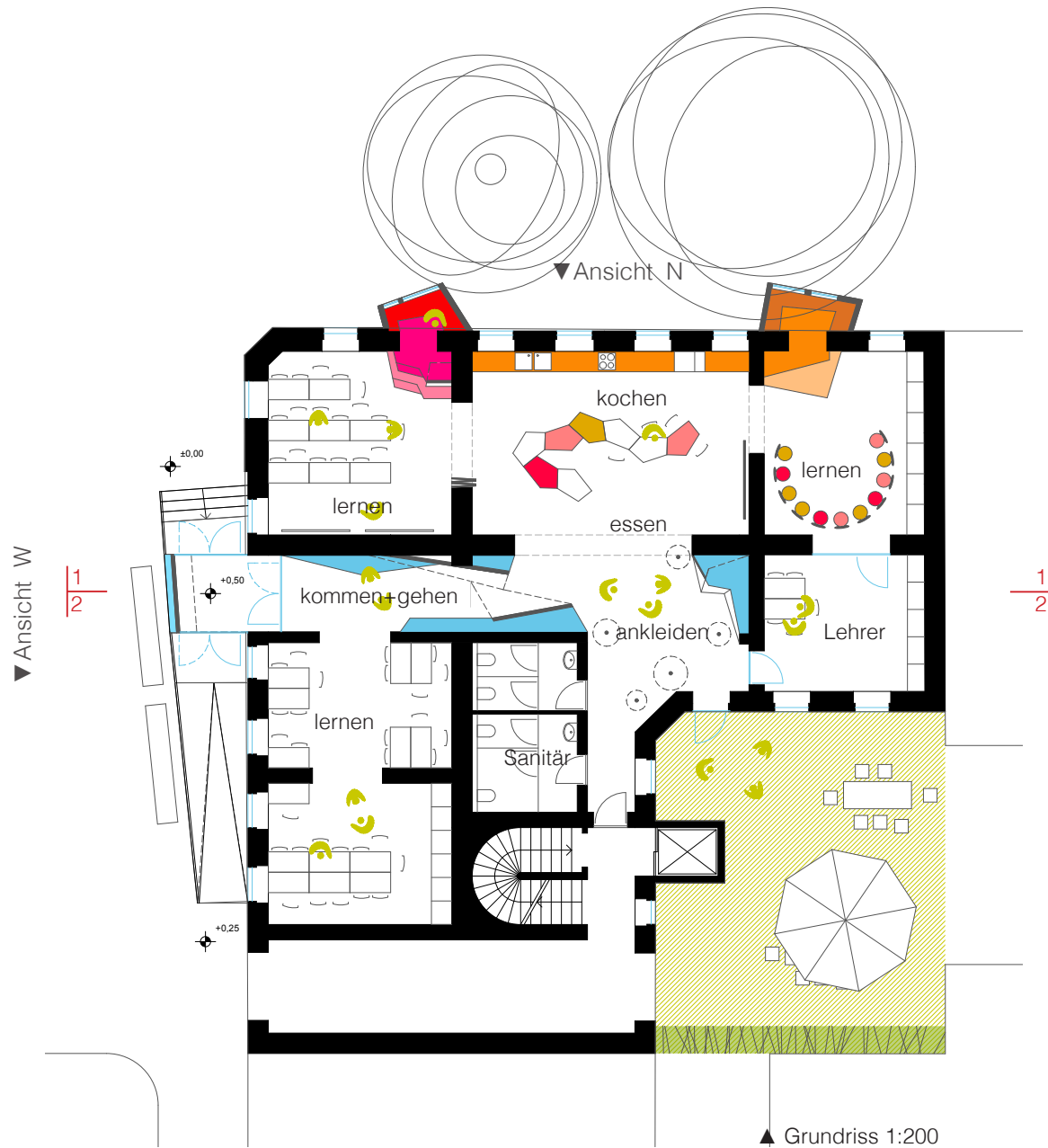
Nette Leute. Ja. Gute Musik. Unbedingt.

Und natürlich gutes Essen. Selbst vorbereitet in der eigenen Küche.

Zum Beispiel in der Küche der Homepage, die der Platz der fünf bis siebenjährigen Kinder ist...



Homebase 5-7



Ort: Brunnengasse 12



Niveau: +0,50

Altersgruppe: 5-7 Jahre



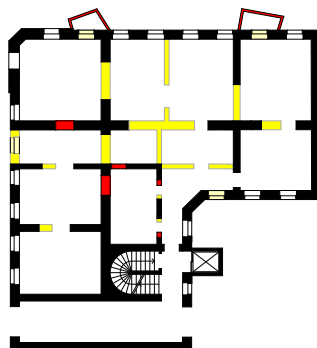
Personen: 50-75 Personen



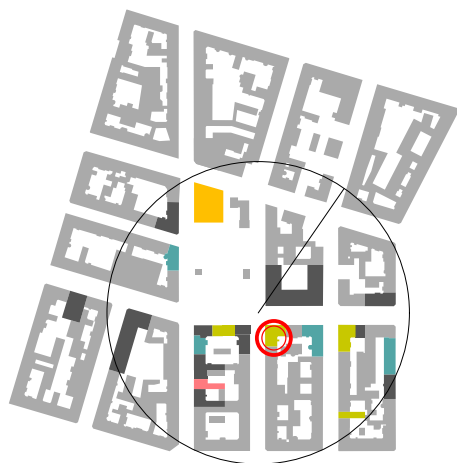
Nutzfläche: 217m²



1 5 10



▲ Bauliche Veränderungen 1:500



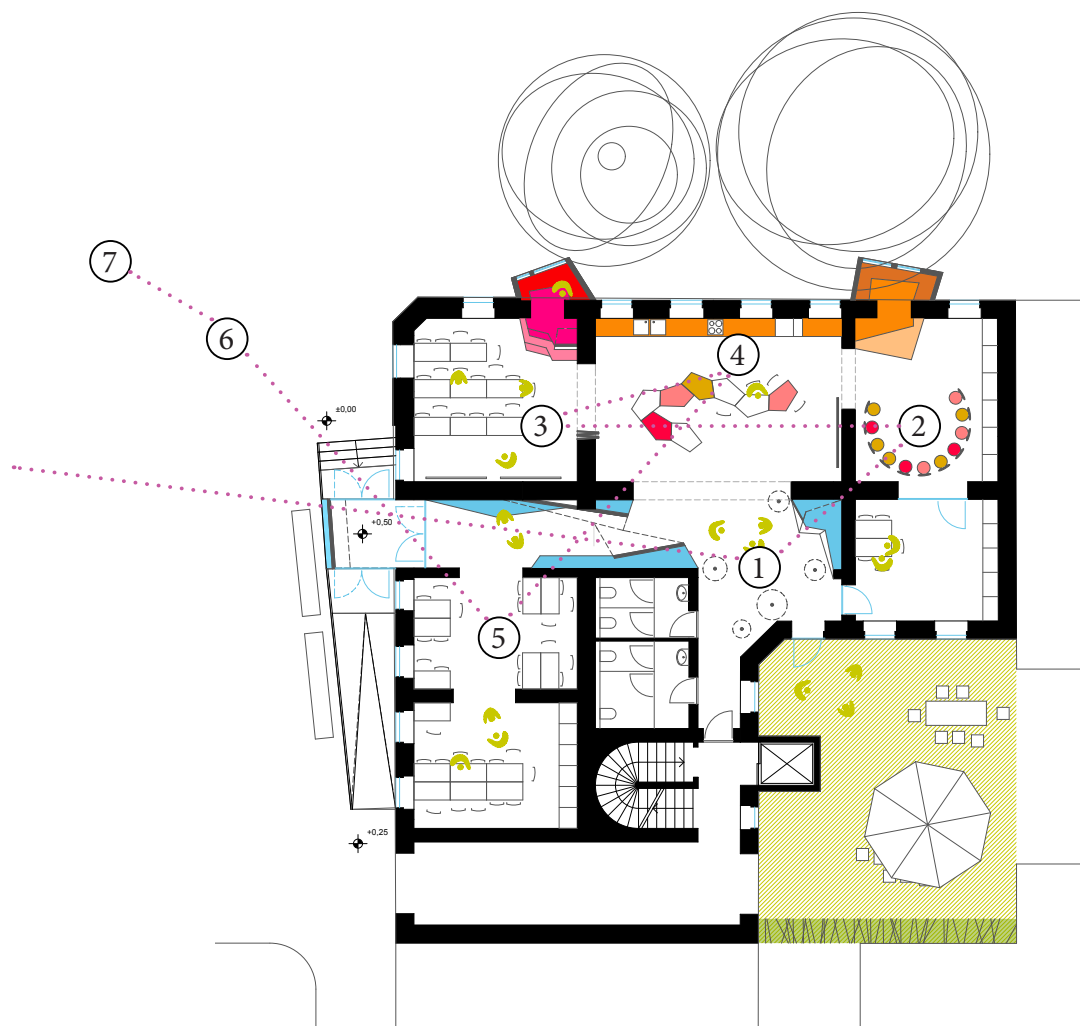
▲ Übersicht 1:7500



▲ Abb. 24: Ansicht Fassade Bestand

Die Homebase der 5-7-jährigen Kinder ist in einem Eckgebäude direkt am Ludo-Hartmann-Platz verortet. Der Lernraum beinhaltet verschiedene Lernbereiche, einen zentralen Raum mit Küche und offenem Lernbereich, ein LehrerInnenzimmer und die Sanitärbereiche. Der Eingangsbereich und die Garderobe sind durch den Einbau eines Sitzmöbels als differenzierter Lernbereich mit unterschiedlichen Sitzkonfigurationen ausgeführt. Der Zugang erfolgt über einen Anbau, der mit Rampe und Treppe erschlossen ist. Die Umbauten im

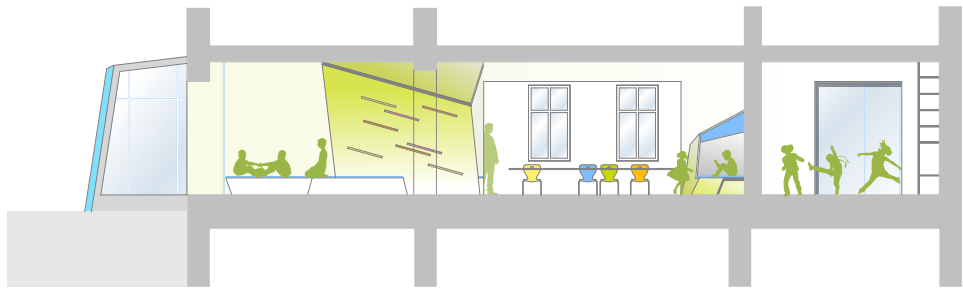
Inneren erschaffen ein zusammenhängendes Raumgefüge, welches durch die beiden Anbauten an der Nordseite um Arbeits- und Rückzugsbereiche erweitert wird.



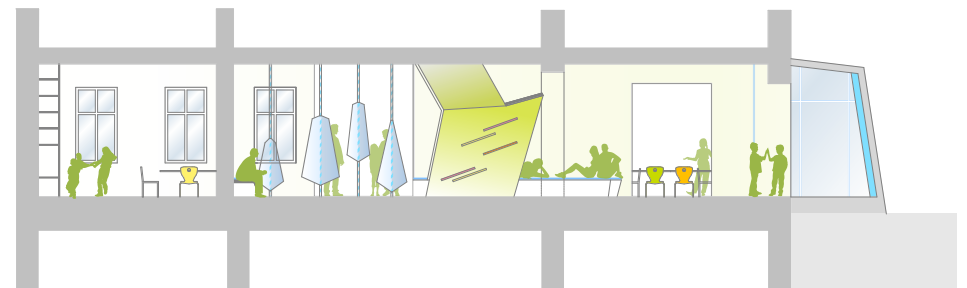
Möglicher Tagesablauf:

- | | | |
|---------|-------------|---|
| 1 | 7:30-8:30 | Ankommen |
| 2 | 8:30-9:00 | Morgenrunde |
| 3 | 9:00-11:00 | Vernetzter Unterricht in der Hombase/in der Stadt |
| 4 | 11:00-12:30 | Gesundes Mittagessen vorbereiten |
| 5 | 12:30-14:00 | Offenes Lernen / Spielen in der Homebase |
| 6 | 14:00-16:30 | Bewegungsbereich |
| 7 | 16:30-18:00 | Vernetzter Unterricht im Urban Gardening Bereich |

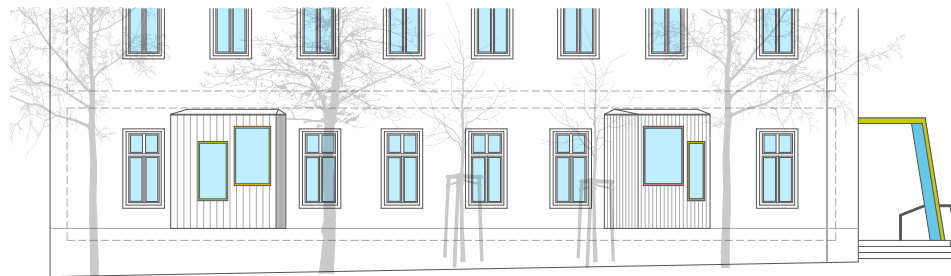
▲ Bewegungsdiagramm 1:250



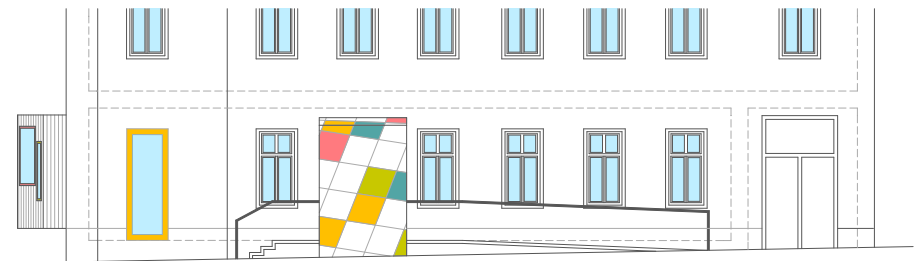
▲ Schnitt 1-1 1:200



▲ Schnitt 2-2 1:200



▲ Ansicht N 1:200

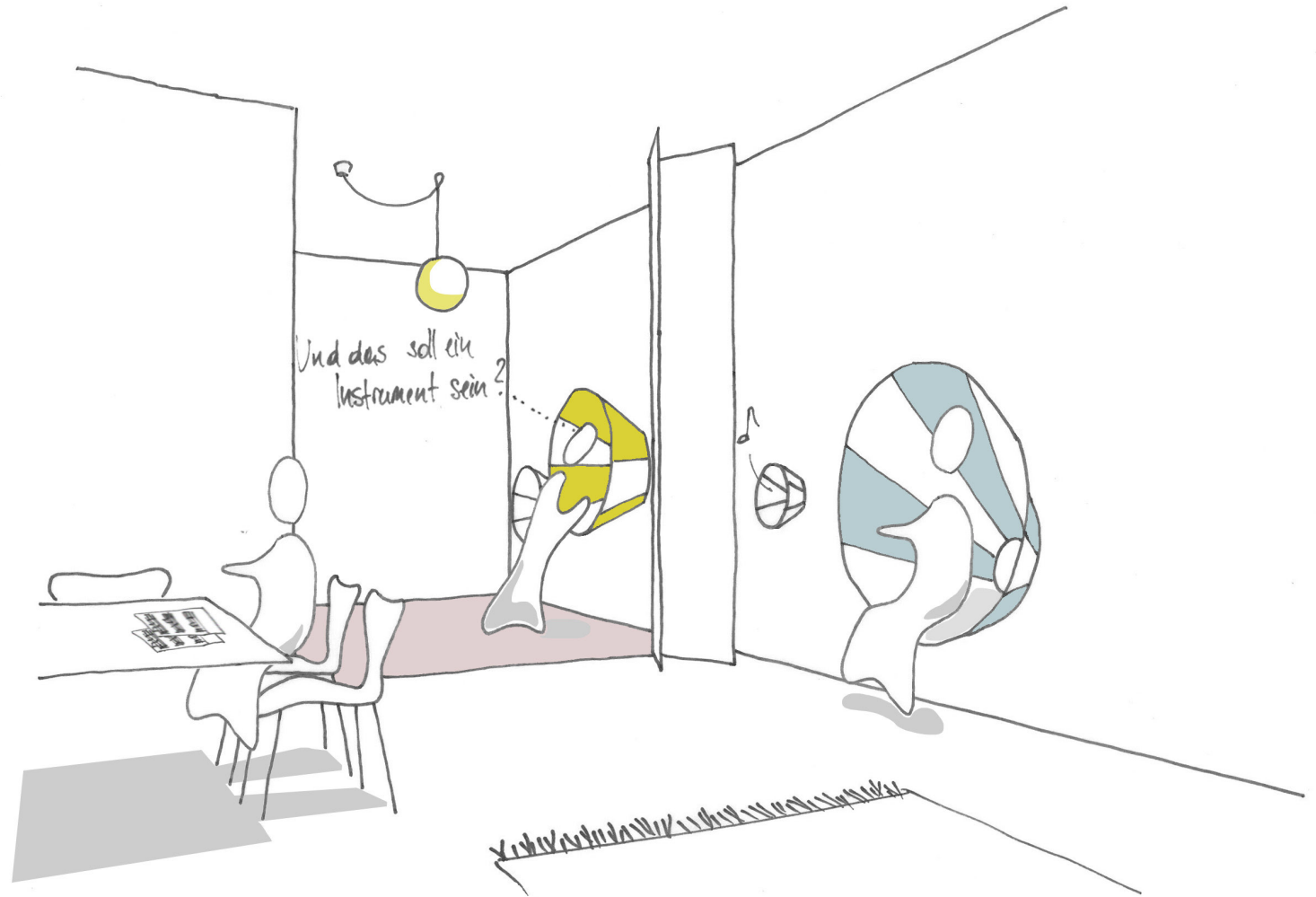


▲ Ansicht W 1:200

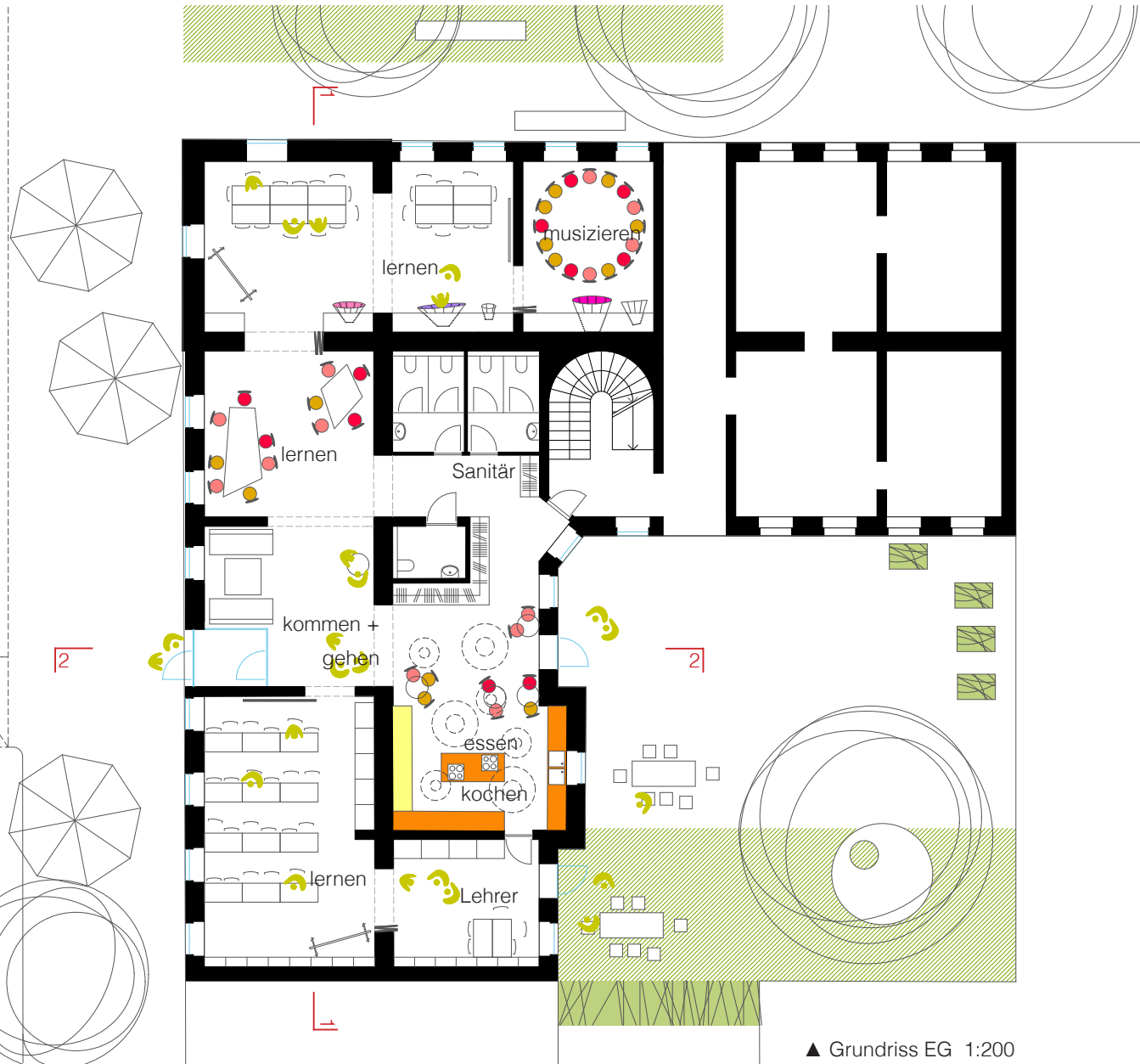
[Die Musik]

“Die ‘Bildenden Künste’ bilden vor allem, indem man sie ausübt. Und damit wiederum übt man vornehmlich die Wahrnehmung, in zweiter Linie die Fähigkeit zur Gestaltung und zuletzt erst den Kunstsinn, das Empfinden für Schönheit, den Geschmack, gar die Fähigkeit zu ästhetischer Kritik.” S.135ff

Ja, die Musik. Wie gesagt, gehört sie zu jedem guten Fest. Und wer sie selber machen möchte, Freude daran haben will, sollte einen geeigneten Raum und Platz zum Üben haben. Es muss ja nicht sofort die ganze Stadt damit beglückt werden...



Homebase 7-9



▲ Grundriss EG 1:200



Ort: Herbststraße 3

Niveau: $\pm 0,00$ bis $+0,50$



Altersgruppe: 7-9 Jahre



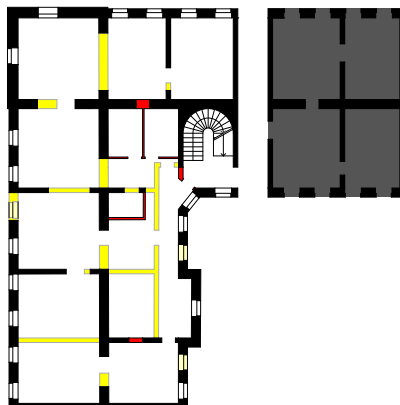
Personen: 75 Personen



Nutzfläche: 242m²



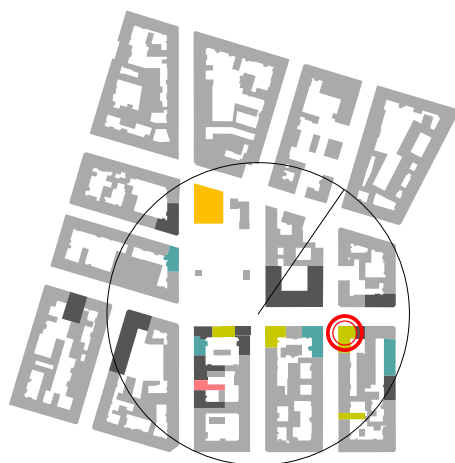
1 5 10



▲ Bauliche Veränderungen 1:500

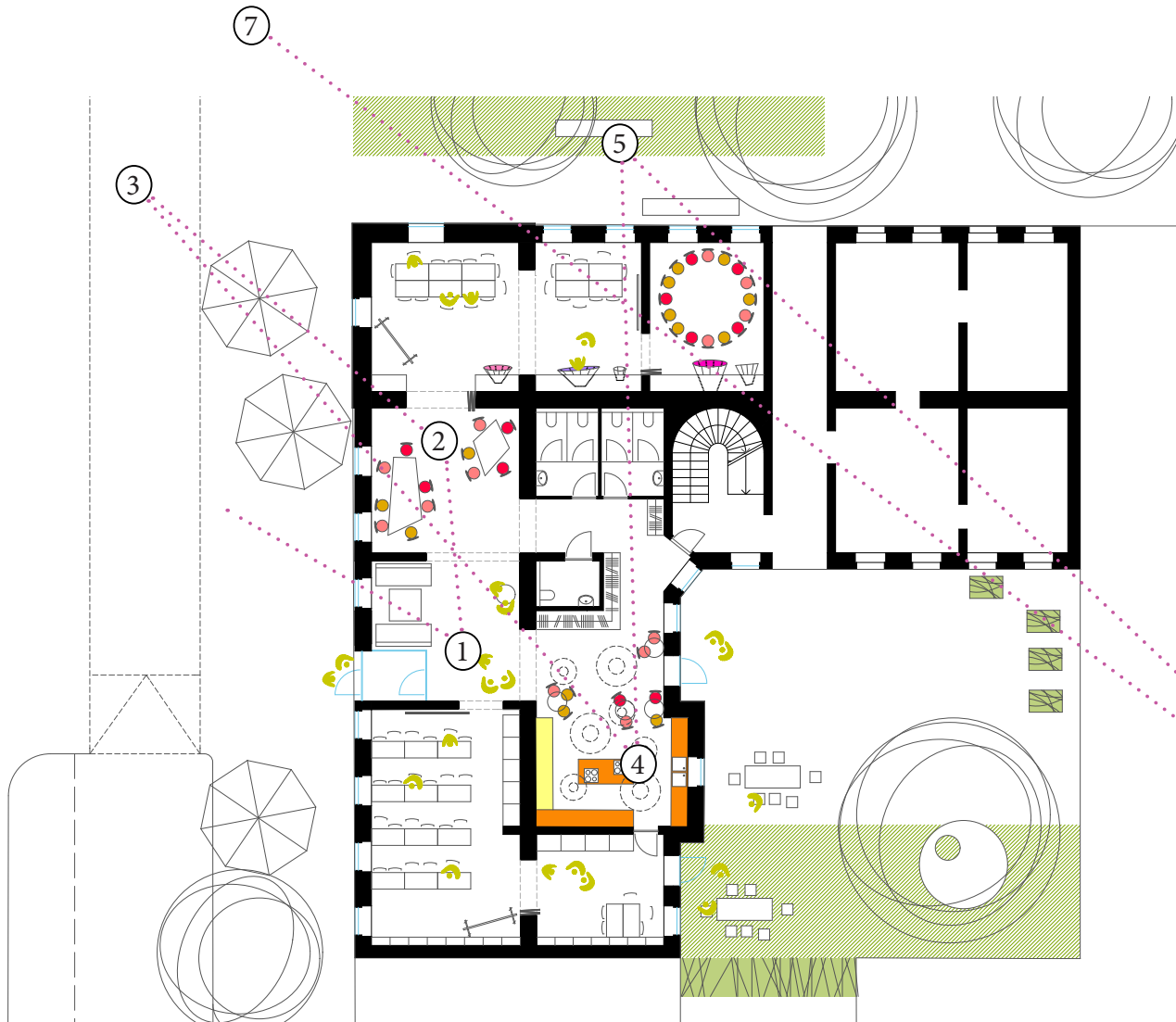


▲ Abb. 25: Ansicht Fassade Bestand



▲ Übersicht 1:7500

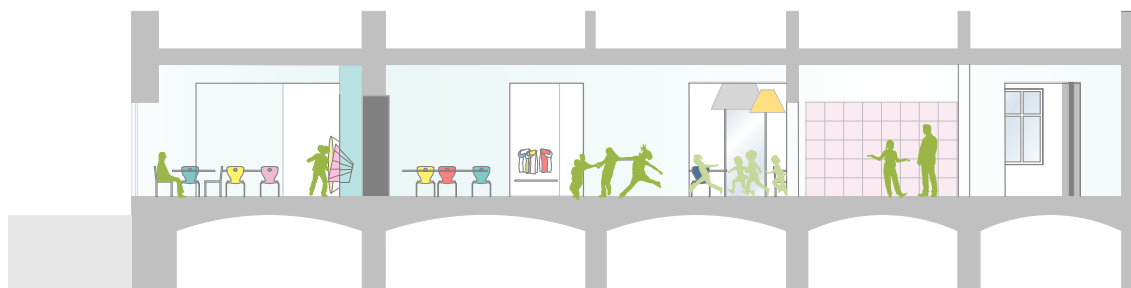
Die Homebase der 7-9 Jährigen liegt in einem leicht erhöhten Ecklokal, welches als Geschäftsräumlichkeit genutzt wurde. Die interne Raumorganisation sieht Lernmöglichkeiten in verschiedenen Größen und Ausformungen vor. Der Eingangsbereich ist zentraler Verteilerknoten und verbindet Lernräume mit Küche, Garderobe und Sanitärbereich. In den beiden hinteren Bereichen sind ein Musik- und ein LehrerInnenzimmer vorgesehen.



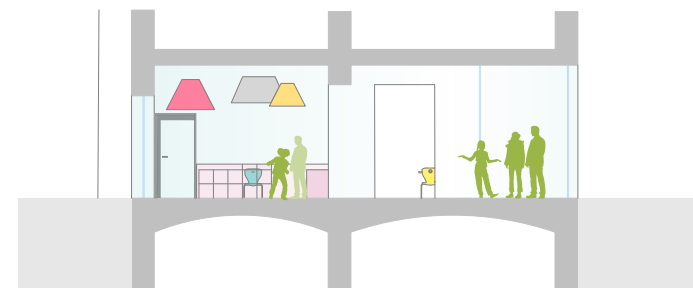
Möglicher Tagesablauf:

- | | | |
|---------|-------------|--|
| 1 | 7:30-8:30 | Ankommen |
| 2 | 8:30-9:00 | Vernetzter Unterricht in der Homebase |
| 3 | 9:00-11:00 | Sport im Bewegungsbereich |
| 4 | 11:00-12:30 | Gesundes Mittagessen vorbereiten |
| 5 | 12:30-15:00 | Offenes Lernen im Freibereich /Homebase |
| 6 | 15:00-16:30 | Vernetzter Unterricht im Lernraum Sprache+Welt |
| 7 | 16:30-18:00 | VHS Theaterbühne |

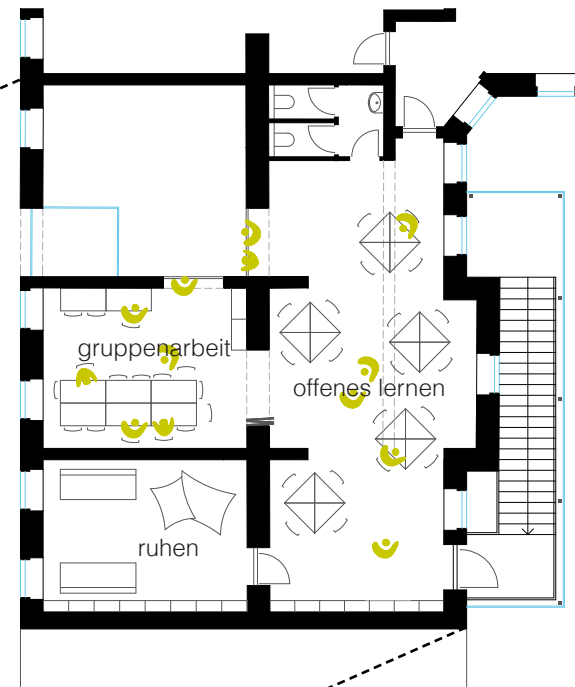
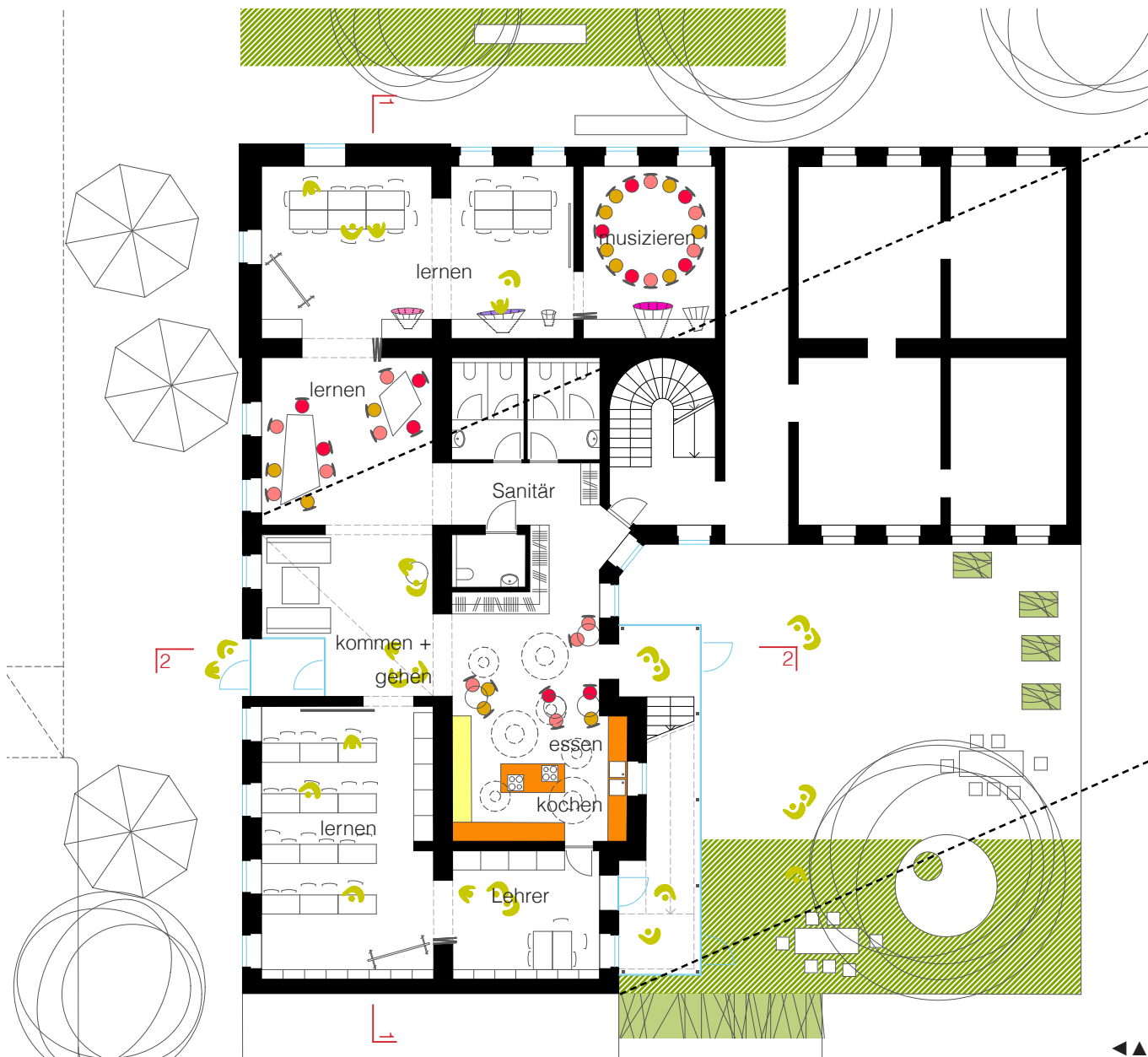
▲ Bewegungsdiagramm 1:250



▲ Schnitt 1-1 1:200



▲ Schnitt 2-2 1:200



Ort: Herbststraße 3

Niveau: $\pm 0,00$ bis $+3,50$



Altersgruppe: 7-9 Jahre



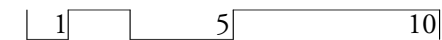
Personen: 100 Personen



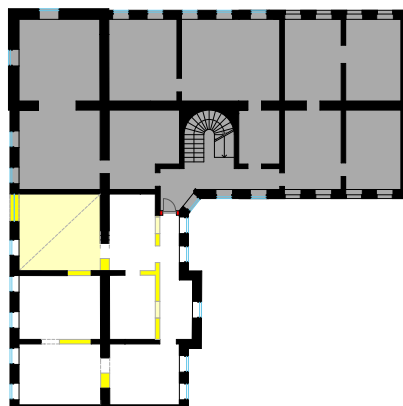
Nutzfläche: 387m²



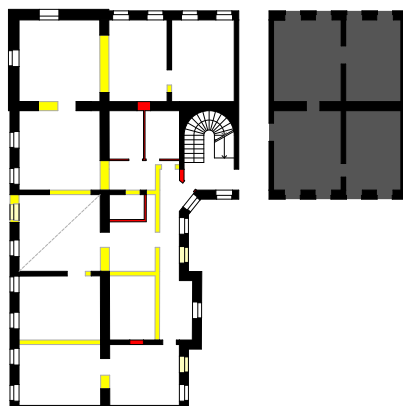
◀▲ Grundriss EG+OG 1:200



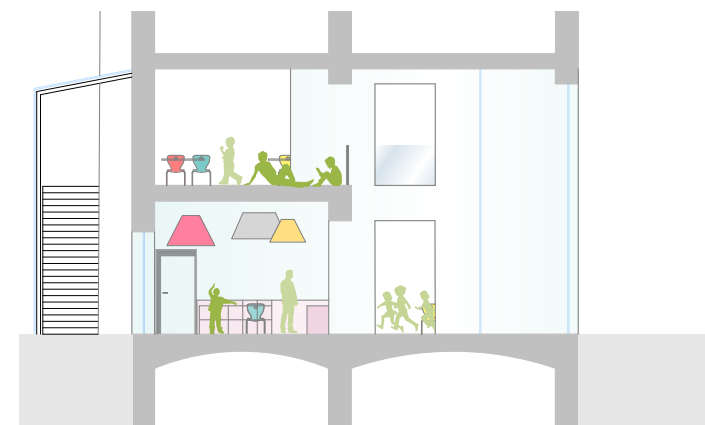
Erweiterung Homebase 7-9



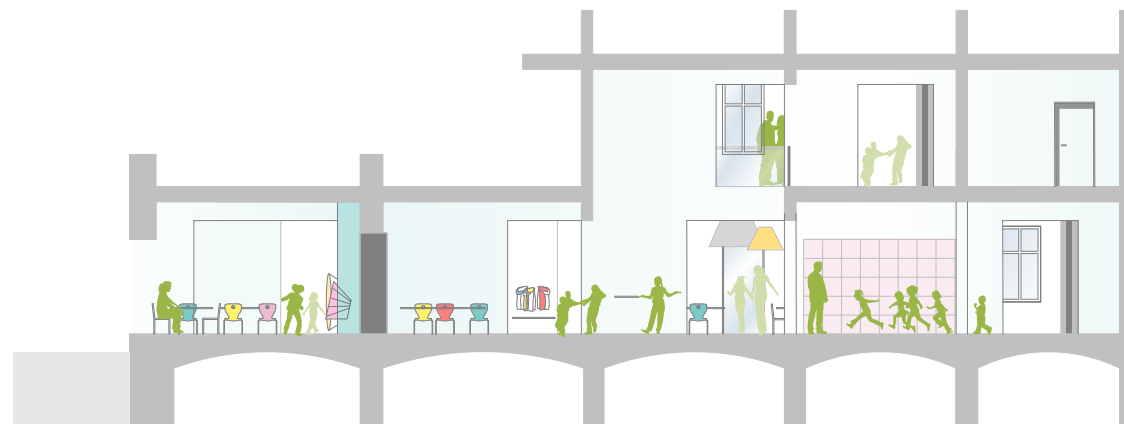
Durch die Erweiterung der Homebase ins erste Obergeschoß wird der Lernbereich um 114m² vergrößert. Der Deckendurchbruch über dem zentralen Eingangsbereich ermöglicht eine visuelle und akustische Verbindung der beiden Geschosse und erschafft dadurch eine interessante räumliche Konstellation. Der Zugang erfolgt über einen Glas-Zubau im Hinterhof.



▲ Bauliche Veränderungen EG+OG1:500



▲ Schnitt 1:1 1:200



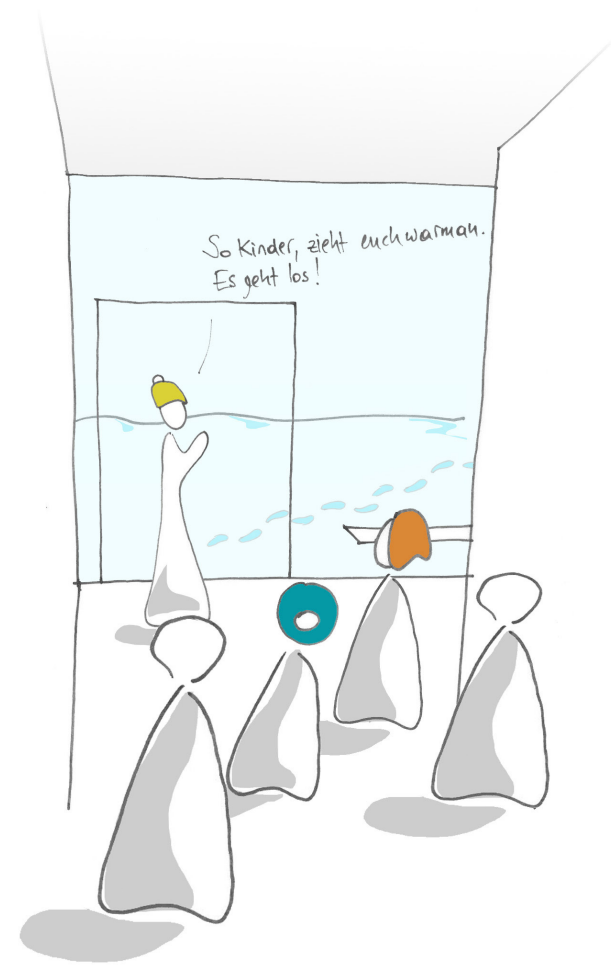
▲ Schnitt 2:2 1:200

[Aufbruch]

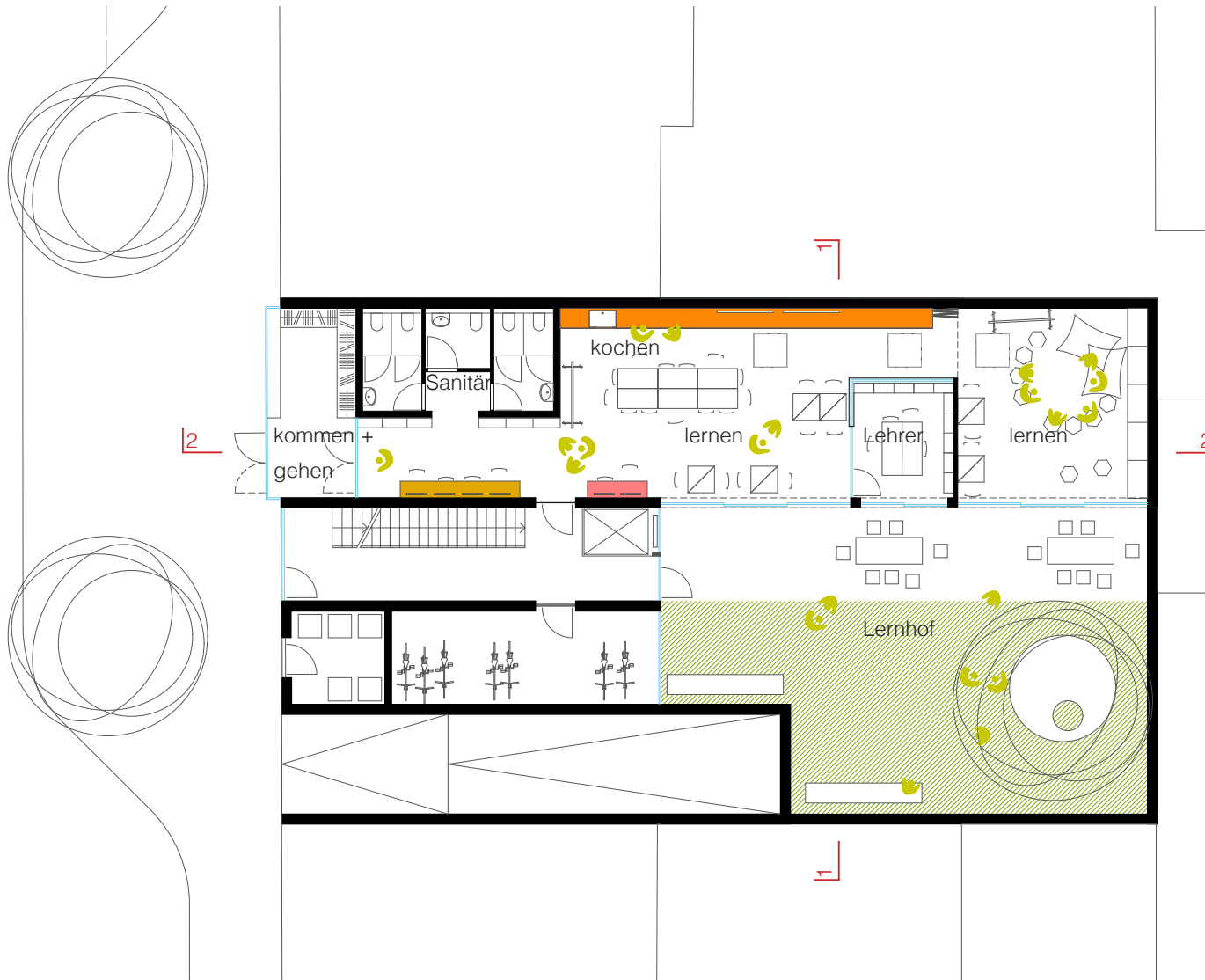
“(...) Bildungsanlässe (...) Es zivilisiert sie, und das heißt in den meisten Fällen auch: es pazifiziert sie. Das tut die gute Schule überhaupt. Sie befriedigt und beschäftigt die Kinder so sehr, daß sie an Rebellion nicht mehr denken. Sie gehen dankbar in der pädagogischen Ordnung auf. Darum ein letzter Anlass für eine Bildung, die in der Tat Anpassung und Unterwerfung nicht beabsichtigt: Laßt die Kinder ausbrechen, gebt ihnen nicht nur Gelegenheit, sondern - wo nötig - einen GUTEN Grund, die Familie, die Schule, die Stadt zu verlassen. (...) Die Wanderburschen in Deutschland erfüllten ein ähnliches Gesetz: Indem sie häufig den Ort wechselten, lernten sie nicht nur andere Verhältnisse kennen, sondern ihre eigenen Kräfte und Möglichkeiten einzuschätzen und ihre Heimat zu lieben.(...)” S.136

Und in welchem Alter ist es Zeit dafür? Aufzubrechen, weiterzugehen. Muss man überhaupt ausbrechen, wenn es keine Mauern gibt? Man täglich unterwegs ist, seit dem Kindergarten gewohnt ist, im eigenen Theater ganze Welten zu entdecken, schon als Kind gelernt hat, wo die Karotte wohnt und vielleicht schon ein Instrument aus ihr geschnitzt hat?

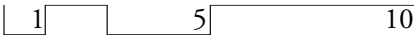
Ganz bestimmt ist es Zeit dafür, aber vorher ist noch ein Jahr Zeit. In der Homepage der 9 bis 10-Jährigen...



Homebase 9-10

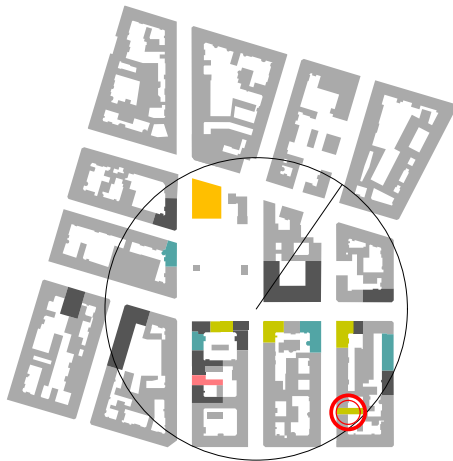


▲ Grundriss EG 1:200

-  Ort: Hippgasse 4
-  Niveau: $\pm 0,00$
-  Altersgruppe: 9-10 Jahre
-  Personen: 50 Personen
-  Nutzfläche: 143m²
-  



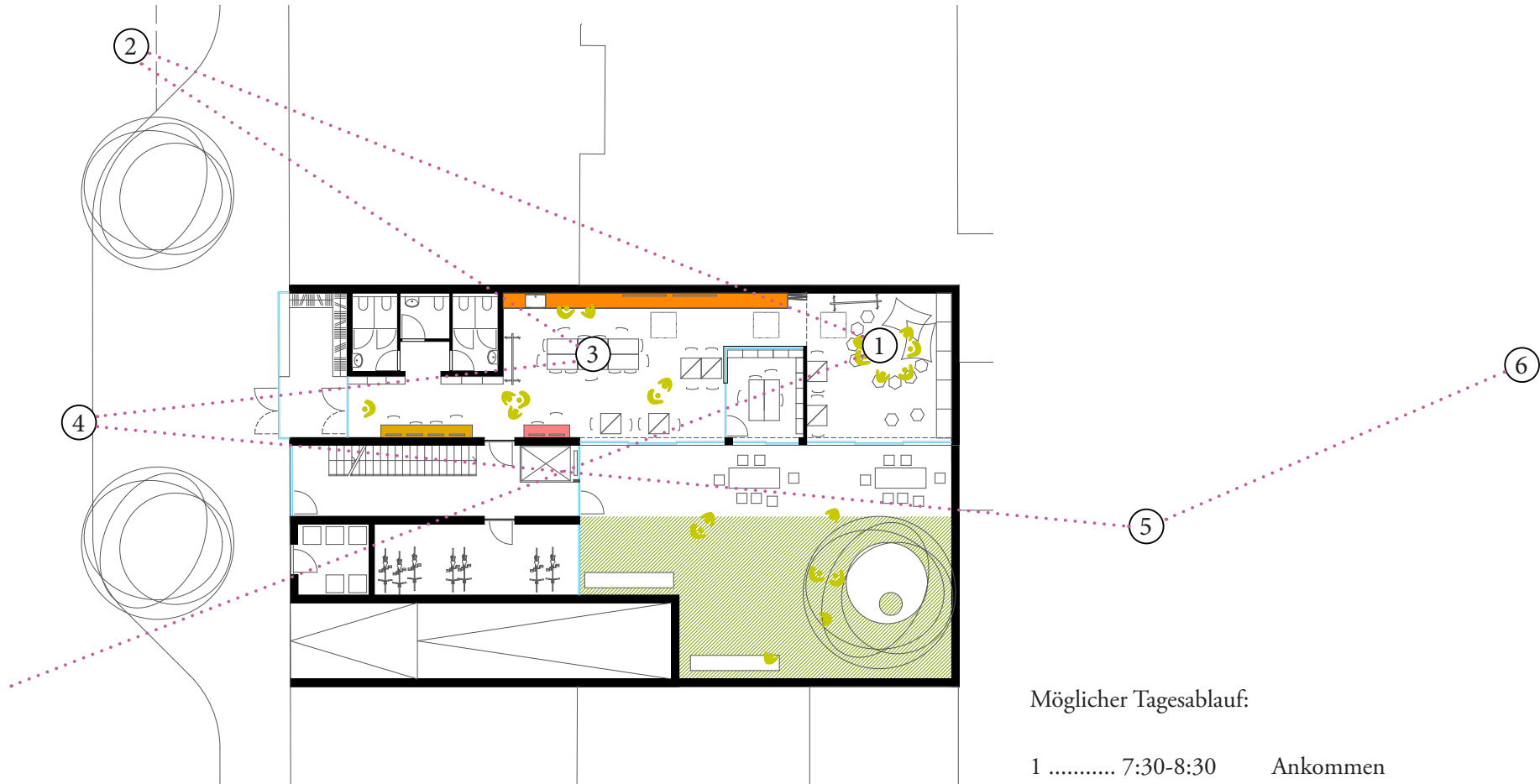
◀▲ Abb. 26, 27: Ansicht Bestand



▲ Übersicht 1:7500

Die Homebase der 9- bis 10-Jährigen liegt im Erdgeschoß eines Wohnneubaus in der Hippgasse 4 und schiebt sich als Riegel durch das gesamte Haus. Durch das Ausnutzen der maximalen Bebaubarkeit im Hofbereich entsteht ein langer Großraum, der durch zwei Boxen im Innenraum, die den Sanitärbereich und das LehrerInnenzimmer aufnehmen, strukturiert wird. Der Eingangsbereich ermöglicht durch die großzügige Verglasung bereits einen Blick ins Geschehen. Im Zentrum steht ein offener Lernbereich mit Kochmöglichkeit,

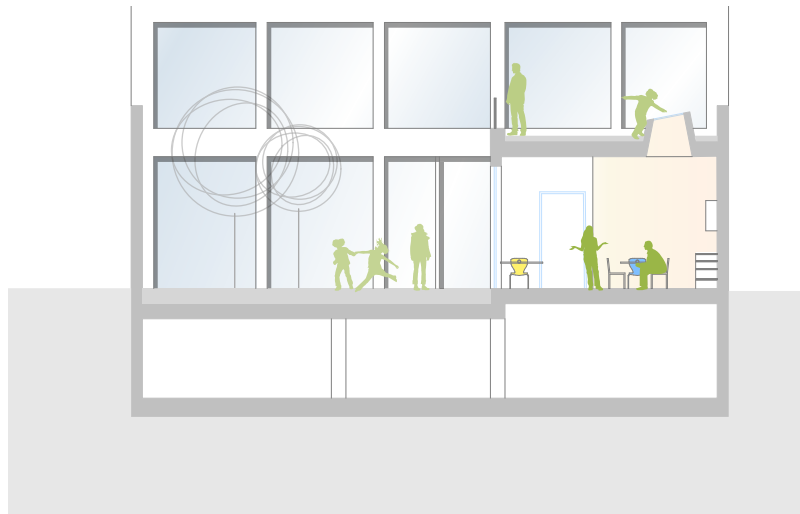
der durch das LehrerInnenzimmer vom Gruppenbereich im hinteren Viertel des Grundstücks getrennt wird. Der direkte Zugang zum Innenhof erweitert den Lernraum ins Freie und schafft dadurch eine Begegnungsfläche mit den BewohnerInnen des Hauses, die mit dem Dachgarten auf dem Lernbereich einen zusätzlichen grünen Freiraum erhalten.



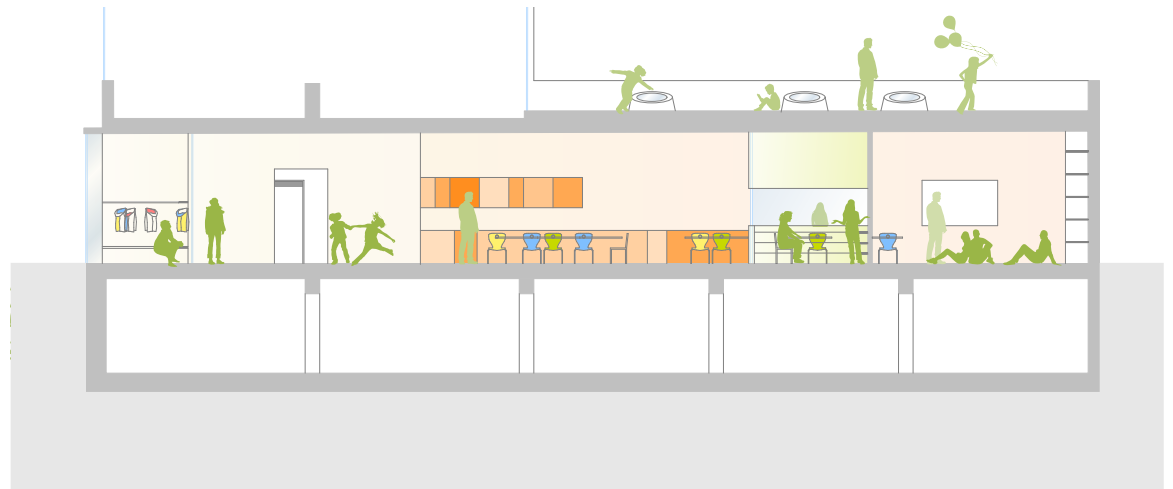
Möglicher Tagesablauf:

1	7:30-8:30	Ankommen
2	8:30-11:00	Unterricht in der Gemeinschaftswerkstatt
3	11:00-12:30	Gesundes Mittagessen vorbereiten
4	12:30-15:00	Offenes Lernen im Frei- / Bewegungsbereich
5	15:00-16:30	Vernetzter Unterricht Lernraum Sprache+Welt
6	16:30-18:00	Vernetzter Unterricht Hauptbücherei Wien

▲ Bewegungsdiagramm 1:250



▲ Schnitt 1-1 1:200



▲ Schnitt 2-2 1:200

*“Aus welchen Anlässen ereignet sich Bildung?
(...) Es hätten auch acht oder fünfzehn sein
können. (...) [Es] wird nicht erwartet, daß
die Antwort vollständig ist, sondern verständ-
ig.“ S.137*

... Die Antwort nach dem Raum, den es
für diese Anlässe braucht und geben kann,
hoffentlich auch.

Anhang

Wettbewerb

moving education

Aufbauend auf dem Entwurfsprojekt “Pixelschule” aus dem Sommersemester 2013, wurden die daraus resultierenden Ergebnisse mit den oben vorgestellten Recherchen zum Thema “Bewegte Schule” erweitert und als Beitrag beim internationalen Wettbewerb moving education eingereicht.

Der Wettbewerb richtete sich an StudentInnen aller Fachrichtungen, mit Augenmerk auf Pädagogik, Medien, Raum und Gesellschaft und wurde von einem Netzwerk verschiedener Universitäten aus Irland und Spanien und Betrieben aus Deutsch-

land ausgelobt. Aufgrund der Thematik und des Anforderungsprofils bot sich eine Teilnahme bei diesem Wettbewerb im Zuge der Diplomarbeit an.

Aus dem Ausschreibungstext: *“This is the brief for moving education, a competition that explores new ways of integrating movement in second level learning environments. moving education is calling all thinkers and doers, solvers and makers, dreamers and pragmatists to submit ideas that can transform, revolutionise and disrupt the current understanding of second level learning environ-*

ments. If you walk into a classroom today you will probably see the same layout that existed over a hundred years ago, rows of desks and chairs with very little opportunity for flexibility and movement.

moving education invites competition submissions that explore the potential of movement in second level learning environments and how it can support physical and mental wellbeing and enrich the learning experience.”³⁰

Der Beitrag wurde mit dem 2. Platz prämiert.

³⁰ Vgl. www.movingeducation.net

Imagine...

...schools can be everywhere

Imagine urban spaces provide all the necessary opportunities for learning. With the support of online-resources learning becomes possible at every place at every time.

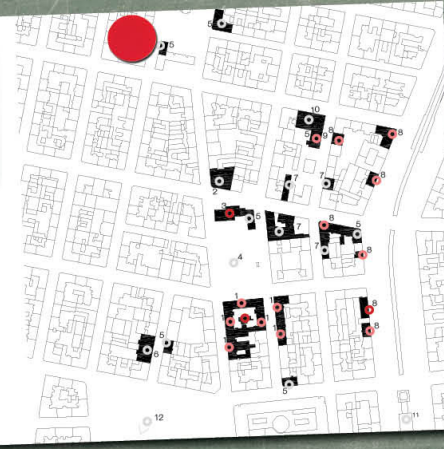
...your city is a school

Imagine, your school isn't located in one building anymore, but the entire city becomes your learning environment.

...An example of the different actors, who can be involved in the learning network

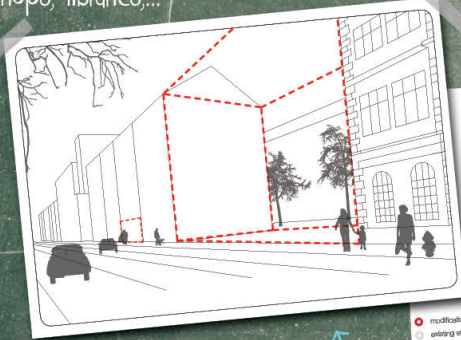
- new construction
- change of use
- existing buildings

- 1 learning spaces
- 2 adult education centre
- 3 gymnasium
- 4 park
- 5 kindergarten
- 6 primary school
- 7 business enterprise
- 8 special rooms, ateliers
- 9 canteen
- 10 church
- 11 city library
- 12 indoor swimming hall



...schools are networks of learning spaces

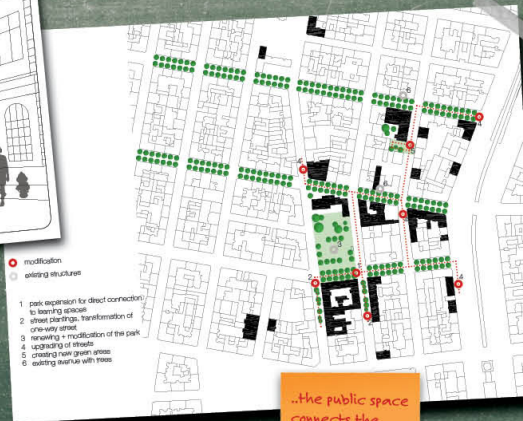
Imagine, your school is more than just classrooms and a hallway, but a network of a great variety of spaces. Learning happens everywhere: in your homebase, in parks, museums, workshops, libraries,...



Space in various dimensions is essential to develop the network



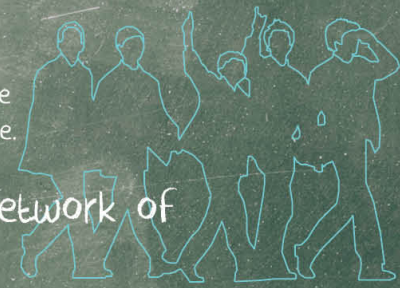
Imagine streets and parks create the framework for connecting learning hotspots. They are used for lessons, work, motion, lunch and play. Different places provide different situations for different requirements.



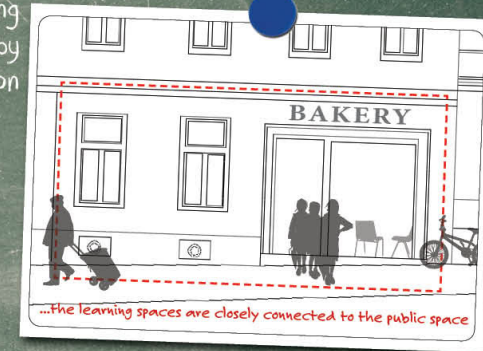
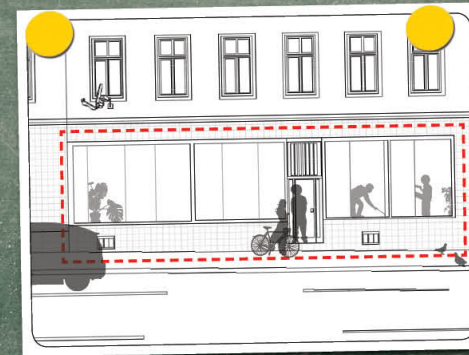
...the public space connects the learning spaces

...students move around within a network of distinctive learning environments

Imagine students move around between learning hotspots. The interaction with peers and passers-by create inspiration and social contact. Depending on their age, they are more or less autonomous.



...streets and places function as learning environment and make learning visible



...the whole community is involved in teaching

Imagine the whole community is contributing to education in one or another way. There are so many people and institutions who can teach interesting topics. Teachers become guides and coaches accompanying the students on their quest to understand the world.



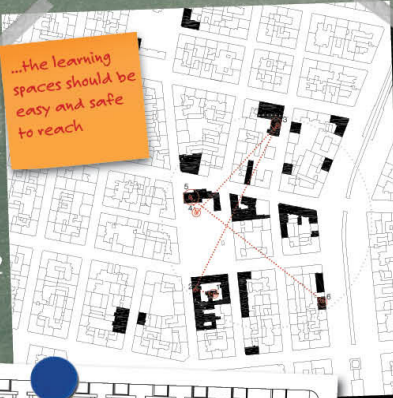
...schools open up to the community

Imagine schools aren't hiding behind their walls anymore, but are visible and create awareness for learning and knowledge. Various actors are involved, and existing structures and resources, such as workshops, stages, gyms, canteens, ... are important parts of the network.

What do you need?...

...a lot of different venues

existing and new ones, to create a working structure



...the learning spaces should be easy and safe to reach

...the radius of movement changes with the students' age¹⁾

...a pedagogical concept...

...which facilitates movement^{b,c,d)}

...which supports students in their self-responsibility^{b,c,d)}

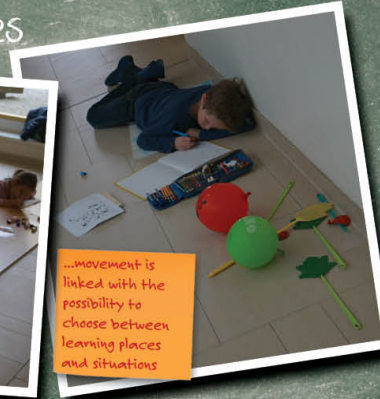


...different actors with different backgrounds
e.g. libraries, museums, theatres, workshops, gyms, canteens,...

...a time structure...

...which fosters selfcontrolled learning^{5,4b,c)}

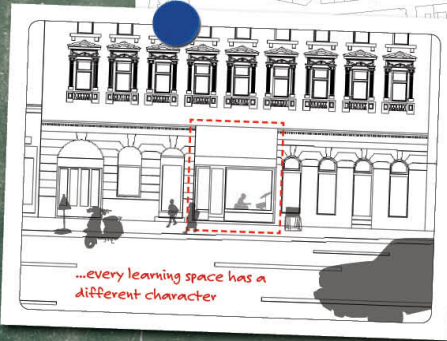
...a broad variety of interior elements and learning places



...movement is linked with the possibility to choose between learning places and situations

...an e-learning system to provide learning materials at every place²⁾

...peer-learning, learning mentors, open lessons etc. support self-responsible learning

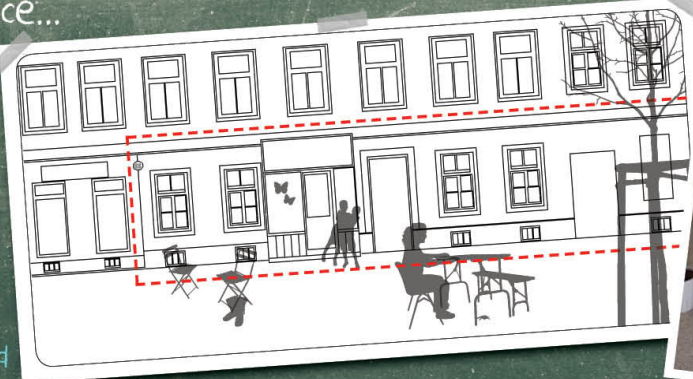


...every learning space has a different character

...a suitable public space...

...used for lessons, work, lunch, motion, play,...

...to switch easily between learning spaces.



urban space provides various opportunities to learn, to communicate and to prove one's life-concepts³⁾

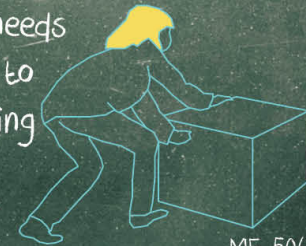
...different spatial situations meet individual needs for learning



...transformable, adaptable and moveable interior...

...to support students in their territorial needs

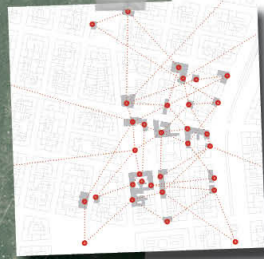
...to adapt to every learning situation⁵⁾



What do you get?...

...a vibrant learning environment...

...with a strong connection to the surrounding area¹⁾



learning homebases
specialist spaces
music + theatre rooms
sport + food area
adult education centre
park + open space
business + workshop area

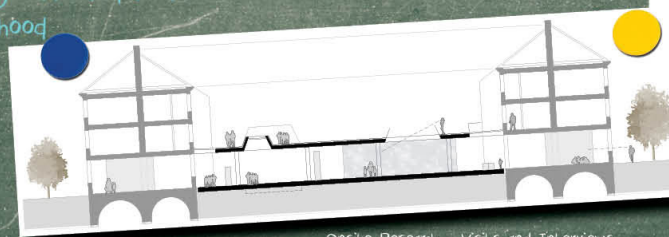
...learning hotspots
characterize a
city's neighbour-
hoods

...an attitude to life...

...that fosters a better body
consciousness
resulting in less
injuries and a
better risk-
assessment²⁾



learning spaces at groundlevel
are closely connected to the
neighbourhood



...an educational and spatial structure...

...in which persons can fulfill their natural needs for movement³⁾

...a changed perception of education

...school is a bustling crowd of people that livens
up the city and makes education
visible and understandable

...a freedom of mind...

...which is based on the freedom of the body⁴⁾

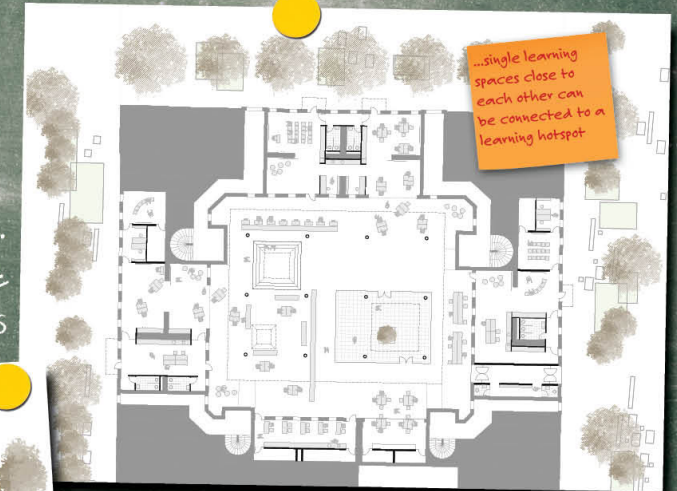


...a learning network...

...which supports students to
develop an in-
dependent, self-
responsible and
unique way to learn⁵⁾



learning is directly
connected with movement⁶⁾



...single learning
spaces close to
each other can
be connected to a
learning hotspot

...a structure of space...

...which can grow and adapt
to the schools requirements

References

- 1) Deines, U.; Reußlinger, Ch.: Aneignung; in: Kessl, F.; Reußlinger, Ch.; Maurer, S.; Frey, O. (Ed.): Handbuch Sozialraum; VS Verlag, Wiesbaden, 2005, p. 299 ff.
- 2) Ehlers, U.-D.: Qualität für digitale Lernwelten: von der Kontrolle zur Partizipation und Reflexion; in: Hugger, K.-U.; Walber, M.: Digitale Lernwelten; VS Verlag, Wiesbaden, 2010, p. 60ff.
- 3) Mack, W.: Bildung in sozialräumlicher Perspektive; in: Bleckmann, P.; Durdel, A. (Ed.): Lokale Bildungslandschaften; VS Verlag, Wiesbaden, 2009, p. 60 ff.
- 4) OWP/P Architects; VS Furniture; Bruce Mau Design: The third teacher; Abrams, New York, 2010, p. 80ff.
- 5) Woodman, K.R.: Re-placing flexibility - An investigation into flexibility in learning spaces and learning; Faculty of Architecture, Building and Planning, The University of Melbourne, 2011, p. 236ff.

Onsite Research - Visits and Interviews

- a) Secondary Technical School HTL Ungargasse Wien, Austria, 12.10. + 22.11.2011
- b) Secondary School KLEX Klusmannstrasse Extern, Graz, Austria, 10.01.2014
- c) Primary School VS 5 Wels-Mauth, Austria, 17.01.2014 - Moving Education since 2008 - Stipendize for Architecture + Sustainability 2010
- d) Primary School VS Prani, Austria - Moving Education since 1990
- e) Daniel Glaser - Gebietsbetreuung Wien, Department for urban renewal, Interview on July, 12, 2013

► Abb. 30:

Wettbewerbs-
beitrag Seite 3

Interviews

Wettbewerb *moving education*

Der Wettbewerbsbeitrag *moving education* diente weiters als Gesprächsgrundlage, um mittels Interviews mit drei AHS-Pädagoginnen Feedback zum erarbeiteten Konzept zu erhalten.

Die offenen qualitativen Interviews wurden mit Hilfe eines Leitfadens geführt. In den 1½ bis 2 stündigen Interviews wurde das Konzept des Bildungsgrätzls auf seine Praktikabilität und Alltagsfähigkeit hin überprüft. Im Folgenden werden die Ergebnisse in komprimierter Form wiedergegeben.

Grundsätzlich wird die Idee, verteilte Bildungsräume zu nutzen, als sinnvoll erachtet. Jedoch wurden auch Einwände,

praktischer, rechtlicher und sicherheitstechnischer Natur genannt. Weiters wurde darauf hingewiesen, dass dieses Konzept, aufgrund seiner Komplexität, nur mit einem motivierten Team umsetzbar ist.

Für einen Tagesablauf im Bildungsgrätzl wird der Unterricht nur in größeren zusammenhängenden Zeitblöcken und projektorientierter Organisation als umsetzbar angesehen und eher mit einer Ganztagesbetreuung in Verbindung gebracht.

Als Vorteile eines Bildungsgrätzls wird die Förderung der Eigenverantwortlichkeit, der Selbstständigkeit und Selbstorganisation genannt. Durch die verstärkte

Verbindung der Schule mit ihrer Umgebung und eine Sichtbarmachung von Lehre wird eine Imageverbesserung für SchülerInnen, LehrerInnen und Schule erwartet. Die vermehrte Bewegung an der frischen Luft wird als positiv und das spezielle Setting mancher Orte für den Unterricht als förderlich gesehen.

Als größter Kritikpunkt am Konzept des Bildungsgrätzls wurde genannt, dass es nicht für alle Altersgruppen gleich gut und für manche SchülerInnen gar nicht geeignet ist, da deren Fähigkeit selbstständig zu arbeiten nicht ausreichend gegeben ist. Auch entspricht die Nutzung mancher

Räumlichkeiten nur bedingt aller (z.B. sicherheitstechnischen) Anforderungen. Andererseits können die Besonderheiten der Räume auch ein Vorteil sein. Jedenfalls ist die Zeit, die für Ortswechsel eingeplant werden muss, länger und einem häufigen Ortswechsel hinderlich. Kritisch wird auch die möglicherweise fehlende Kompaktheit der Gruppen und Schule gesehen.

Die Nutzung der Freiräume wirft einige Fragen hinsichtlich der Praktikabilität auf. Zusätzlich werden Anforderungen an den Außenbereich gestellt. Bei einer Verlegung des Indoor-Unterrichts nach draußen, ohne eine Anpassung an die Gegebenheiten vor

Ort, ist ein Verlust der Fokussierung und starke Ablenkung zu befürchten. Auch die Bereitstellung benötigter Unterrichtsmaterialien kann möglicherweise nicht zufriedenstellend gewährleistet werden. Die Eigenständigkeit der Freiräume wird aber auch als unterstützendes Element gesehen, welches den Unterricht lebensnaher und abwechslungsreicher macht. Der Wechsel zwischen Innen- und Außenraum kann, vor allem bei Schlechtwetter, zu logistischen Problemen führen und ein häufiger Wechseln sich als unpraktisch erweisen.

Zur Struktur verteilter Bildungsräume wird angemerkt, dass das Vorhandensein

einer Homepage bzw. eines fixen Platzes für SchülerInnen und LehrerInnen von großer Bedeutung ist. Bezüglich der Anordnung der unterschiedlichen Bildungsräume wurde auf die notwendige leichte Auffindbarkeit und Orientierung hingewiesen. Die Zusammenlegung bzw. das Clustern von Fachbereichen wurde als praktisch erachtet. Zusätzlich wurde die Notwendigkeit nach einem zentralen Orte, wie einer Aula, genannt.

Zur maximalen Distanz zwischen den täglich genutzten Räumen werden unterschiedliche Einschätzungen angegeben. Die Antworten reichen von einer maxi-

malen Gehdistanz von 2 Minuten, über die notwendige Sichtbarkeit des Zielorts vom Ausgangsort, bis hin zu einer situations- und altersabhängigen Distanz.

Für die Auswahl des Orts für das Bildungsgrätzl gibt es ein paar gewünschte Voraussetzungen. An oberster Stelle steht jedoch die Verkehrsberuhigung. Die Etablierung des Bildungsgrätzls in reinen Wohngebieten ist nicht gewünscht, ebenso das Vorhandensein von Einkaufszentren in unmittelbarer Nähe. Die Nähe zu einer Bücherei, öffentlichen Parks und Plätzen ist jedoch erwünscht.

Über die Größe des Netzwerks gibt es un-

terschiedlichste Meinungen. So reichen die Antworten über eine Eingrenzung auf nur einen Jahrgang, bis hin zu 1000 SchülerInnen, die als passend bzw. zu viel erachtet werden.

Als Bildungspartner kommen Handwerker, Bibliotheken, Museen und Galerien, bzw. ganz generell gesagt, alle Personen, die einen Beitrag zur Bildung leisten können in Frage. Die Kooperationen werden vor allem projektweise als möglich und interessant erachtet. Die Vermittlung selbst kann in Form von Vorträgen, Workshops oder Projektarbeiten erfolgen. Als Vorteile von Bildungsk Kooperationen werden die Nutz-

ung externer Ressourcen und Räumlichkeiten genannt, sowie der Austausch mit und der Input von ExpertInnen, welche sowohl von LehrerInnen- als auch SchülerInnen-Seite zu einer erhöhten Wertschätzung führen kann. Als Nachteil werden der hohe Organisations- und Zeitaufwand gesehen, genauso wie die fehlende Eignung mancher externer Infrastrukturen und der Mangel an pädagogischer Eignung der KooperationspartnerInnen gesehen. Aus organisatorischem Blickwinkel tauchen Fragen zur Koordinierung, Kommunikation und Logistik auf, die aber grundsätzlich als lösbar erachtet werden.

Ein wichtiger Punkt, die Sicherheit, stellt eine große Herausforderung für das Bildungsgrätzl dar, die auch den Einsatz differenzierten Personals (SozialarbeiterInnen, PsychologenInnen, etc.) notwendig machen. Weiterer Punkte sind die erschwerte Überprüfung von Betretverboten schulfremder Personen und mögliche Konflikte mit HausbewohnerInnen und PassantInnen. Gleichzeitig kann aber durch die Verbindung der Schule mit dem Grätzl eine erhöhte Wachsamkeit und Achtsamkeit entstehen.

Relativ eindeutig sind die Antworten bezüglich Autonomie der SchülerInnen.

Das Alter von 16 Jahren wird sowohl persönlich, als auch rechtlich als Grenze zwischen Eigenständigkeit und Aufsichtspflicht gesehen. Die Eigenständigkeit im Stadtraum ist stark von den einzelnen SchülerInnen und ihrem Elternhaus abhängig. Als größten Risikofaktor im Stadtraum wird der Verkehr genannt. Erst danach werden Themen wie Drogen und Konflikte mit PassantInnen angeführt.

Bei der grundsätzlichen Einschätzung werden Praxisnähe bzw. die Auflösung der „Laborsituation Schule“, eine Imageverbesserung der Schule und vermehrte Bewegung an der frischen Luft als positive Kom-

ponenten genannt. Auf der nachteiligen Seite werden die Zerstreuung der Schule, die rechtlichen und sicherheitstechnischen Aspekte, Logistikprobleme und der Aspekt, dass nicht alle SchülerInnen eigenständig genug sind, genannt. In jedem Fall werden das Sichtbarmachen von Bildung, ihre Veränderung und die Verschränkung mit dem Stadtraum als besonderer Beitrag zur Verbesserung der Situation von LehrerInnen und SchülerInnen gesehen.

Resümee

Das Ziel des Bildungsgrätzls und dieser Diplomarbeit ist es, neue Räume für Bildung zu erschließen und gleichzeitig einen Lösungsansatz für das Problem leerstehender Erdgeschoßzonen und der Verödung von Stadtvierteln anzubieten.

Bei der Ausarbeitung des Themas - der Implementierung eines Bildungsnetzwerks in leerstehenden Erdgeschoßlokalen - haben sich Stärken und Schwächen des Konzepts, sowie erforderliche Rahmenbedingungen herauskristallisiert, die bedacht und gelöst werden müssen.

Zusammenfassend bietet die folgende Auflistung einen kompakten Überblick über die Vor- und Nachteile des Konzepts „Bildungsgrätzl“.

Architektur

- + neue Form der Nutzung der Sockelzone
- + Belebung und Attraktivierung der Sockelzone und damit einhergehende Aufwertung des Viertels
- + nutzungsoffene Struktur der Gründerzeitbauten erleichtert die Nutzung der Räume für Bildungszwecke
- differenzierte Besitzverhältnisse können die Bildung eines Lernraumnetzwerks erschweren
- die kleinteilige Altbaustruktur steht der Bildung großer, zusammenhängender Flächen entgegen

Stadt

- + Aneignung führt zu einer Belebung des Stadtraums
- + selbstbewusst

- ± Umgang und Kontakt mit schulfremden Personen kann sowohl zu einer Belebung als auch zu Konflikten führen
- Schlechtwetter schränkt die Nutzung des Freiraums ein
- verkehrstechnische Gegebenheiten haben einen großen Einfluss auf das Bildungsgrätzl

Pädagogik

- + Schaffung von Bewusstsein für Bildung durch Sichtbarmachung
- + niederschwelliger Zugang zum Thema Bildung durch Sichtbarkeit
- ± Anpassung des Unterrichts und seiner Zeitstruktur an die räumlichen Gegebenheiten notwendig
- erschwerte Wahrnehmung der Aufsichtspflicht

Verzeichnis

Literaturverzeichnis

Buhren, C.G.: Community Education, Waxmann Verlag, Münster, 1997, S.10ff.

Bremer, J., von Moschzisker, M.: The School Without Walls; Philadelphia's parkway program, Holt, Rinehart and Winston, , New York, 1971, S.258ff.

Deinet, U., Reutlinger, Ch.: Aneignung, in: Kessl, F., Reutlinger, Ch., Maurer, S., Frey, O. (Hg.): Handbuch Sozialraum, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, 2005, S. 295ff.

Dewey, J.: My Pedagogic Creed, School Journal, Vol. 57, 1897, S. 77ff.

Göhlich, M.: Community Education, in: Göhlich, M. (Hg.): Offener Unterricht, Community Education, Alternativschulpädagogik, Reggiopädagogik, Beltz Verlag, Basel, 1997, S.90ff

Gruber, S., Klerings, Ch.: Bericht des Arbeitskreises Erdgeschoßzonen in: Stadtentwicklung MA 18: Perspektive Erdgeschoß, Wien, 2011, S.35.

Kernig, W.: Informal education – Die englischen Wurzeln des offenen Unterrichts, in: Göhlich, M. (Hg.): Offener Unterricht, Community Education, Alternativschulpädagogik, Reggiopädagogik, Beltz Verlag, Basel, 1997, S. 42.

Mack, W.: Bildung in sozialräumlicher Perspektive. Das Konzept Bildungslandschaften, in: Bleckmann, P., Durdel, A. (Hg.): Lokale Bildungslandschaften – Perspektiven für Ganztagschulen und Kommunen, VS Verlag, Wiesbaden, 2009, S. 57ff.

Magistratsabteilung 19: Auslobungstext Neubau Bildungscampus Wien 22, Attemsgasse, 2013, S.43.

Martin, S.H.: The classroom environment and children's performance – is there a relationship?, in: Spencer, Ch., Blades, M.: Children and their environments, Cambridge University Press, 2006, S.91ff.

Psenner, A.: Wie wollen wir das Wiener Gründerzeit-Parterre nützen? In: Stadtentwicklung MA 18: Perspektive Erdgeschoß, Werkstattberichte Nr.121, Wien, 2011, S.19.

Pauen, S.: Entwicklungspsychologie im Kindes- und Jugendalter, Spektrum Akademischer Verlag, Heidelberg, 2005, S.181, S.440.

Raith, E.: Die Stärken und Schwächen der gründerzeitlichen Stadt, in: MA 18: Werkstattbericht rein(setzen), Wien, 2008, S.6ff.

Reketat, H.: Offener Unterricht – Eine Förderungsmöglichkeit für hoch begabte Kinder in Regelschulen!?, LIT Verlag,

Münster, 2001, S.16.

Stadtentwicklung Wien MA 18 (Hg.):
Stadtentwicklungsplan 2005, Wien, 2005,
S.57.

Stadtentwicklung Wien MA 18 (Hg.):
Kleinräumige Bevölkerungsprognose für
Wien 2005 bis 2035, Werkstattberichte
Nr. 86, Wien, 2007, S.138.

Stadtentwicklung Wien MA 18 (Hg.):
Perspektive Erdgeschoß, Werkstattberichte
Nr. 121, Wien, 2011, S.12.

Van der Veer, R., Valsiner, J.: The Vygotsky
Reader, Blackwell Publishers, Oxford,
1994, S. 347.

Von Hentig, H.: Bildung – ein Essay, Carl
Hanser Verlag, München, 1996, S.103ff.

Woffort, J., Ross, J.: Philadelphia's Parkway
Program: An Evaluation, Newton, 1972,
S.vii,4, 19, 35, 40.

Quellenangaben Tagungen

GB* 7/8/16: Fachtagung "Wachstumspo-
tentiale gründerzeitlicher Stadtquartiere",
2012

Laging, R.: Warum macht "Bewegte
Schule" Sinn?, Vortrag zur Tagung: "Was
bewegt die Bewegte Schule?", Hannover,
29./30.05.2006

Quellenangaben Internet

[www.bmukk.gv.at/ministerium/
vp/2013/20130610a.xml](http://www.bmukk.gv.at/ministerium/vp/2013/20130610a.xml), 11.03.2014

www.pixelhotel.at, 07.09.2014

[www.schulentwicklung.at/joomla/im-
ages/stories/Campus/Beitrag_2.pdf](http://www.schulentwicklung.at/joomla/images/stories/Campus/Beitrag_2.pdf),
07.10.2014

www.urbanauts-lofts.at, 07.09.2014

[www.wien.gv.at/bildung-forschung/cam-
pus-neu.html](http://www.wien.gv.at/bildung-forschung/campus-neu.html), 05.05.2014

[www.wien.gv.at/flaechenwidmung/pub-
lic/](http://www.wien.gv.at/flaechenwidmung/public/), 01.10.2014

www.ted.com/speakers/daniel_wolpert,
10.10.2014

www.movingeducation.net, 17.11.13

Interviews

Recherche "Bewegtes Lernen":

Sabine Höfler, KLEX, Graz, 10.01.2014

Peter Klein, VS Pram, 17.01.2014

Monika Wiesmeyr, VS Wels, 17.01.2014

Überprüfung Konzept:

Karina Hawle, AHS-Lehrerin, 08.05.2014

Eva Lausegger, AHS-Lehrerin, 15.05.2014

Athanasia Siegl-Hajjiannou, AHS-Lehre-
rin, 22.05.2014

Recherche Städtebau:

Daniel Glaser, Gebietsbetreuung Wien,
12.07.2013

Jonathan Lutter, Urbanauts Lofts,
14.05.2014

Verzeichnis

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1, 2, 3, 26: Eigene Fotos

Abb. 4: www.bing.de

Abb. 5, 6, 7: www.urbanauts-lofts.at

Abb. 8, 9: www.pixelhotel.at

Abb. 10: Bildgrundlage von www.bing.de

Abb. 11: commons.wikimedia.org/wiki/Category:Neulerchenfeld?uselang=de#mediaviewer/File:Neu-Lerchenfeld-1883.png

Abb. 12, 13, 14, 15, 17, 18, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 27: Manuel Ortner

Abb. 16: <http://www.wien.gv.at/flaechen-widmung/public/>

Abb. 19: Barbara Recheis

Abb. 28, 29, 30:
Eigener Wettbewerbsbeitrag

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich bei allen bedanken, die mich in meiner Studienzeit begleitet und unterstützt haben. All jenen, die Anlass zu spannenden Gesprächen gegeben haben, mit denen ich an tollen Projekten gearbeitet habe und die meinen Blick auf die Welt verändert haben. Zu guter Letzt möchte ich mich auch herzlichst bei meinem Diplomarbeitsbetreuer Christian Kühn bedanken, der mich mit seinem schier unermesslichen Wissen und Ideen immer wieder aufs Neue überrascht und inspiriert hat.